BASTEI

STERNEN FAUST

Waffenstillstand

Band 119 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Waffenstillstand

von Susanne Picard

Als die STERNENFAUST mit dem zurückeroberten Schwesterschiff STARLIGHT zum Stützpunkt nach Karalon zurückkehrt, erwartet Admiral Taglieri und eine Crew nicht nur Begeisterung über das relativ glimpfliche Ende der Kaperung – der Kommandant der STERNENFAUST muss sich vor einem Militärtribunal für seine Gehorsamsverweigerung verantworten.

Doch nicht nur der Admiral hat eine Menge Ärger am Hals. Gondrel Harath vom Unteren Triumvirat hat erkannt, dass er mit den Menschen zusammenarbeiten muss, wenn sein Volk den Basiru-Aluun widerstehen will. Doch gegen die scheinbar allmächtigen Basiru-Aluun scheint es kein Mittel zu geben und es sieht aus, als sei Gondrel Harath umsonst auf die Menschen zugegangen.

Doch da gibt es noch Turanor, den Führer der Erdanaar …

Aktenzeichen 2270/09/08-24ST/P-SC-VFT
Judge Advocate General Militärtribunal des Transalpha-Headquarters des Star Corps of Space Defense der Solaren Welten, Raumbasis Transalpha IV-B, Standard-Orbit um Karalon III

Anklageschrift
Vincent Fabiano Taglieri, geboren am 9. Mai 2210 in Siracusa, Europäische Union, Sol III, derzeit Kommandant des Star Corps Space Cruisers STERNENFAUST III im Range eines Rear Admiral, wird der Gehorsamsverweigerung gegenüber Vorgesetzten in Tateinheit mit Bedrohung und Nötigung Untergebener angeklagt.
Der Straftatbestand setzt sich aus folgenden Punkten gemäß den Artikeln des Uniform Code of Military Justice *zusammen …*

Vince Taglieri musste sich konzentrieren, um dem Ankläger des Militärtribunals zuzuhören. Aber warum hätte er das auch tun sollen? *Ich weiß, was ich getan habe. Und ich sitze zu recht hier und muss mich dafür verantworten.* Und sei es nur, dass *er* verurteilt wurde und seine Crew dafür davonkam – war sie ihm doch blind in die Gehorsamsverweigerung, deren er angeklagt wurde, gefolgt.

Im Grunde war Vince stolz darauf, dass er hier saß, wie er auf alles stolz war, was in den letzten Wochen passiert war. Es war ihm gelungen, das Beste zu erlangen, was er als Führer eines Schiffes erreichen konnte – Er hatte die Anerkennung und das Vertrauen seiner Mannschaft. Die Crew der STERNENFAUST war ihm in das Abenteuer der Verfolgung der Terroristen von *Golden Sun* blind gefolgt. *Und selbst wenn die STERNENFAUST jetzt ohne mich weiterfliegen muss, ich könnte zufrieden sein. Es gibt kein Schiff in meiner Karriere, bei dem ich auf das Vertrauen der Mannschaft stolzer hätte sein können.*

Seine Gestalt straffte sich und er hörte der monotonen Stimme von Judge Advocate Commander Ira S. Latimer weiter zu. Vielleicht hatte Commander Latimer ja selbst auch kein so rechtes Interesse an dieser Anklage und besonders dem Prozess, der in den kommenden Tagen stattfinden sollte. Kein Wunder, unter den Offizieren des Star Corps waren Taglieri und seine Mannschaft seit dem glücklichen Ende der Entführung des Schwesterschiffes STARLIGHT und ihrer Rückkehr nach Karalon insgeheim die Helden der gesamten Flotte.

Latimer war jetzt bei den einzelnen Artikeln des *Uniform Code of Military Justice* angekommen, gegen die die Besatzung der STERNENFAUST III verstoßen haben sollte. Vince, der an der Akademie auf Ganymed einige Zeit Militärrecht studiert und dann Militärstrategie unterrichtet hatte, hätte sie alle auswendig herbeten können, die Paragrafen und Abschnitte, die er mit seinem Befehl, der STARLIGHT zu folgen, ignoriert hatte. Gehorsamsverweigerung gegen

Vorgesetzte – in diesem Fall gegenüber dem Ratsvorsitzenden Jasper Mitchell und der Admiralität des Star Corps – und Nötigung der Mannschaft in diese Gehorsamsverweigerung waren dabei nur die Hauptanklagepunkte.

Und er *hatte* sich diese Artikel und Gesetze sogar selbst vorgebetet, wenn er sich selbst gegenüber ehrlich war – auf dem Rückflug nach Karalon. Savanna Dionga war bei ihm gewesen und hatte sich mit ihrer spöttischen Stimme über ihn lustig gemacht. *Du bist der penibelste Paragrafenreiter, den ich kenne, Vince Taglieri, aber auch der Erstaunlichste*, hatte sie halb ironisch, halb bewundernd gesagt. *Ich glaube, kein Offizier in der Geschichte des Star Corps hat je so genau gewusst, gegen welchen Artikel des* Uniform Code of Military Justice *er verstößt. Und vielleicht hat es auch noch niemand so bewusst getan.* Vince war stolz auf die Anerkennung gewesen, die in ihrer Stimme mitschwang.

Doch Savanna war nach dem Andocken an der Raumstation über Karalon von Bord gegangen. Zusammen mit ihrem besten Kumpel Harry Chang, dachte Vince nicht ohne Eifersucht.

Während Commander Ira Latimer weiter die Anklage vorlas – *Ich dachte, ich kenne alle Artikel, gegen die ich verstoßen habe, aber offenbar gibt es noch einige mehr!* –, ging Taglieris Blick zum Fenster des Sitzungssaals hinaus. Nebenher notierte er auf seinem Datenpad die Artikel, die Commander Latimer aufzählte.

Der Raum, in dem sein Prozess stattfand, befand sich auf der Raumbasis Transalpha IV, Abschnitt B, im Orbit um Karalon und bot eine herrliche Aussicht auf den grün und blau unter weißen Wolkenschlieren hervorschimmernden Planeten. In der Ferne sah Vince einen winzigen, türkisblau funkelnden Stern über der Kimm von Karalon aufgehen. Er wusste sehr wohl, dass das eigentlich kein Stern war, sondern die transseitige Porta von Wurmloch Alpha, die in diesen Raumsektor im Perseusarm der Milchstraße führte.

Für einen Moment gönnte er sich wieder einmal das Staunen darüber, dass das etliche Lichtjahre entfernte Wurmloch hier bei Karalon zu sehen sein sollte. Doch dann rief er sich wieder ins Gedächtnis, dass, auch wenn es so schmal war, dass gerade mal zwei Schiffe sicher aneinander vorbeikamen, die Lichtkorona der diesseitigen Wurmloch-Porta einen vielfachen Umfang der Erdsonne hatte. *Wissenschaftler haben immer noch nicht herausgefunden, warum das so ist. Aber es hat mit der Energie zu tun, die es ausstrahlt und aus der es gespeist wird. Offensichtlich wurde es auch mit einer besonderen Form der HD-Technik geöffnet und wird auch dadurch stabil gehalten. Es führt durch den HD-Raum hindurch. Interessant ist allerdings, dass noch niemand den Mechanismus gefunden hat, mit dem die Dronte das Ganze vor 17 Jahren bewerkstelligt haben.*

Ich frage mich, ob ich jemals wieder ein Raumschiff durch dieses Phänomen steuern werde.

Für einen Moment spürte Taglieri einen Stich in der Herzgegend.

Nie wieder ein Schiff kommandieren. Was für ein schrecklicher Gedanke.

Vielleicht sollte ich mich doch wieder auf diesen Prozess konzentrieren. Er mochte noch so sehr recht gehabt haben – immerhin hatten auch Shamar al Khaled und Dana Frost für diese Befehlsverweigerung gegenüber der Admiralität und dem Hohen Rat der Solaren Welten, dem das Star Corps letztendlich unterstand, gestimmt. Und auch, wenn der Erfolg ihm und seinen beiden ranghöchsten Offizieren beschied, richtig gehandelt zu haben, musste er sich immer wieder sagen, dass es vollkommen dem gewohnten Protokoll entsprach, das er nun hier saß. Auf die beiden kam zumindest eine Untersuchung zu, auch wenn Taglieri erreichen wollte, dass außer ihm keiner der Besatzung wirklich unter seinem Entschluss leiden sollte. Aber dennoch würden Dana Frost und Shamar al Khaled zumindest vor der Richterin Admiral Alex Bidlo, der Vorsitzenden der Admiralität hier bei Karalon, als Zeugen aussagen müssen.

Für einen Moment fragte sich Vince, wie Captain Frost sich wohl zu der ganzen Angelegenheit äußern würde. Würde sie zu seinen Gunsten aussagen oder würde sie die Gelegenheit ergreifen, die STERNENFAUST wieder an sich zu reißen?

Ach was, Vince! So kleingeistig ist sie nicht. Sie war einverstanden! Wenn sie wirklich etwas dagegen einzuwenden gehabt hätte, wäre Captain Frost die letzte gewesen, den Mund zu halten. Die Frau hat eine Gefangenschaft bei den Morax durchgestanden. Vor mir hat die keine Angst.

»Admiral Taglieri, Ihre Personaldaten haben wir bereits aufgenommen. Sie wollten keinen Verteidiger in diesem Verfahren haben. Sind Sie über Ihr Recht informiert worden, dass Sie sich von einem anwaltlichen Beistand vor diesem Tribunal vertreten lassen können?«

Vince schreckte auf und brauchte eine Sekunde, um sich auf Admiral Bidlo, die die Vorsitzende Richterin in diesem Verfahren war, zu konzentrieren.

»Ja, Euer Ehren, das wurde mir erklärt und ich habe es verstanden«, sagte er dann mit seiner klaren Bassstimme. »Doch ich benötige keinen Beistand. Ich bin mit dem Prozedere von Militärgerichtsverfahren im Sinne des *Uniform Code of Military Justice* durchaus vertraut.«

Alex Bidlos strenge Miene wurde ein wenig weicher. »Das ist mir natürlich bekannt, Admiral. Sie sind hervorragend dafür geeignet, sich in diesem Verfahren selbst zu vertreten. Möchten Sie sich zu den Anklagepunkten in irgendeiner Form äußern?«

Admiral Vincent F. Taglieri richtete sich auf und sah erst Commander Ira Latimer an. Dann wanderte sein Blick hinüber zu Alex Bidlo und ihren Beisitzern.

»Nicht schuldig«, sagte er dann ruhig und verständlich. »In allen Punkten.«

*

Dana war selten so nervös gewesen, wie sie es jetzt gerade war.

Normalerweise war sie sich immer sicher, dass sie im recht war, bei allem, was sie tat. Die Welt hier im Star Corps war klar in gut und böse eingeteilt, und Commodore Dana Frost konnte sich in dieser Hinsicht an keine Situation in den vergangenen 20 Jahren erinnern, in der sie nicht genau gewusst hatte, wie sie reagieren musste.

Kompliziert war es nie. Es war oft schwer, das Richtige zu tun, ja, und es kostete oft viel Kraft. Manchmal erforderte es auch viel Mut, zu tun, was zu tun war, aber war es je so kompliziert? Nein, das ist es jetzt zum ersten Mal, dachte sie unruhig, und ihre Gedanken gingen wieder zu ihrem Vorgesetzten auf der STERNENFAUST – dem Admiral. Sie sah auf ihren Chronometer und überschlug die Zeit kurz. 0910 Standard Karalon Zeit, wahrscheinlich wurde jetzt die Anklageschrift verlesen.

Dana erinnerte sich an das gelassene Nicken des Admirals, als dieser die STERNENFAUST um 0830 verlassen hatte. Es war ein imposantes Schauspiel gewesen, denn auch wenn die Mannschaft am Anfang nicht immer voll und ganz verstanden hatte, was den Admiral und sie, den Captain, zu ihrer Entscheidung getrieben hatte, die STARLIGHT zu verfolgen – heute morgen hatten sie sich alle im Hangardeck versammelt, um dem Admiral ihre Loyalität zu beweisen. Die Marines hatten mit den Piloten ein Spalier gebildet und stumm salutiert, als sich Admiral Taglieri an Bord seines Shuttles in Richtung der Station begeben hatte. Dana war selbst überrascht gewesen, doch die ehrfürchtige und respektvolle Stille, in der Taglieri in Richtung der Shuttlerampe gegangen war, hatte bewiesen, wie sehr die Mannschaft ihren Kommandanten mittlerweile respektierte.

Dana hatte mit den anderen Offizieren des Führungsstabs neben dem Eingang zur Fähre gestanden und hatte daher sehen können, wie gerührt der Admiral gewesen war. Ihm hatten im ersten Moment die Worte gefehlt, das hatte Dana genau gesehen. Ob sie sich seine feuchten Augen eingebildet hatte, wusste sie allerdings nicht zu sagen. Doch er hatte sich, bevor sich die Rampe des Shuttles geschlossen hatte, noch einmal umgedreht und mit klarer und fester Stimme bei der Mannschaft für ihre Unterstützung bedankt.

Dana spürte fast so etwas wie Stolz, als sie über die Brücke der STERNENFAUST blickte, auch wenn gerade alles andere als Betriebsamkeit hier im Herzen des Schiffs herrschte. Die STERNENFAUST hatte gestern Abend an Transalpha IV angedockt und daher waren die Arbeiten an den Stationen und Konsolen auf ein Minimum heruntergefahren. Das Navigationspult war unbesetzt. Die wenigen Reparaturarbeiten, die bei ihrem Abenteuer angefallen waren, würde Jenny Black Fox beaufsichtigen, doch sie würden erst nach einer Bestandsaufnahme der Schäden vorgenommen werden können. Jenny hatte geschätzt, dass diese Bestandsaufnahme

mindestens bis zum heutigen Abend dauern würde.

Bis dahin würde es auf dem Schiff nur wenig zu tun geben.

Warum schiebe ich hier eigentlich Wache?, fragte sich Dana plötzlich. Auf der Brücke brauchte man sie im Moment nicht. Und anstatt hier deprimiert darauf zu warten, dass sie mit ihrer Aussage vor dem Tribunal dran war, konnte sie eigentlich auch losziehen und nachsehen, was denn auf der Krankenstation so los war.

Wenn jemand sie in so einer Situation aufheitern konnte, dann der Schiffsarzt Ash Tregarde.

*

»Nein, nein, nein, Dr. Kremer!« Eine ungeduldige Stimme klang durch die Krankenstation des Schiffes. »Diese Heilsalbe dort bitte nicht bei Mr. Sawyer anwenden, er ist allergisch gegen das Proterol darin.« Dr. Ashkono Tregarde wedelte ungehalten mit der Hand in Richtung seines Kollegen, dann beugte er sich wieder über seinen Patienten, einen Marine, der bei der Rückeroberung der STARLIGHT eine tiefe Brustwunde davongetragen hatte. Der Mann lag im Koma und auch wenn er sich aller Voraussicht nach wieder erholen würde, benötigte er noch ständige Überwachung.

Dr. Kremer, der gerade eine große Schürfwunde bei einem Patienten neben dem Eingangsschott behandelte, wandte sich lächelnd zu Captain Frost um, die gerade den Raum betreten hatte. Hinter ihr schloss sich zischend das Schott.

»Sie kommen gerade richtig, Captain«, meinte Kremer grinsend und wies mit dem Kinn auf den leitenden medizinischen Offizier. »Er hat keine besonders gute Laune, aber jetzt, wo Sie da sind, wird sich das hoffentlich bessern.«

Dana hob die Brauen. Um ihre Mundwinkel zuckte es spöttisch. »Wirklich? Dabei hätte ich vermutet, dass er in seinem Element ist, wo wir uns doch endlich wieder in der Zivilisation befinden.«

»Das ist wohl richtig, nur ist Dr. Tregarde wohl der Ansicht, dass seine Meinung bei diesem Abenteuer zu wenig gefragt war.«

»Es gibt Menschen, die sind eben nie zufrieden!«

»Sie sagen es, Captain!« Kremer wandte sich wieder seinem Patienten zu und verteilte eine Heilsalbe ohne Proterol auf der großflächigen Armwunde seines Patienten, der Uniformfarbe nach zu urteilen einer von Jenny Black Fox' Technikern.

Dana überließ Kremer mit einem freundlichen Nicken seiner Arbeit und ging auf Ash zu, der jetzt eingehend die Biowerte seines Komapatienten begutachtete.

»Wird er wieder gesund?«, fragte Dana mit einem Blick auf das in ihren Augen viel zu junge Gesicht unter ihr.

Ash wandte sich nicht um. »Ich weiß es nicht, Dana«, sagte er halblaut. »Sein Herzbeutel wurde von einem dieser verdammten

Nadler getroffen und angerissen. Dr. Guptra und ich konnten den Schaden beheben, aber sein Gehirn war sehr lange ohne Sauerstoff.« Er machte eine Pause und wandte sich von den Geräten ab. »Es gibt Dinge, die können wir auch im 23. Jahrhundert nicht heilen.

Wir müssen das Beste hoffen. – Aber es macht keinen Sinn, hier zu stehen und abzuwarten, Captain. Was führt Sie her?« Er wies mit der Hand in Richtung seines Büros und ging ihr voran.

Dana zuckte ein wenig hilflos mit den Achseln. »Ich weiß nicht genau, Ash. Ich habe kein gutes Gefühl dabei, dass der Admiral sein Verfahren allein durchstehen will.«

Die automatische Tür aus dünnem transparentem Stahl schloss sich hinter den beiden. Dana setzte sich auf den Sessel vor Tregardes Schreibtisch und legte in einer typischen Geste den Unterarm auf die Tischplatte.

»Warum belastet Sie das?«, fragte Tregarde und hob die Augenbrauen. »Der Admiral ist der Kommandant. *Er* musste den Befehl geben, der Order Jasper Mitchells nicht zu gehorchen, niemand sonst.« Er lehnte sich zurück. »Sie und al Khaled konnten ihn nur befolgen.«

»Nein. Ich hatte die Wahl und habe mich dafür entschieden, ihn zu befolgen. Ich war ganz seiner Meinung, wahrscheinlich hätte ich ihn sogar zu überzeugen versucht, wenn er nicht selbst für sich entschieden hätte, dass das so das Richtige war. Ich müsste da neben ihm auf der Anklagebank sitzen.«

»Dana, Sie sind nicht die Kommandantin dieses Schiffs. Sie sind letztendlich nicht verantwortlich. – Und dass Sie mit den Fingern diesen Trommelwirbel auf meiner Tischplatte veranstalten, wird nichts daran ändern«, setzte er noch spöttisch hinzu.

Dana lächelte entschuldigend und legte ihre Hand ruhig auf das Holzimitat.

»Ich komme mir sehr hilflos vor«, meinte sie dann. »Ich glaube, das ist der springende Punkt, ich möchte Taglieri gern unterstützen.«

Tregarde lachte. »Vor nicht allzu langer Zeit haben Sie hier gesessen und sich über ihn beklagt, wissen Sie noch? Und jetzt haben Sie ein schlechtes Gewissen, weil Sie ihn nicht genug unterstützen.« Er grinste den Captain an, die ein wenig verlegen eine Haarsträhne hinter ihr Ohr strich. »Aber auch ich habe schon darüber nachgedacht, wie ich den Admiral unterstützen kann.«

»Sie?« Dana starrte den Mediziner überrascht an. »Wie, glauben Sie, könnten Sie ihm helfen?«

Tregarde stand auf und ging ein paar Schritte hin und her. »Ich habe mich gefragt, wie es überhaupt zu diesem seltsamen Befehl kam, den Mitchell gegeben hat. Die Wandlerschiffe sind das Steckenpferd des Ratsvorsitzenden. Er war in ihre Entwicklung und Herstellung intensiver eingebunden als das Ratsmitglied für die Verteidigung der Solaren Welten! Warum will er eine Terroristengruppe einfach mit einem seiner kostbaren Schiffe

davonfliegen lassen? Das ist doch widersinnig.«

Dana runzelte die Stirn. »Nun, so ganz abwegig finde ich das nicht. Es war nicht zu erwarten, dass die Terroristen das Schiff mit den rund zwei Dutzend Leuten, aus denen ihre Gruppe bestand, effizient fliegen können. Die Reichweite der STARLIGHT beträgt ein Vielfaches aller anderen Schiffe des Star Corps, selbst weiter als die der zehn Sondereinsatzkreuzer«, erwiderte sie.

»Ganz genau«, erwiderte Ash. »Die STERNENFAUST wäre das einzige Schiff überhaupt gewesen, dass der STARLIGHT hätte folgen können, denn die STARFIGHTER lag noch im Dock. Und Sie können mir erzählen, was Sie wollen – es muss genau deshalb einen Grund gegeben haben, dass Mitchell und die Admiralität eine Verfolgung verhindert haben.«

Dana dachte über die Tragweite dieser Aussage nach. »Selbst wenn das so ist«, sagte sie dann, »Fakt bleibt, dass das Star Corps uns diesen Grund nicht mitgeteilt hat.«

»Und warum nicht?«, bohrte Tregarde nach.

»Warum sollte es das?«, konterte Dana. »Was auch immer dahinter stecken mag, wir müssen es nicht verstehen und niemand muss es uns erklären. Das Star Corps ist kein Club zur Erhaltung der Demokratie. Wenn es einen Befehl von Vorgesetzten gibt, dann wird der eingehalten und nicht stundenlang unter Berücksichtigung sämtlicher Meinungen ausdiskutiert.« Ihre Stimme klang ungeduldig. Dana war in der Regel an der Meinung ihrer Offiziere durchaus interessiert und bezog diese in ihre Entscheidungen mit ein. Doch sie erwartete auch, dass ihr ausdrücklicher Befehl sofort befolgt wurde, wenn sie ihn gab.

Ash zuckte mit den Achseln. »Sie haben natürlich recht. Aber normalerweise bekommen der Admiral und Sie in gravierenden Fällen einen guten Grund geliefert.«

»Ich finde, der Grund lag auf der Hand«, antwortete Dana. »Das Schiff war eben verloren. Das wäre es im Kampf auch gewesen. Warum ein zweites, die STERNENFAUST, opfern?«

»Was, wenn man sie absichtlich entkommen ließ?«

Dana verstand nicht. »Warum hätte man das tun sollen?«

»Was wissen Sie über die Ziele der Terroristen, Captain?«

Dana dachte kurz nach. »Das haben sie uns gegenüber nicht deutlich gesagt.

Erst bei Dondar wurde es etwas klarer. Sie schienen die Basiru-Aluun zu suchen. Ihre Aussage war, dass sie nicht zulassen wollten, dass die Basiru-Aluun uns weiter tyrannisieren.«

»Genau«, meinte Ash mit leuchtenden Augen. »Die Basiru-Aluun suchen und daran hindern, uns Menschen weiter zu drangsalieren. Wie kam *Golden Sun* darauf?«

Dana starrte ihn verwundert an. »Keine Ahnung.«

Ash nickte bedächtig. »Eben. Was wissen wir schon über die Basiru-Aluun? So gut wie nichts. Sie erscheinen, wie es ihnen passt und es gibt einige Hinweise darauf, dass sie etwas gegen die Expansions- und

Forschungsbestrebungen der Solaren Welten haben. Außerdem ziehen sie ganz offenbar bei den Erdanaar die Fäden.«

»Das alles wissen wir doch gar nicht genau«, wandte Dana ein.

»Aber das vermuten wir«, sagte Ash. »Und wir dachten auch, dass außer uns STERNENFAUST-Offizieren nur ganz wenige Ausgewählte des Hohen Rates dieses Wissen teilen. Aber was, wenn Rudy Ritters und die anderen ebenfalls davon wussten?«

»Und woher hätten sie das wissen sollen?«

»Das«, meinte Ash mit einem langen Blick auf Dana, »ist die große Frage, die hinter allem steht und die wir uns stellen sollten. Und ich halte es für wichtig, dass wir auch eine Antwort darauf finden, solange das Urteil in Taglieris Verfahren noch nicht ausgesprochen ist!«



Die Beamtin hinter der Theke schob den kleinen Chip in das Lesegerät und sah flüchtig auf die Daten, die er gespeichert hatte. Dann spuckte das Gerät den Chip wieder aus.

»Vielen Dank, Abt. Ihre Ankunft wurde uns bereits angekündigt, ein Gleiter der Christophorer-Niederlassung hier auf Karalon wartet auf Sie und Ihre Ordensbrüder außerhalb des Terminals!«

Abt Daniel nickte der jungen Frau freundlich zu und nahm seinen ID-Chip wieder an sich. Den neugierigen Blick, den die junge Frau ihm noch einmal zuwarf, beachtete er gar nicht mehr, denn seine Aufmerksamkeit wurde vom jüngsten Mitglied seiner Delegation in Anspruch genommen.

Bruder Izanagi Narada war trotz seines jungen Alters von rund 30 Jahren bereits ein Experte auf dem Gebiet der Neuropsychologie und Assistent von Meister William Beaufort am Institut für Telepathie an der Brüderschule auf Sirius III. Aber nicht nur seine außergewöhnlichen Fähigkeiten zeichneten den jungen Christophorer-Mönch aus, auch seine Haarpracht war selbst in diesen Zeiten durchaus ungewöhnlich: acht rabenschwarze Haarstacheln prangten auf seinem Kopf und Abt Daniel schoss wieder einmal die Frage durch den Kopf, wie sein Mitbruder das für bequem halten konnte.

Nun, das war jetzt erst einmal nicht wichtig, rief sich der Abt selbst zur Ordnung. Er hatte sich zusammen mit Bruder Izanagi, Meister William Beaufort und Meister Jaro, dem Leiter der Ordensniederlassung auf Ebeem, hier auf Karalon eingefunden, weil ein Mitglied des unteren Triumvirats der J'ebeem um ein Treffen gebeten hatte. Auch Wanda Ndogo und Kalpren Suresh waren geladen und würden sicher bald eintreffen.

Abt Daniel war neugierig, was Gondrel Harath wohl bewogen haben mochte, nicht nur Wanda Ndogo und Kalpren Suresh, sondern

über Meister Jaro auch die Christophorer zu einem Treffen hier auf Karalon zu bitten. So gesehen war er froh, dass Meister William Beaufort sich im letzten Moment doch noch dazu entschlossen hatte, sich zusammen mit ihm und den anderen auf den weiten Weg nach Karalon zu machen. Neben Meister Jaro war William Beaufort sicher derjenige, der innerhalb der Bruderschaft die meiste Erfahrung mit den komplizierten Umgangsformen der J'ebeem hatte. Die Anwesenheit seiner beiden Mitbrüder beruhigte den Abt ein wenig, was das bevorstehende Treffen anging.

»Ich frage mich immer noch, was wohl Gondrel Harath dazu bewogen haben mag, uns zu einem Gespräch in Transalpha zu bitten«, sagte eine bedächtige Stimme neben ihm und William in diesem Moment. Doch Daniel war nicht überrascht, dass jemand seine Gedanken offenbar so ohne weiteres hatte aufnehmen können. Meister Jaro und er waren schon lange genug Mitglieder des Ordens, um sich über die Fähigkeiten, die den Christophorer-Mönchen gemeinhin nachgesagt wurden, nicht weiter zu wundern.

»Ich muss gestehen, ich bin auch neugierig«, erwiderte Daniel halblaut, sodass außer Jaro und Meister William niemand in diesem überfüllten Terminal des Raumhafens ihn hören konnte. »Miss Ndogo teilte in ihrer Einschätzung der Lage ja mit, dass Harath offenbar einige Monate hier im Perseusarm in j'ebeemschen Gebiet verbracht hat. Möglicherweise steht das mit seiner Bitte in direktem Zusammenhang.«

Meister Jaro nickte nachdenklich. »Meine Quellen in Ikendar geben mir schon seit einiger Zeit Hinweise darauf, dass die J'ebeem mehr über die Vorgänge in Transalpha wissen, als sie zugeben. Besonders Gondrel Harath. Sein Lehen befindet sich hier in Transalpha, unseres Wissens nach direkt in einem Gebiet, dass die Dronte seinerzeit für sich beanspruchten.«

Der Abt stieg hinter Bruder Izanagi und Meister William in den Gleiter, der zur Ordensniederlassung hier auf Karalon gehörte, und nahm sich eine Sekunde Zeit, das Geschick des jungen Mannes zu bewundern. *Wie kann man nur in einen Gleiter einsteigen, ohne mit dieser Haarpracht irgendwo anzuecken?*, staunte er.

Als sich die Tür des Gleiters hinter Meister Jaro geschlossen hatte, ergriff Daniel wieder das Wort. Nachdenklich zog er ein Ledertuch aus den Tiefen seiner grauen Kutte und begann, seine Brille zu putzen. »Es müssen sich Dinge im Leben von Gondrel Harath abgespielt haben, die von so bedrohlichem Ausmaß sind, dass die J'ebeem glauben, dass sie allein nicht mehr damit fertig werden können«, sagte er nachdenklich.

Meister William sah auf New Wellington herunter, eine der größeren Städte auf dem großen Südkontinent von Karalon. Hier befand sich unter anderem der Sitz des IDC, des Unabhängigen Diplomatischen Corps der Solaren Welten, der das Ziel der vier Ordensbrüder war. Die Stadt lag in einer malerisch gelegenen

Meeresbucht, und verteilte sich auf die Inseln, die das Delta des Ruscoe-Rivers am Südende der Bucht bildete. Weil sie auf dem Südkontinent des Planeten lag, war die Vegetation tropisch, New Wellington war als eines der botanischen Zentren der Solaren Welten bekannt. So gut wie jede Pflanze, die die Menschen je kultiviert hatten, gedieh hier im milden Klima prächtig und der erste Eindruck, den man aus der Luft von New Wellington bekam, war der einer grünen Stadt mit weiten Pflanzenflächen, tropischer Vegetation und weißen Sandstränden zum Meer hin.

»Zumindest werden die J'ebeem sich hier wohlfühlen«, murmelte William und schob alle düsteren Gedanken an das bevorstehende Treffen beiseite.

*

»Mein Triumvir, wie lange sollen wir hier noch darauf warten, dass sich etwas tut?« Neman Karentar war unzufrieden und hielt mit seiner schlechten Meinung über die Menschen nicht hinterm Berg – auch wenn er wusste, dass Gondrel Harath diese Ansicht nicht teilte.

Aber die Zeiten hatten sich auch auf Ebeem geändert. Da mochte man noch so sehr der Ansicht sein, dass ein Haskano eben ein Haskano blieb – wenn es nach Karentar gegangen wäre, dann hätte Gondrel Harath aus dem Haus des vermenschlichten Siron Talas nicht mehr die Erlaubnis erhalten, nach dem Desaster mit den J'eberde-Agenten wieder nach Ebeem zurückkehren zu dürfen, geschweige denn, Triumvir des Volkes zu bleiben. Aber es ging eben nicht nach ihm oder dem, was man beim Temuran für richtig hielt, und Harath wusste das für seinen Geschmack etwas zu genau, dachte Karentar. Er versuchte seine Ungeduld zu zügeln. Der Triumvir wusste sehr gut, dass Karentar ihn nicht mochte, aber er war zu gut erzogen und auch zu professionell, um das seinem Stabsmitglied gegenüber zu zeigen. *Dabei könnte ich wetten, er weiß genau, dass ich zum Temuran gehöre*, dachte Karentar.

Er ließ seinen Blick in den angenehm eingerichteten Besprechungszimmer herumwandern. Es gab einen Blick auf den mit üppigen Blütenpflanzen bestückten Garten frei.

Ich wünschte, Harath hätte wenigstens einmal eine Andeutung darüber gemacht, was er hier mit den Menschen besprechen will. Aber er hat sich bemerkenswert zurückgehalten. Da ist er nicht anders als sein Onkel Siron Talas, dachte Karentar. *Man kann nur eines zu seinen Gunsten sagen: Er ist nicht so menschenfreundlich wie seinerzeit sein Verwandter. Man kann eigentlich sicher sein, dass er nicht im Sinne der Solaren Welten handelt.*

Doch als Leibwächter des Triumvirn war Karentar beim Temuran. Und so war er auf alle Eventualitäten dieses Gesprächs eingestellt. Und es würde nicht einfach werden, soweit Gondrel Harath dies mitgeteilt hatte, würde auch eine Abordnung der Christophorer an dieser Sitzung teilnehmen. Karentar kannte die Mönche des Ordens,

hatte sie aber noch nie persönlich getroffen. Es gingen seltsame Geschichten um sie herum, angeblich sollten sie befähigt sein, telepathisch zu kommunizieren. Obwohl eine Abordnung von ihnen ein Institut für die Verbreitung der Kultur der Solaren Welten in Ikendar unterhielt, gab es J'ebeem, die diese Menschen mit Misstrauen betrachteten. Was, wenn die Gerüchte stimmten? Doch das Obere Triumvirat hatte den Christophorer-Mönchen die offizielle Erlaubnis zum Betrieb dieses Instituts erteilt, und so standen sie wohl über aller Kritik.

Was Karentar und seinen Vorgesetzten Sibel Hesduur nicht davon abgehalten hatte, sich einen Plan B auszudenken für den Fall, dass sich mit den seltsamen Mönchen doch alles nicht so entwickelte, wie man das erwarten durfte.

Gondrel Harath sah ebenfalls aus dem Fenster des modern eingerichteten Sitzungssaal auf die weitläufigen Parkanlagen des IDC-Gebäudes hinunter. Er zeigte keine Reaktion auf die Bemerkung Neman Karentars. Sein Leibwächter war beinahe dankbar dafür, dass Harath eine moderne Einstellung der Etikette gegenüber bewies und Nemans Entgleisung nicht weiter beachtete.

»Wer hätte gedacht, dass die Menschen, die so grob und so unfein wirken und sich kaum über die Bedeutung eines Satzes, ja eines Wortes im Klaren sind, eine so liebliche Landschaft schaffen könnten«, murmelte er halblaut.

»Sie haben noch lange nicht alles gesehen«, war auf einmal eine dunkle Frauenstimme von der anderen Seite des Raumes zu hören. Gondrel Harath wandte sich gelassen um und verneigte sich kurz in Richtung der Frau, die gerade eingetreten war.

»Botschafterin Ndogo. Ich freue mich sehr, Sie zu sehen.«

»Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite, Triumvir Harath.«

Hinter der Botschafterin und dem Ratsmitglied für Auswärtige Angelegenheiten Kalpren Suresh traten vier der in Kutten aus grob gewebtem Syntholeinen gekleideten Mönche in das Zimmer. Neman Karentar hatte beim Auftauchen der Botschafterin neben der Tür Posten bezogen und Haltung angenommen, und es war für ihn eine Ehrensache, dass er diese auch während des ganzen folgenden Gesprächs beibehalten würde. Doch wenn er gekonnt hätte, hätte er ob dieser Begrüßung die Stirn gerunzelt. Sie hatte viel zu freundlich und … ja, zu menschlich geklungen.

War das nun Taktik von Gondrel Harath? Ein Zugeständnis an die Menschen? Oder würde er – wie das zweite Mitglied des Oberen Triumvirats Landis Curane vermutete – sich gegen den Willen der Triumvirate von Ebeem den Menschen annähern wollen?

Niemand im Raum, nicht einmal Gondrel Harath, bemerkte, wie es hinter der Stirn Neman Karentars arbeitete.

*

Auszug aus dem Protokoll des Militärtribunals II, Aktenzeichen 2270/09/08-24ST/P-SC-VFT, Zeugenbefragung von Commodore Hagen Brenner

Anklagevertreter Commander Ira Latimer: »Commodore Brenner, Sie befanden sich auf dem Star Cruiser STARLIGHT, als die Terroristen der Vereinigung *Golden Sun* das Schiff übernahmen?«

Zeuge: »Das ist korrekt.«

I. L.: »Schildern Sie uns bitte, wie sich Ihnen die Lage darstellte.«

Zeuge: »Ich war auf die STARLIGHT gegangen, um die Personaldateien meiner neuen Mannschaft zu studieren. Es war ursprünglich geplant, noch so lange zu warten, bis auch das dritte Wandlerschiff, die STARFIGHTER, für ihren Jungfernflug bereit war. Über den Auftrag, der uns dann erwartete, wusste ich noch nichts.«

Einwurf der Vorsitzenden: »Der Zeuge ist gehalten, keine Spekulationen über die Entscheidungen der Admiralität zu treffen. Bitte beschränken Sie sich auf die Beantwortung der Ihnen gestellten Fragen.«

Zeuge: »Natürlich, Madam Vorsitzende. – Nach dem Studieren der Personaldatei von Lieutenant Commander Hector Stricker, meinem designierten Chefingenieur, ging ich in den Maschinenraum der STARLIGHT, ich wollte mich mit den Örtlichkeiten vertraut machen. Ich halte es als zukünftiger Kommandant eines Schiffes für essenziell notwendig, den Schiffsaufbau auch im Schlaf zu beherrschen.«

I. L.: »Und auf dem Weg dorthin haben Sie entdeckt, dass Sie auf dem Schiff nicht alleine waren?«

Zeuge: »Das bemerkte ich erst auf dem Maschinendeck. Ich studierte gerade die Konsolen für die Eingabe der Daten in den Wandlerkern, als ich einen Befehl durch die Gegensprechanlage hörte. Ein Befehl, der – das weiß ich jetzt – von Rudy Ritters gegeben wurde. Sie wollte wissen, ob der Techniker, der von den *Golden Sun*-Terroristen zu diesem Zweck an Bord gebracht worden war, bereits im Maschinenraum angekommen wäre. Ich konnte mich gerade noch in einem kleinen Lagerraum hinter den Kontrollpanels verstecken, bevor der Terrorist das Deck betrat.«

I. L.: »Sie hatten ein mobiles Funkgerät bei sich?«

Zeuge: »Ich trug natürlich meinen Armbandkommunikator. Wie Sie sicher wissen, Commander Latimer, besitzen die Standardgeräte des Star Corps eine Reichweite von maximal rund 200 Kilometern, auch wenn dann ihr Energievorrat schnell zur Neige geht. Ich konnte einen kurzen Notruf absenden und machte mich bei der erstbesten Gelegenheit auf den Weg zu einem besseren Versteck, in dem ich in Ruhe einen richtigen Notruf absetzen könnte.

Auf dem Weg durch das Schiff fielen Schüsse, die wenigen Besatzungsmitglieder, die an Bord waren, wurden mittels Schüssen eingeschüchtert und in behelfsmäßige Arrestzellen eingesperrt. Ich

konnte den Terroristen jedoch immer wieder entkommen.

Endlich kam ich in einen größeren Lagerraum, in dem ich fürs Erste sicher war. Ich konnte dort einen Notruf an die STERNENFAUST absetzen.«

I. L.: »Mir will eine Frage nicht aus dem Kopf gehen, Commodore: Warum riefen Sie ausgerechnet die STERNENFAUST? Sie befanden sich auf der Montagestation Vesta im Asteroidengürtel. Warum haben Sie nicht die Operationszentrale der Station gerufen?«

Zeuge: »Rudy Ritters drückte sich in ihrer Konversation mit ihrem Kollegen – ich glaube, sie nannte ihn Marty – so aus, dass ich annehmen musste, sie und ihre Gruppe erfreuten sich eines oder mehrerer Verbündeter auf der Station, besonders der Flugkontrolle, die jeden An- und Abflug auf Vesta genehmigen muss.«

I. L.: »Und so beschlossen Sie, die korrekte Nachrichtenhierarchie nicht einzuhalten?«

Zeuge (nach kurzem Zögern): »Das ist richtig. Ich hielt – ich halte! – Admiral Vincent Taglieri für einen der integersten Offiziere, die ich je kennenzulernen die Ehre hatte.«

I. L.: »Nun, Ihre persönliche Meinung zum Admiral tut hier nichts zur Sache. Fakt ist, dass Sie zugegeben haben, die Nachrichtenhierarchie nicht eingehalten zu haben. So war die Admiralität nicht in der Lage, die Situation richtig einzuschätzen.«

Zeuge (wiederum nach kurzem Zögern): »Das ist möglicherweise korrekt.«

I. L.: »Keine weiteren Fragen.«

Vorsitzende: »Admiral Taglieri, haben Sie noch Fragen an den Zeugen?«

V. T.: »Ich verweise auf Beweisstück 3 der Verteidigung, Euer Ehren. Ein Mitschnitt des Gesprächs zwischen Rudy Ritters und ihrem Kollegen, der das Maschinendeck übernehmen sollte. Darin wird deutlich, dass Commodore Brenner annehmen musste, die Operationszentrale auf Vesta sei von den *Golden Sun*-Terroristen übernommen worden. Er wandte sich – was in Kampfsituationen selbstverständlich ist und in einer solchen befand sich Commodore Brenner – an die Person, von der er wusste, dass sie nach Möglichkeit das Richtige tun würde.«

Vorsitzende: »Und das waren in diesem Falle Sie, Admiral Taglieri? Was sagen Sie, Herr Zeuge?«

V. T.: »Das ist korrekt.«

Zeuge (nickt bestätigend)

Vorsitzende: »Antwort des Zeugen und des Angeklagten zur Kenntnis genommen. Commodore Brenner, Sie sind aus dem Zeugenstand entlassen.«

*

Wanda Ndogo atmete noch einmal tief durch, als sie die Vorstellung der vier Ordensmitglieder hinter sich hatte. Meister Jaro hatte ihr vorgestern in einer Vorbesprechung noch mitgeteilt, wie das Verhältnis der Triumvirate gegenüber den Christophorern in Ikendar war. Man misstraute ihnen nicht, aber das Verständnis für ihr Verhältnis zur Religion hielt sich in engen Grenzen. Auf Ebeem herrschten die Verwachsenen Götter, die – so fand Wanda – eine ähnlich egoistische Bande zu sein schienen wie weiland der griechisch-römische Pantheon. Man vermutete hinter dem Universum keine immanente und treibende Kraft und auch kein allmächtiges Schöpferwesen – ein Grund, warum die Menschen immer wieder schief angesehen wurden: Man vermutete hinter der Anwesenheit der Mönche einen politischen Zweck und keinen wissenschaftlich-theologischen.

Nun, dieses Treffen war weder der Ort noch die Zeit, um sich über theologische Fragen den Kopf zu zerbrechen. Wanda konzentrierte sich wieder auf Gondrel Harath, dessen Stab aus drei J'ebeem bestand, einem Mann und zwei Frauen, einer Adligen, was an ihrer Tätowierung zu sehen war und zweien, die offenbar im Zuge der Reformen auf ihren Posten gekommen waren. Sein Leibwächter, höchstwahrscheinlich ein Mitglied des Temuran und seiner Tätowierung nach ebenfalls adlig, war neben der Tür stehen geblieben, hatte Haltung angenommen, als die menschliche Abordnung den Raum betreten hatte und sich seitdem nicht gerührt. Wanda hoffte, dass Kalpren Suresh ihre Anweisungen, die sie ihm gerade noch einmal eingeschärft hatte, auch befolgte: Ihr das Reden zu überlassen und selbst die Augen offen zu halten, damit ihm nichts Ungewöhnliches entging. Ihr war die Meinung der J'ebeem über Kalpren Suresh wohl bekannt. Sie respektierten ihn als Mitglied des Hohen Rates der Solaren Welten, aber Wanda brauchte keinen Rat von Abt Daniel Leslie, um zu erkennen, dass die Körpersprache der J'ebeem in der Regel aussagte, dass sie ihn nicht ganz ernst nahmen.

Wahrscheinlich fehlte ihm die Raffinesse, die die J'ebeem im Gespräch so liebten.

»Triumvir, ich freue mich, Sie heute hier auf Karalon begrüßen zu dürfen«, sagte die Botschafterin jetzt erneut und wies mit einer großzügigen Geste auf die Plätze. Sie wartete, bis sich die Abordnung Haraths gesetzt hatte. »Ich hoffe, man hat Sie zu Ihrer Zufriedenheit untergebracht?«

Gondrel Harath neigte kurz den Kopf. »Ja, wirklich, Botschafterin, jeden einzelnen von uns. Mitten in einem vorzüglich gepflegten Park, ich bin von der Anlage sehr beeindruckt.«

Wanda Ndogo lächelte fein und warf ihr dunkelblaues, silbergesticktes Gewand zurück, während sie in einer anmutigen Bewegung selbst Platz nahm. Zufrieden registrierte sie, dass Kalpren Suresh gewartet hatte, bis sie im Sessel saß. »Ich hatte gehofft, dass die Quartiere Ihnen zusagen. Es wäre mir eine Freude, Ihnen im

Anschluss an diese Besprechung die Botanischen Gärten von New Wellington zu zeigen, wenn es Ihnen recht ist. Ich kenne die Vorliebe der J'ebeem für Pflanzen.«

»Natürlich. Aber zuerst lassen Sie uns über die Angelegenheit sprechen, die mich hergeführt hat, Botschafterin.«

Keiner im Raum, auch nicht die stellvertretende Leiterin des IDC, ließ sich anmerken, wie überrascht sie über die ungewöhnliche Abkürzung der üblichen j'ebeemschen Begrüßungsliturgie waren. Nur Kalpren Sureshs dunkle Augenbrauen hoben sich für einen kurzen Moment.

Wanda Ndogo nickte gelassen und so, als wäre dieser abrupte Übergang für einen Triumvirn nicht unglaublich unhöflich. »Bitte sprechen Sie. Ich nehme an, die Sache ist wirklich dringend, nicht wahr?«

»Das ist sie wirklich. Ich bin froh, dass auch Abt Daniel und seine Gefährten anwesend sind«, sagte Gondrel Harath, und Wanda Ndogo bemerkte überrascht, dass er auf einmal akzentfreies Solar sprach. Der Leibwächter neben der Tür bewegte sich kurz, wie sie aus dem Augenwinkel wahrnahm. Auch er schien also überrascht über diese Wendung des Gesprächs zu sein. Wanda fragte sich, ob der Mann überhaupt Solar sprach.

Vielleicht kann er es nicht. Ich möchte wissen, wer alles von Haraths Stab dem j'ebeemschen Geheimdienst angehört.

»Sie können offen sprechen, Triumvir.«

»Wie Sie möglicherweise bereits wissen, war ich in den letzten Wochen in meinem Lehen unterwegs, das sich hier in der Raumregion befindet, die Sie Transalpha nennen.«

Wanda nickte nur kurz. Sie wollte Harath nicht unterbrechen, bis dieser mitgeteilt hatte, um was es ging.

»Das Gebiet, das ich zu verwalten habe, hat auch ein Kernsystem, das meines Wissens auf den Star Corps-Sternkarten die Bezeichnung TASO 26831{*} erhalten hat. Dort befindet sich unter anderem auch eine Forschungsstation.« Der junge Mann hielt für einen unmerklich kurzen Moment inne. »Diese Forschungsstation befasst sich mit der Vergrößerung der Transmitter, wie es auch hier in Karalon einen gibt.«

Wandas Augen weiteten sich überrascht. »Ja, auf dem goldenen Kubus im Orbit um Karalon befindet sich eine solche Station. Doch wir Menschen haben keinen Zugriff darauf. Der Vorsitzende des IDC, Mr. Vijay Gustafsson, steht allerdings seit einigen Jahren in dieser Sache in Verhandlungen mit der Ersten Sprecherin der Starr, Kaneshar.«

Gondrel Harath wandte den Blick nicht von Wanda ab. »Das ist mir natürlich bekannt. Nun, ich habe die Fortschritte dieser Forschungen inspiziert, die die Starr gemeinsam mit einigen J'ebeem-Wissenschaftlern betreiben.«

Wanda lauschte atemlos. Würden die Solaren Welten jetzt erfahren,

was es mit diesen Transmittern auf sich hatte? Die gemeinsamen Forschungen der Menschen, der Starr und der J'ebeem auf der riesigen, würfelförmigen Raumstation der Erhabenen im Orbit um Karalon waren vor 16 Jahren abgebrochen worden, als es von Seiten der Starr zu einigen Anschlägen auf die Menschen gekommen war. Ein Abkommen hatte damals geregelt, dass der Kubus den echsenähnlichen Starr vorbehalten blieb, da er durch eine Transmittervorrichtung direkt mit dem Konsensdom auf der starrschen Heimatwelt Namban verbunden war. Seitdem hatten die Solaren Welten keinen Zugang mehr zum Kubus. Auch die Aufzeichnungen einer irdischen Wissenschaftlerin, Patrisha Roycee, die damals das Rätsel um die Transmitter angeblich gelöst hatte, waren bei den unerwartet aufgetretenen Kämpfen im Kubus seinerzeit vernichtet worden – und so hatten die Menschen auch keine Möglichkeit mehr gehabt, sich auf diplomatischen Weg einen Zugriff auf die Transmittertechnik zu sichern.

Das Ergebnis war gewesen, dass man in vielen Systemen und Raumregionen, die die Solaren Welten in den letzten beiden Jahrzehnten in Transalpha erforscht hatten, Starr vorgefunden hatte, die dort dank ihres Transmittersystems bereits Planeten und Monde besetzt hielten. Doch niemand in den Solaren Welten wusste, wo genau die Grenzen verliefen, mittlerweile nahm das Star Corps sogar an, dass es die Starr selbst nicht wussten. Zwischen den Starr und den Solaren Welten war es zu einem Patt gekommen: Die Menschen besaßen mittlerweile die Technik, sich schneller als jede andere Rasse im Weltraum zu bewegen – doch die Starr, so weit sie auch gekommen waren, hatten keine Möglichkeit, die gefundenen Planeten zu verteidigen. Sie waren darauf angewiesen, dass die Menschen die starrschen Territorialansprüche respektierten. Bisher taten sie das – war doch die Politik der Solaren Welten nicht auf Expansion oder Aggression ausgerichtet. Dennoch war das Verhältnis von Misstrauen und Vorsicht geprägt. Man hatte beschlossen, sich nicht zu stören, doch man beäugte sich skeptisch.

Wanda Ndogo hielt den Atem an. *Was tun, wenn das, was Harath jetzt sagt, dieses mühsam aufrecht erhaltene Gleichgewicht stört?*



Turanor hatte die Augen geschlossen.

Wie immer, wenn er zu den Basrul geladen war, wusste er nicht, wo er sich befand. Der Ort, an dem sie residierten, war mit der normalen Sicht auf seltsame Weise nicht zu erfassen, nur mit seinem hoch entwickelten geistigen Spürsinn konnte Turanor die Dimensionen des Raums, in dem er sich befand, wahrnehmen. Es waren so viel mehr, als er im normalen Raum, in dem er sich täglich bewegte, sah, es war einfach verwirrend, widersinnig und Turanor fand kaum Begriffe, um den Raum zu beschreiben, in dem sich die Basrul offenbar heimisch

fühlten. Parallele Linien schienen sich immer wieder zu treffen und trotzdem in die Unendlichkeit zu streben, Kreislinien schienen zu enden und er hätte nicht sagen können, ob er mit dem Kopf nach oben oder nach unten in diesem Raum stand. Immerhin konnte er sich dank seiner geistigen Fähigkeiten hier orientieren und die verqueren geometrischen Winkel zumindest mit seinem Sinn für Telepathie einordnen, auch wenn seine körperlichen Sinne und sein Verstand pausenlos zu kapitulieren drohten angesichts der Mehrdimensionalität dieses Ortes.

Er fragte sich, was ein Wesen sah, das die geistigen Dimensionen des Wohnsitzes der Basrul nicht wahrnehmen konnte. Selbst Turanor konnte nicht entscheiden, ob er sich in einer anderen Dimension befand oder nur in einem Raum, der diese Dimensionen zur Verwirrung vorspiegelte. Die Kürze der Zeit, die der Transport hierher gedauert hatte, ließ ihn letzteres vermuten. Doch es war nur das: eine Vermutung.

Es musste unangenehm sein, schemenhaft zu sehen, zu hören und zu riechen, wo man sich befand, jedoch diese Eindrücke wenn schon nicht mit den sechs körperlichen Sinnen, so auch nicht geistig halbwegs einordnen zu können. Wahrscheinlich würde so ein Wesen diesen Ort nicht lange aushalten können. Bei den Erdanaar war es eine der höchsten Strafen, von den anderen und allen eigenen Sinnen, die immer etwas empfanden und die immer wenigstens geringfügig stimuliert wurden, abgeschnitten zu werden. Ganz auf sich gestellt zu sein. Keine Verbindung zu den anderen zu haben, und Turanor vermutete – schon wieder so eine Vermutung – dass es sich für ein Geschöpf ohne seine eigenen mentalen Fähigkeiten so ähnlich anfühlen musste, wenn es sich in einem Raum der Basrul befand.

So war es nicht vielen der Alendei, wie Turanors Volk sich selbst nannte, gegeben, sich mit den Basrul auf ihrem Territorium zu treffen. Turanor konnte sich schon denken, warum die Basrul ihn herbestellt hatten. Wahrscheinlich wollten sie ihn zur Rede stellen, weil er sich immer mehr von ihren reinen Lehren ab- und den Gaianii zugewandt hatte. Auf der anderen Seite hatten ihn die Treffen mit den Menschen, wie sie sich selbst nannten, auch neugierig gemacht. Bei seinen Verbindungen mit ihnen, auch wenn es nur zwei sehr kurze gewesen waren, hatte er nichts Boshaftes in ihrem Sinn ausmachen können. Warum nur, fragte er sich, bestanden die Basrul so sehr darauf, dass die Gaianii bösartig waren und die Galaxis zu vernichten drohten? Sie suchten nur nach dem Wissen, dass ihnen offenbar verloren gegangen war und sonst nichts. Als er sich den beiden grau gekleideten anvertraut hatte – anders war eine Verbindung nicht herzustellen gewesen, man musste nicht nur eine Verbindung zu ihnen herstellen, sondern auch den eigenen Geist für sie öffnen – hatte er eindeutig eine Verwandtschaft gespürt. Dass das so war – und dass es ihm überhaupt gelungen war, diese Verbindung herzustellen –, hatte ihn nur noch neugieriger auf die Gaianii

gemacht. Es war immer schwierig, eine Verbindung mit einem Nicht-Alendei herzustellen und es war umso schwieriger, je weniger die Spezies, mit der man sich verband, mit den Alendei verwandt war. Es hätte Übung und Kenntnis erfordern sollen, und bei den Menschen hätte es daher beinahe völlig unmöglich sein müssen, doch Turanor war es, betrachtete man die Umstände, überraschend leicht gefallen.

Er brannte darauf, dass die Basrul ihm die Möglichkeit gaben, noch besser mit den Gaianii zu kommunizieren. Er erinnerte sich: Sie hatten es bei ihrem letzten Treffen versprochen.

Turanor konnte nur hoffen, dass sie ihm seine Zweifel, die ja eigentlich blasphemisch waren, vergaben und ihm wirklich diese Möglichkeit schufen. Er war ein Adept auf einer der höchsten Stufen, sicher würde es bei ihm leichter fallen als bei den meisten der Seinen.

Vor ihm erschien plötzlich eine Gestalt. Sie schimmerte in allen Regenbogenfarben und schien die Silhouette eines der Seinen zu besitzen.

Sei gegrüßt, Ältester der Alendei. Du willst also, dass wir dir ermöglichen, dich leichter mit den Gaianii zu verständigen. Warum sollten wir das Versprechen halten, dass wir dir gegeben haben?, erklang die Stimme eines Basrul in seinem Geist.

Sie hatten also seine Gedanken gelesen. Nun, er hatte seinen Schutzschild ja auch absichtlich sinken lassen. Er konnte seine Zweifel nicht verbergen, das wusste er – und so hatte Turanor beschlossen, die Flucht nach vorn anzutreten. Er glaubte nach wie vor an die Basrul. Und das konnten sie ebenso wissen, wie sie wohl immer auch von seinen Zweifeln erfahren würden.

Weil ihr es versprochen habt. Euer Wort gilt, das habt ihr selbst immer wieder gesagt, erwiderte Turanor.

Das ist wahr, aber dann sollte deines doch auch gelten. Fakt ist jedoch, dass du uns und unseren Auftrag, den wir von den Erhabenen selbst erhalten haben, immer wieder anzweifelst. Wir fragen uns mittlerweile, ob es wirklich gut war, dir die Möglichkeit zu geben, zum Führer und Weisesten deines Volkes zu werden.

Turanor schwieg überrascht. Ich dachte immer, ich sei so geboren. Ich hatte die Gabe, das zu werden, was ich bin. Ich bin ausgewählt worden, nicht viele haben so starke Fähigkeiten wie ich. Ich wusste nicht, dass ihr in Anspruch nehmt, uns unsere Gaben gegeben zu haben.

Zweifelst du an uns?

Nein, antwortete Turanor sofort. Ich zweifle nicht an euch, an dem, was ihr für die Alendei getan habt oder an eurem Erbe durch die Erhabenen. Ihr kennt uns lange und gut, die Meinen haben euch viel zu verdanken, ja, fast alles. Doch ich zweifle manchmal daran, ob ihr die Gaianii gut genug kennt, um sie wirklich beurteilen zu können.

Zweifelst du also doch unsere Weisheit an? Turanor spürte, dass ein anderer Basrul neben ihn getreten war. Doch er ließ sich nicht aus dem Konzept bringen. Er war sicher, dass die Gaianii ein besonderes

Volk in der Galaxie waren.

Nein, antwortete er ruhig. Er war sich seiner Sache jetzt sehr sicher. Ich bin überzeugt, dass die Gaianii einen besonderen Auftrag, eine besondere Bestimmung haben.

Du glaubst nicht, dass wir das besser wissen könnten als du? Die Stimme des Basrul neben ihm klang eher neugierig als beleidigt oder empört. Turanor fühlte sich ermutigt.

Es ist nur eine Ahnung. Ich muss mehr darüber wissen, und ich bin sicher, das ist in eurem Sinne.

Die beiden Basrul, die bei Turanor in diesem interdimensionalen Raum waren, schwiegen eine Weile. Im Ältesten des Volkes der Alendei wuchs die Spannung. Ob sie auf seinen Wunsch, näher mit den Gaianii bekannt zu werden, eingehen würden? Er wagte es kaum zu hoffen, doch als er in sich hinein hörte, spürte er erstaunt, dass dies wirklich sein Wunsch war. Er war sicher, dass er mehr erfahren konnte. Die Gaianii, auf die er getroffen war, schienen allesamt neugierige Wesen zu sein und keine boshaften, die nichts weiter wollten als Vernichtung. Er erinnerte sich an ihre Gefühle, als sie auf dem Mond des sechsten Planeten ihres Heimatsystems selbst kurz vor der Vernichtung gestanden hatten. Die Betroffenheit, die bei denen zu spüren war, die die Toten gefunden hatten, und der Verzweiflung, als sie zusehen mussten, wie die Ihren auf dieser unwirtlichen Welt vernichtet wurden von einer Macht, die sie nicht verstanden.

Mitgefühl regte sich in ihm. Trotz ihrer geistigen Eingeschränktheit und im Bewusstsein ihrer eigenen Unzulänglichkeit hatten sie sich ins Universum aufgemacht – etwas, dass ihnen die Seinen erst einmal nachmachen mussten.

Wir haben uns zeit unserer Existenz immer nur auf die Basrul verlassen und dass sie uns sagen, was richtig ist. Das ist falsch. Ich hoffe, die Diener der Erhabenen hier beweisen mir, dass es richtig war, mich heute in ihre Hände begeben zu haben.

Sprich weiter, sagte jetzt derjenige der Basrul, der ihm am nächsten stand. Wir sind neugierig auf das, was du uns vorschlägst.

Turanor holte Atem. Ich möchte, dass ihr euer Versprechen einlöst, sagte er dann. Ich möchte, dass ihr sie fürs Erste in Ruhe lasst und dass ihr mir die Möglichkeit gebt, mich mit ihnen leichter zu verständigen, als das bisher der Fall ist. Ich konnte es zweimal und es hat mich jedes Mal sehr erschöpft, auch jeweils den Gaian, mit dem ich diese beiden Male Verbindung aufnehmen konnte. Es muss leichter sein, damit wir mehr erfahren.

Turanor glaubte, dass sich die beiden Basrul ansahen. Sofern man in einem Raum, den man mit der normalen Sicht nicht oder nur kaum erfassen konnte, überhaupt so etwas sagen konnte. Er hatte den Eindruck, die beiden würden in ihrer Bewegung erstarren. Ob sie sich so miteinander verständigten, wenn sie nicht wollten, dass er etwas davon mitbekam? Wieder einmal machte sich Turanor Gedanken über die wahre Gestalt der Diener der Erhabenen. Warum nur

benutzten sie diesen schillernden Energieschild, um ihre Form zu verdecken? Und wenn sie das für nötig hielten, warum war dahinter ihre Silhouette erkennbar? Oder war auch diese eine Illusion?

Während er noch darüber nachdachte, wachte einer der Basrul plötzlich aus seiner Starre auf und wandte sich ihm zu. Wir werden deinem Wunsch nachkommen. Es ist nicht einfach. Es muss bestimmte Voraussetzungen geben.

Voraussetzungen welcher Art?, fragte Turanor verblüfft.

Hauptsächlich solche, die die Alendei aufwiesen, die einen Anderen, einen Dronte, in sich tragen durften. Wie du weißt, erfüllst du diese Bedingungen nur begrenzt.

Jähe Enttäuschung machte sich in Turanor breit. Ist es also nicht möglich?

Doch. Es ist jedoch nicht einfach. Du wirst einen oder zwei Sonnentage deiner beiden Heimatplaneten bei uns bleiben müssen. Aber es ist zu machen.

Für einen Moment schwieg Turanor. Die Basrul waren mächtig – welchen Grund hätte es geben sollen, dass sie ihn nicht manipulierten? Gedächtnismanipulation war ebenfalls eine archaische Strafe unter den Seinen gewesen, eine Maßnahme, die man oft bei kleineren Verbrechen angewandt hatte. Natürlich hatten die Alendei diese auch von den Dienern der Erhabenen gelernt und übernommen – warum also sollten die Basrul jetzt ihm zuliebe so plötzlich einlenken und den Gaianii gegenüber einen neuen Pfad einschlagen? Seine Zweifel waren so groß, dass er kaum zuhörte, als der Basrul neben ihm wieder das Wort ergriff.

Wir glauben, dass du es ehrlich meinst. Ehrlich mit deiner Verehrung uns gegenüber, die notwendig ist und ehrlich auch mit deiner Absicht, den Gaianii die Weisheit zu bringen. Berichte uns über das, was du erfährst. Das ist die Bedingung, unter der wir dir die Gabe verleihen werden, mit den Menschen von der Erde, wie sie ihren Heimatplaneten nennen, kommunizieren zu können.

Turanor nickte langsam. Er sah ein, dass das die einzige Möglichkeit war. Die Basrul wollten, dass er so eine Art Spitzel würde. Nun, das ermöglichte ihm beides: Den Glauben an die Diener der Erhabenen aufrecht zu erhalten und dennoch seinen Wunsch nach mehr Wissen über die Gaianii aus erster Hand zu erfüllen.

Ich werde euch vertrauen. Und ich glaube, dass dies wirklich eine weise Entscheidung ist. Ich werde mich euren Befehlen beugen.

Damit ließ er sich nach einem tiefen Atemzug fallen und versank in weicher Wärme, die langsam alle Sinneseindrücke, die im letzten Zeitabschnitt auf ihn eingestürmt waren, einen nach dem anderen löschten, so als versinke er in warmem, trübem Wasser.

Bis zur Bewusstlosigkeit.

*

Bist du sicher, dass dies eine gute Entscheidung war?

Es war die einzige. Es hätte die Alendei gespalten, wenn wir nicht wenigstens scheinbar auf seine Bitte eingegangen wären.

Es war unklug. Jetzt hat er erst recht die Gelegenheit, sich gegen uns zu stellen und von der rebellischen Haltung der Gaianii zu lernen.

Dieses Risiko müssen wir eingehen. Hättest du ihm sagen wollen, dass wir ihm seinen Wunsch – den wir ihm schon versprochen hatten! *Wir* haben erst diesen Wunsch in ihm geweckt! – nicht erfüllen? Das hätte ihn erst recht in die Rebellion gegen uns getrieben.

Man könnte sagen, dass wir eine solch tolerante Haltung vielleicht auch den Gaianii gegenüber einnehmen sollten. Was, wenn Turanor bei ihnen etwas findet, das seiner absurden These, sie seien gut, entspricht?

Du kennst die Geschichte der Gaianii. Wir haben sie lange beobachtet. Vielleicht findet Turanor genau das. Doch wir kennen die Geschichte der Erhabenen. Sie bekriegten sich untereinander und löschten sich beinahe aus. Du weißt sehr gut, dass sie dennoch kein wirklich boshaftes Volk waren. Sie vernichteten ganze Planeten. Sie lernten zu schnell und konnten nicht damit umgehen. Selbst wenn die Gaianii es nicht böse meinen – und dessen bin ich mir nicht einmal sicher – sie lernen zu schnell, zu viel.

Auch die Alendei könnten von ihnen lernen, genau das zu tun.

Auch dabei heißt es: Dieses Risiko müssen wir eingehen. Turanor wird auch gegen unseren erklärten Willen zu den Gaianii gehen. Das hat er bereits getan, er wird es wieder tun. Wir müssen die Kontrolle behalten: Wenn wir ihn gehen lassen, dann nur unter unserer Aufsicht.

Du bist fest entschlossen, ihm die Gabe zu verleihen, mit diesen Wesen zu kommunizieren? Sie können es doch gar nicht. Und die Alendei haben schon vor Jahrzehntausenden das Sprechen verlernt. Das können wir ihm nicht ermöglichen.

Wir werden ihm aber ermöglichen, telepathisch und ohne Anstrengung mit denen der Gaianii in Dialog zu treten, zumindest mit denen, die ansatzweise dazu fähig sind. Du weißt, es gibt einige wenige unter ihnen, die das können. Noch sind sie in der Minderheit unter den Menschen, aber es gibt sie.

Nun gut. Wenn du entschlossen bist, dann werden wir das tun.

Ich bin entschlossen. Nur so können wir die Lage noch kontrollieren.

Wir dürfen es nicht bereuen.

Nein. Und wir werden es nicht.

*

Auszug aus dem Protokoll des Militärtribunals, Aktenzeichen

2270/09/08-24ST/P-SC-VFT, Zeugenbefragung von Commodore Dana Frost

Anklagevertreter Commander Ira Latimer: »Commodore Frost, Sie waren zusammen mit Admiral Taglieri, Ihrem Vorgesetzten und dem Angeklagten, auf der Brücke der STERNENFAUST, als Ihr Kommunikationsoffizier Maximilian Brooks Sie um 1745 auf eine Nachricht aufmerksam machte.«

Zeugin: »Das ist richtig. Es war der Ruf eines Unbekannten, der mitteilte, dass unser Schwesterschiff STARLIGHT von Piraten gekapert worden wäre.«

I. L.: »Ihnen war nicht bekannt, wer diesen Notruf abgesetzt hatte?«

Zeugin: »Nein, das war dem Ruf nicht zu entnehmen.«

I. L.: »Das erstaunt ein wenig. Sie standen doch direkt neben Admiral Taglieri, wie das Videoprotokoll der STERNENFAUST beweist und dürften die Originalaufnahme gehört haben. – Euer Ehren, bitte beachten Sie dazu Beweisstück 4b der Anklage.«

Zeugin: »Der Notruf wurde geflüstert und teilweise noch vom Zischen der Schüsse aus den Thermostrahlern überdeckt. Flüsternde Stimmen sind nicht erkennbar, das hat die Sprachexpertin der STERNENFAUST Lieutenant Mary Halova festgestellt, die wir natürlich sofort hinzuzogen.«

I. L.: »Nun, mittlerweile wissen wir, dass diese Nachricht von Commodore Hagen Brenner stammte. Was entschied Admiral Taglieri angesichts dieses Notrufs?«

Zeugin: »Es gab keine Zeit für wohl durchdachte Entscheidungen. Bereits wenige Minuten nach dieser Nachricht des Unbekannten wurde ein weiterer Ruf abgesetzt, der eine Forderung der *Golden Sun*-Terroristen enthielt. Lieutenant Brooks erhielt diesen Ruf bereits Sekunden, nachdem er die Nachricht Commodore Brenners vorgespielt hatte.«

I. L.: »Was beinhaltete die zweite Nachricht?«

Zeugin: »Die Terroristen bestätigten die Übernahme der STARLIGHT und stellten die Forderung, dass man ihren Abflug nicht behindern dürfe. Sie selbst hatten das Schiff in ihre Gewalt gebracht und waren sich sehr wohl der Tatsache bewusst, dass die STERNENFAUST das einzige Schiff war, das ihnen würde folgen können und das ihnen auch an Waffengewalt gleichkam. Sie wandten sich an uns, um einen Kampf von vornherein zu vermeiden.«

I. L.: »Wie wollte *Golden Sun* das erreichen?«

Zeugin: »Die Stimme – sie war elektronisch verfremdet worden, sodass sie keiner Person zuzuordnen war – eröffnete uns, dass die Terroristen eine Sprengladung an Bord der STERNENFAUST versteckt hätten, die einen Großteil des Schiffes und damit auch höchstwahrscheinlich einen Teil der Mannschaft vernichten würde, sollten wir ihren Wünschen zuwiderhandeln.«

I. L.: »Die Drohung war also eindeutig, Commodore Frost?«

Zeugin: »Das war sie. Sie ließ keinen Zweifel daran, dass die Terroristen es ernst meinten. Sie wollten das Schiff um jeden Preis in ihren Besitz bringen, zu welchem Zweck, war uns in diesem Moment nicht bekannt.«

I. L.: »Das spielt hier fürs Erste auch keine Rolle. Warum entschieden Sie sich letztendlich dennoch dafür, Admiral Taglieris Befehlsverweigerung zu unterstützen und der STARLIGHT zu folgen?«

Zeugin: »Zunächst hatten Admiral Taglieri und ich nicht die Absicht, die Terroristen zu verfolgen. Uns war wichtiger, die Bombe an Bord der STERNENFAUST aufzustöbern. Ich möchte im Übrigen darauf hinweisen, dass zu diesem Zeitpunkt weder von der Admiralität noch vom Vorsitzenden des Hohen Rates eine Entscheidung oder ein Befehl darüber vorlag, die STARLIGHT nicht zu verfolgen.«

I. L.: »Aber warum haben Sie die STARLIGHT nicht flugunfähig geschossen? Die STERNENFAUST stand im richtigen Winkel zu ihrem Schwesterschiff und die Strahlerwaffen der Wandlerschiffe können doch so eingestellt werden, dass sie punktgenaue Ziele über mehrere hundert Kilometer anvisieren und treffen können.«

Zeugin: »Das ist richtig. Es war jedoch so, dass wir an Bord –«

I. L.: »… Ja ja, ich erinnere mich. Eines Ihrer Besatzungsmitglieder, Commander David Alyawarry, hat im *Traum* gesehen, wo sich die Bombe befand, nicht wahr? Das wollten Sie doch sagen!«

(Raunen im Saal, die Vorsitzende sorgt mit ihrem Hammer für Ordnung): »Ich bitte um Ruhe und rufe den Anklagevertreter zur Ordnung! Ihr Tonfall ist der Verhandlung nicht angemessen, Commander Latimer! – Commodore Frost, ich weise Sie darauf hin, dass Sie dennoch gehalten sind, diese Frage zu beantworten.«

Zeugin: »Commander Latimer hat durchaus recht. Wir wurden auch innerhalb unseres Schiffes gewarnt, nicht zu starten und nichts zu unternehmen, wenn wir unser Schiff nicht gefährden wollten. Der leitende Medizinische Offizier der STERNENFAUST, Lieutenant Commander Ashkono Tregarde, ein Experte auf dem Gebiet der Telepathieforschung, bestätigte, dass die unter Trance getätigten Aussagen Commander Alyawarrys ernst zu nehmen seien.«

I. L.: »Nun, wie auch immer dem sei. So haben Sie letztendlich die Bombe gefunden, nicht wahr?«

Zeugin: »Das ist korrekt. Wir fanden sie in einem unserer Jäger. Es handelte sich um eine Sprengladung, die mit normalen Scannern nicht aufzufinden gewesen wäre.«

I. L.: »Doch Commander Alyawarry träumte noch mehr, ihm fiel während seiner Trance auch ein, dass es seine Schwester war, die sich dort auf der STARLIGHT befand und noch zu allem Überfluss die Anführerin der Terroristen war, ist das korrekt?«

V. T.: »Einspruch, Euer Ehren. Die persönlichen Verwandtschaftsverhältnisse eines Besatzungsmitglieds tragen nichts zur Erhellung des Sachverhalts bei.«

Vorsitzende: »Commander Latimer, kommen Sie zum Punkt.«

I. L.: »Sofort, Euer Ehren. – Commodore Frost, könnte es nicht sein, dass der Admiral aus persönlichen Gründen darauf bestand, der STARLIGHT zu folgen? Um David Alyawarry einen Gefallen zu tun? Oder um selbst Rache an jemandem zu nehmen, der sein Schiff und seine Mannschaft so unverhohlen bedrohte?«

V. T.: »Einspruch! Die Zeugin kann auf diese Frage nur mit einer persönlichen Einschätzung antworten!«

Zeugin: »Euer Ehren, ich würde die Frage gern dennoch beantworten.«

Vorsitzende: »Nun, Sie müssen das nicht, aber wenn Sie es wünschen? Im Protokoll wird vermerkt, dass es sich bei der Antwort um eine persönliche Meinung der Zeugin handelt.«

Zeugin: »Nach meiner Einschätzung wäre die von Commander Latimer angedeutete Verhaltensweise eine, die Admiral Taglieri nie an den Tag legen würde. Er ist dem Star Corps und auch der Mannschaft der STERNENFAUST gegenüber absolut loyal. Ich halte ihn für absolut integer und ich habe nie erlebt, dass er sich bei seinen Entscheidungen von persönlichen Motiven leiten lässt.«

Vorsitzende: »Noch weitere Fragen an die Zeugin? Nein? Commodore Frost, Sie sind aus dem Zeugenstand entlassen.«

*

Tregarde ging unruhig in seinem Quartier auf und ab. Selbst der Jazz, den er seine persönliche Kom-Anlage gerade spielen ließ, beruhigte ihn nicht. Im Gegenteil, dass die Shuffle-Funktion eine Cole-Porter-Interpretation von Dehanna Tsumanova ausgewählt hatte, passte ihm überhaupt nicht.

Das Benefizkonzert in der Marewo-Hall auf Wega IV, dachte Ash düster und starrte aus seinem Quartierfenster auf der STERNENFAUST hinunter auf den Wolkenwirbel, der sich nicht weit entfernt von New Wellington über dem Südmeer von Karalon gebildet hatte. *Diese Aufnahme habe ich von Taglieri bekommen. Da habe ich zum ersten Mal gemerkt, dass der Admiral ein Mann mit Geschmack ist. Und jetzt? Sitze ich hier herum und muss zusehen, wie er sich für eine Entscheidung rechtfertigen muss, die er nicht einmal allein getroffen hat.*

Dana hatte die STERNENFAUST vor einer halben Stunde verlassen, um selbst als Zeugin vor dem Tribunal auszusagen. Ash beneidete sie nicht darum. Er hatte sie gefragt, ob sie wirklich allein gehen wollte, doch sie hatte jede Hilfe mit der Begründung abgelehnt, sie sei der Captain und wolle das mit ihrem Vorgesetzten allein durchstehen.

Dem leitenden medizinischen Offizier der STERNENFAUST nötigte das Respekt ab. Dana war zu Anfang enttäuscht und wütend gewesen, dass man nicht sie als Kommandantin des ersten Wandlerschiffes eingesetzt hatte, aber jetzt stand sie wirklich voll und ganz hinter

Taglieri. Und nicht nur das, Tregarde wusste genau, dass Dana ganz von allein auf den Gedanken gekommen war, der STARLIGHT folgen zu müssen. *Sie würde davon abgesehen einer Entscheidung niemals blind folgen, nur weil sich aus irgendeinem Grund verpflichtet fühlt.*

Ash war klar, seine alte Freundin würde zusammen mit Taglieri stürzen und ebenfalls nicht mehr lange dem Star Corps angehören, wenn er nicht einen Weg fand, die beiden zu rehabilitieren.

Ich muss herausfinden, warum man nicht wollte, dass die STARLIGHT verfolgt wird. Warum bei allen Sterngöttern wollte man das verhindern? Steckte die Regierung mit den Terroristen unter einer Decke? *Unwahrscheinlich. Warum hätte Mitchell das tun sollen? Ich muss wissen, wer genau die Terroristen waren.* Rudy Ritters war zwar die Chefin der Bande und dank ihres Bruders David, des Dritten Offiziers auf der STERNENFAUST hatte man auch vieles über ihren Hintergrund erfahren. Sie war vom Leben gezeichnet, was ihre Taten nicht entschuldigte, aber sie dennoch erklärte.

Doch sie hatte keine Rache an jemand Bestimmten gewollt. *Das Ziel der Terroristen war von Anfang an Transalpha gewesen – daher auch das Wandlerschiff. Es ging um die Reichweite. Die Waffen waren erst in zweiter Linie wichtig.* Um hier im Perseusarm der Milchstraße herauszufinden, wo die Basiru-Aluun herkamen.

Woher wusste Rudy Ritters, dass es die Basiru-Aluun waren, die hinter der Bedrohung steckten, die die Solaren Welten in den letzten Wochen gebeutelt hatten? *Das Wenige, was bisher in den Mediendiensten veröffentlicht wurde, lässt eher darauf schließen, dass die Erdanaar hinter den Anschlägen stecken. Woher wusste Ritters, dass sie nach den Basiru-Aluun suchen muss? Davon wussten nur wir von der STERNENFAUST*, dachte Tregarde und starrte nachdenklich auf seinen Monitor.

Wer noch?

Nur Mitchell selbst war per Videokonferenz zugeschaltet gewesen, als Jenny Black Fox nach den Anschlägen von ihren Beobachtungen im Maschinenkomplex der Vesta-Station berichtet hatte.

Nur Mitchell selbst.

Selbst wenn Hector Stricker, der Chefingenieur der STARLIGHT, dasselbe gesehen hatte wie Black Fox, er hatte im Gegensatz zur Vierten Offizierin der STERNENFAUST nicht das Hintergrundwissen gehabt, um alles richtig einzuordnen – und um das alles auch mit den Geschehnissen auf Aditi, dem Planeten mit den Heiligtümern der Erdanaar, in Verbindung zu bringen.

Nur Mitchell wusste noch davon. Und der Kreis von Personen, die er damals im Goethe-Krater auf Merkur zusammengerufen hatte. *Die Personen, die für die Erforschung und die politischen Verhältnisse im Perseusarm verantwortlich sein könnten.* Far Horizon, Star Trade Inc., *das* IDC *und die Christophorer.*

Jasper Mitchell muss die Verbindung sein, nach der ich suche.

Tregarde sprang auf und rannte zu seinem Terminal hinüber und

stellte eine Verbindung zur Systemadministration der STERNENFAUST her.

»Lieutenant Sanders? Sind Sie beschäftigt? Nein? Das ist gut, bitte kommen Sie doch in zehn Minuten auf die Krankenstation in mein Büro. Ich benötige Ihre Hilfe!«

*

Abt Daniel Leslie beobachtete Wanda Ndogo und das noch junge Mitglied des Unteren Triumvirats aufmerksam. Es war einerseits eine Freude, den beiden versierten Diplomaten zuzuhören, besonders weil er dabei feststellte, dass es ihm wie meist schwer fiel, die Körpersprache der J'ebeem korrekt zu lesen. Bei der Botschafterin war das trotz ihres wallenden dunkelblauen Gewands schon etwas leichter, auch wenn das kostbar bestickte Kleid die kleineren Bewegungen, die man beim Sprechen meist machte, verdeckte. Aber auch sie beherrschte sich vollkommen.

Doch nicht das übliche diplomatische Hin und Her war nach dem, was Gondrel Harath in den letzten Minuten gesagt hatte, wichtig. Es war der Inhalt des Gesprächs.

Ob wir jetzt wirklich erfahren, wie weit die Starr bei ihren Forschungen sind?, fragte sich Leslie und betrachtete Gondrel Harath und sein Gegenüber aufmerksam. Wanda Ndogo konnte ihre Anspannung kaum kontrollieren, als sie eine Frage an das Mitglied des Unteren Triumvirats richtete. »Was haben Sie bei Ihren Forschungen herausgefunden, Triumvir?«

»Ich – wir, das heißt meine Wissenschaftler und ich – haben entdeckt, dass die Basiru-Aluun keinesfalls gewillt sind, dass wir unsere Forschungen weiterhin ungehindert vorantreiben.«

Wandas Augen weiteten sich. Daniel Leslie tauschte einen diskreten Blick mit Meister Jaro und Meister William, die ihn besorgt erwiderten. Mit einem unmerklichen Nicken wies Meister Jaro auf den Leibwächter Haraths an der Tür. Als Leslie vorsichtig zu ihm hinsah, erkannte er, dass der Mann, der bisher vorbildlich Haltung bewahrt hatte, unbehaglich sein Gewicht verlagerte, bevor er wieder still stand.

»Die Basiru-Aluun!«, stieß Wanda jetzt hervor.

»Ja, ich dachte mir schon, dass Sie das überrascht, Botschafterin Ndogo. Unsere Forschungsstation wurde angegriffen, und wir alle wurden durch einen Ionenfeuersturm beinahe getötet. Doch bevor es zum eigentlichen Angriff kam, sah ich, wie sich einige Gestalten an der Apparatur zu schaffen machten. Sie schienen durch einen bunt schillernden Schild geschützt zu sein, hinter dem sich Gestalten in der Form verbargen, die der Ihren und der der J'ebeem ähnelt. Ich schloss daraus, dass es sich nicht um die Erdanaar handeln konnte.«

Wandas Augen verengten sich. Auch Daniel Leslie beugte sich

unwillkürlich vor, als er ihre nächste Bemerkung hörte: »Wie kamen Sie darauf, dass es nicht die Erdanaar waren? Wenn ich mich richtig erinnere, dann haben Sie bei unserem letzten Treffen behauptet, dass kein J'ebeem je wirklich auf einen lebenden Erdanaar getroffen sei. Wie können Sie dann so sicher sein, dass es sich hier nicht um dieses Volk handelte?«

Gondrel Harath zog unmerklich die Brauen nach oben. »Ich muss zugeben, dass es sich bei dieser Information nicht ganz um die Wahrheit handelte.«

»Das ist sicher vornehm ausgedrückt, Triumvir!« Wandas Stimme vibrierte vor Zorn. Daniel Leslie war klar, dass es sie nur schwer im Sessel hielt. *Ich kann mir vorstellen, dass sie Harath am liebsten den Hals umdrehen würde!*, dachte er belustigt.

Doch die Botschafterin beherrschte ihr Talent vorzüglich. »Nun!«, ließ Wanda dennoch mit einem unüberhörbaren Seufzer hören. »Und was hat Sie jetzt bewogen, zu uns zu kommen und die Wahrheit zu sagen?«

Gondrel Harath bewies, dass er nicht umsonst die komplizierte Erziehung eines j'ebeemschen Adligen aus gutem Hause genossen hatte und verzog keine Miene, als er weitersprach. »Ich halte es für sinnvoll, dass beide Triumvirate den Solaren Welten uneingeschränkten Zugang zu den Archiven der Raumflotte von Ebeem gewähren. Ich habe bereits einen großen Teil unserer Informationen aus den Archiven mitgebracht. Der Triumvir Landis Curane steht bereits mit Vijay Gustafsson in Verhandlungen über die weitere Öffnung der Archive.«

Wanda schwieg verblüfft. Es brauchte ein paar Sekunden, bis sie in der Lage schien, den Chip mit den Daten zu nehmen, die Harath ihr hinhielt.

Sie hat recht, dachte Abt Leslie und konnte sich einen weiteren verwirrten Blickwechsel mit seinen Mitbrüdern nicht verkneifen. *Es ist kaum zu glauben, was hier geschieht. Gondrel Harath wirft gerade die komplette Politik seines Planeten des vergangenen Jahrzehnts über den Haufen.*

Im nächsten Moment fragte sich Leslie, ob die beiden anderen Mitglieder des Unteren Triumvirats und des Oberen Dreigestirns der J'ebeem von Haraths Vorstoß wussten. *Wenn nicht, dann kann er nicht wieder auf seinen Heimatplaneten zurück*, dachte Leslie betroffen und starrte Harath über seine Brillengläser hinweg an. Nichts in der Miene des jungen J'ebeem ließ darauf schließen, dass ihm die Tragweite seiner Eröffnungen bewusst war.

Wanda drehte ein wenig unschlüssig den Chip in ihren Händen. »Darf ich fragen, welche Informationen sich darauf befinden?«, fragte sie nach einer Pause.

»Es sind Informationen, die das Volk betreffen, das wir Erdanaar nennen. Es ist eine Raumkarte mit Koordinaten darauf, und auch Planeten, auf denen wir ihre Kolonien angetroffen haben. –

Botschafterin Ndogo, ich sehe, wie überrascht Sie sind. Bitte seien Sie versichert, dass ich mein Angebot ernst meine. Ich habe gesehen, wozu die Basiru-Aluun fähig sind. Wie Sie sich sicher denken können, weiß der Temuran auch von den Angriffen dieser machtvollen Wesen auf die Solaren Welten. Ich halte es für sinnvoll, dass wir im Kampf gegen diese Geschöpfe gemeinsam vorgehen. Wenn wir unsere Kräfte nicht zusammen in die Waagschale werfen, dann werden unsere beiden Völker untergehen.«

»Aber auf diesem Chip sind Informationen über die Erdanaar, wie Sie sagten. Nicht über die Basiru-Aluun. Wie könnten uns diese Informationen über dieses geheimnisvolle Volk, dass aussieht wie die Menschen, denn weiterhelfen im Kampf gegen die übermächtigen Basiru-Aluun?«

Wanda Ndogo klang völlig ratlos. Erstaunt bemerkte Abt Daniel, dass dem Triumvir jetzt das erste Mal die Gesichtszüge zu entgleisen schienen, als er die Verwirrung der Botschafterin sah. Für einen Moment zeichnete sich Bestürzung in der Miene des Adligen ab. Er suchte nach Worten.

»Ich muss gestehen, Botschafterin, dass ich gekommen bin, weil auf J'ebeem die Überzeugung herrscht, dass die Menschen diese Information besitzen. – Wenn Sie diese Informationslücke nicht schließen können, Miss Ndogo, dann bin ich mit meiner Weisheit am Ende.«

*

Auszug aus dem Protokoll des Militärtribunals, Aktenzeichen 2270/09/08-24ST/P-SC-VFT, Zeugenbefragung von Lieutenant Commander Jacob Austen

Anklagevertreter Commander Ira Latimer: »Lieutenant Commander, Sie waren ebenfalls eng in die Geschehnisse um die Entführung der STARLIGHT eingebunden, ist das korrekt?«

Zeuge: »Natürlich, ich gehöre ja immerhin der Befehlskette auf der STERNENFAUST an und bin als Dritter Offizier des Schiffs verantwortlich für die Ortungskonsole der Brücke. Selbstverständlich war ich deshalb auch unter den ersten, die von der Entscheidung Commodore Frosts und des Admirals erfahren haben.«

I. L.: »Danke, Commander, aber so meinte ich das nicht. Ich spielte mit dieser Bemerkung eher auf die Tatsache an, dass Sie in engem Kontakt zu Commander David Alyawarry standen.«

Zeuge: »Äh … ja, auch das ist richtig.«

I. L.: »Den Protokollen der Krankenstation der STERNENFAUST zufolge gelang es Ihnen, eine Art … geistige Verbindung zu Commander Alyawarry herzustellen. Erzählen Sie uns davon. Was konnten Sie erfahren?«

Zeuge: »… Das ist schwierig zu beschreiben.«

I. L.: »Versuchen Sie es.«

Vorsitzende: »Commander Latimer, ich sehe den Zusammenhang nicht so recht.«

I. L.: »Madam Vorsitzende, es ist die Überzeugung der Anklage, dass Admiral Taglieri seinen Entschluss, den Befehl der Admiralität und des Ratsvorsitzenden nicht zu befolgen, aus eigennützigen und persönlichen Gründen getroffen hat, die nicht – wie er behauptet – dem Allgemeinwohl der Solaren Welten diente. Es ist unsere Überzeugung, dass Commander Austen zu dieser Ansicht viel beizutragen hat.«

Vorsitzende: »Nun gut, fahren Sie fort, Commander, ich lasse Ihnen ein wenig Spielraum. Aber seien Sie wachsam!«

I. L.: »Natürlich, Madam Vorsitzende.«

Vorsitzende: »Commander Austen, Sie sind gehalten, die Frage zu beantworten.«

Zeuge: »Ich … zuerst wollte ich David nur besuchen. Es ging ihm nicht gut und er lag auf der Krankenstation. Er lag in einem Halbhirnschlaf, wie Dr. Tregarde später feststellte und es war nicht ratsam, ihn zu wecken. Man erlaubte mir aber, mit ihm zu sprechen. Er rief meinen Namen, während er schlief und man hielt für sinnvoll, dass ich versuche, Verbindung mit ihm aufzunehmen.«

I. L.: »Die Verbindung wurde laut Untersuchungsprotokoll durch ein Medikament gefördert?«

Zeuge: »Das ist richtig. Doch das kam erst später.«

I. L.: »Richtig. Vorher rief Commander Alyawarry Ihren Namen, richtig?«

Zeuge: »Ja, nur deshalb kam man auf mich als denjenigen, der die Verbindung herstellen sollte und nur deshalb konnten Commander Black Fox und ihre Techniker die Bombe, die die Terroristen an Bord der STERNENFAUST geschmuggelt hatten, finden.«

I. L.: »Nur so also. – Wies das für die anderen Mitglieder des Führungsstabs der STERNENFAUST nicht darauf hin, dass Commander Alyawarry eine Verbindung zu den Terroristen hatte?«

Zeuge: »Das wäre wirklich zu vermuten, wenn ich nicht noch diese geistige Verbindung mit Commander Alyawarry eingegangen wäre.«

I. L.: »Eine geistige Verbindung also. Das war die, die durch das Telepathie-Medikament herbeigeführt wurde, nicht wahr?«

Zeuge: »Ja. Doch diese Verbindung trug nicht zur Entscheidungsfindung der beiden Kommandanten der STERNENFAUST bei. Sie hatte den Zweck, Commander Alyawarry aus dem Halbhirnschlaf zu wecken, in dem er sich befand.«

I. L.: »Das ist den Unterlagen zu entnehmen, richtig. Dennoch verließ sich Admiral Taglieri offenbar die ganze Zeit auf die vagen Prämissen, die der Komapatient von sich gab und von denen auch der Leitende Medizinische Offizier der STERNENFAUST, Dr. Ashkono Tregarde, ausging, nicht wahr?«

Zeuge: »Meines Wissens nach ja.«

I. L.: »Keine weiteren Fragen, Euer Ehren.«

Vorsitzende: »Dann übergebe ich das Wort an Sie, Admiral.«

V. T.: »Commander Austen, wann hörten Sie auf der Brücke die Meinung, dass wir die Terroristen von ihrem Vorhaben, die STARLIGHT zu entführen, abhalten sollten, zum ersten Mal?«

Zeuge: »Das war, noch bevor wir wussten, was David im Schlaf sah und was nicht. Wir haben den Zusammenhang zwischen seinen Träumen und dem Vorhaben der Terroristen erst später erkannt. Selbst dann bestanden diese hauptsächlich darin, dass David bewusst wurde, dass es sich bei der Anführerin der Gruppe *Golden Sun* um seine jüngere Schwester handelt.«

V. T.: »Commander Alyawarry wurde bei dieser Neuigkeit nicht unter Arrest gestellt?«

Zeuge: »Ich wüsste nicht, wieso! Er hatte Rudy schon seit Jahren nicht mehr gesehen!«

V. T.: »Es ging also nicht darum, sich an Rudy Ritters zu rächen, weil sie mit der Bombe beinahe die STERNENFAUST vernichtet hätte?«

Zeuge: »Nein. Selbst wenn sie das nicht getan hätte, selbst wenn sie nicht Commander Alyawarrys Schwester gewesen wäre, es bestand von vornherein auf der Brücke der Konsens, dass man das Wandlerschiff nicht einfach so davonfliegen lassen sollte. Die Erkenntnisse, die wir danach gewannen, waren Zusatzinformationen, die meines Wissens jedoch keinen Einfluss mehr auf die eigentliche Entscheidung hatten – bestenfalls noch, diese Entscheidung zu untermauern.«

V. T.: »Danke, Commander Austen. Keine weiteren Fragen, Euer Ehren«

Vorsitzende: »Commander Austen, Sie sind aus dem Zeugenstand entlassen.«

*

Ashkono Tregarde war ein geduldiger Mann.

Zumindest bildete er sich das ein. Wäre er das nicht gewesen, dann, so war er überzeugt, hätte er kein guter Arzt sein können und hätte immer früher oder später die Geduld mit seinen Patienten verloren. Er war die Geduld in Person, jawohl.

Doch jetzt konnte er seine Ungeduld kaum zügeln.

Lieutenant Fritz Sanders saß immer noch vor dem Computerterminal des Schiffsarztes der STERNENFAUST und arbeitete mit gerunzelter Stirn an dem Problem, das zu lösen Tregarde ihm aufgetragen hatte.

»Oh! Ash, das tut mir leid, ist Ihr Terminal nicht in Ordnung?«

Beim Klang der dunklen und ruhigen Frauenstimme fuhr Tregarde

erschrocken herum. »Dana!« Auch Lieutenant Sanders zuckte zusammen, hörte auf, auf dem am Terminal angeschlossenen Datenpad herumzutippen und sah Dana entsetzt an.

Captain Frost zog spöttisch die Augenbrauen hoch und betrachtete die beiden Männer, die zusammengezuckt waren, als hätte man sie bei etwas ertappt. »Warum so schreckhaft? Man könnte glatt den Eindruck gewinnen, ich hätte Sie bei etwas überrascht. Bin ich etwa in eine Sprechstunde hineingeplatzt?«

Tregarde war aufgesprungen und bot Dana seinen Platz an, von dem aus sie keinen Einblick in das hatte, was Sanders da gerade tat. Sie setzte sich langsam, ohne ihren alten Freund aus den Augen zu lassen. *Warum fühle ich mich nur so von ihr ertappt?*

Weil du ertappt wurdest, *Ash, sei ehrlich.*

»Was tun Sie hier, Ash? Es handelt sich doch nicht um ein defektes Terminal oder versehentlich gelöschte Krankenakten, oder?«

»Soll ich gehen, Sir?«, fragte Sanders dazwischen. Seine Stimme klang flehend.

Ash zögerte und erwiderte Danas direkten Blick. »Nein, Fritz«, sagte er dann entschlossen. »Sie bleiben und machen weiter.«

»Weiter womit?«, fragte Dana scharf, während Sanders ihrem Blick auswich und sich mit hochrotem Kopf wieder seinen Dateneingaben widmete.

Ash entschied sich, dem Captain der STERNENFAUST reinen Wein einzuschenken. »Ich habe Lieutenant Sanders beauftragt, die Liste der Terroristen, die ja mittlerweile den Datenbanken des Star Corps vorliegt, mit der Personalliste von *Far Horizon* zu vergleichen«, sagte er ruhig. »Das gestaltet sich natürlich nicht ganz einfach. Fritz musste bei den Datenbanken der GalAb schon aufgeben. Die Listen von *Far Horizon* sind unsere letzte Hoffnung.«

Dana Frost runzelte die Stirn und warf einen Blick auf Sanders, der zwar weiterarbeitete, aber versuchte, sich möglichst unsichtbar zu machen. Dann fasste sie wieder Tregarde ins Auge. »Ash, das ist illegal. Sie haben seit 14 Jahren nichts mehr mit *Far Horizon* zu tun.«

»Dana, Sie wissen so gut wie ich, dass es eine Verbindung geben muss.«

»Eine Verbindung zwischen was und wem, Ash?«, konterte sie und wandte sich wieder kurz an den Lieutenant. »Lieutenant, lassen Sie mich Ihnen kurz sagen, dass ich gegen Sie keine disziplinarischen Maßnahmen ergreifen werde. Ich bin sicher, dass Doktor Tregarde Ihnen keine Wahl ließ, dazu kenne ich ihn gut genug. Es ist sicher zu spät, um Sie noch an irgendetwas zu hindern, also machen Sie weiter. Sollten Sie jedoch irgendetwas von dieser Angelegenheit aus diesem Raum hinaustragen, dann gnade Ihnen Gott. Haben Sie das verstanden?«

Sanders wurde erst blass, dann wieder rot und nickte hastig.

»Gut. – Nun zu Ihnen, Ash. Was versprechen Sie sich davon?«

»Dana, überlegen Sie. Es ist uns bekannt, dass die Terroristen die

Basiru-Aluun suchen und dann vernichten wollten. Das konnten sie nur mit einem Wandlerschiff, nur ein solches hätte die nötige Reichweite und die nötige Waffenkraft. Und das ist auch das einzige Ziel, dass sie mit Jasper Mitchell und dem Konzern gemein haben: Man will die Erdanaar finden – und damit die Basiru-Aluun.«

»Ash, das ist Unsinn. Warum sollte Jasper Mitchell so einen Weg wählen, ein Schiff nach Transalpha zu schicken?«

»Sie meinen, er hätte ja ganz offen ein Wandlerschiff schicken können? Respektive uns – immerhin war die STERNENFAUST ja das einzige Wandlerschiff neben der STARFIGHTER und der STARLIGHT, das bereit war, das Dock zu verlassen. Selbst der Antrieb der STARLIGHT musste erst aufgewärmt werden, das wissen Sie doch! Nur so hatten wir Gelegenheit, nach der Bombe zu suchen. Wenn wir dagegen gestartet wären, dann hätten es alle mitbekommen – der Temuran, der Bolpor und der Geheimdienst der Starr. Wenn Sie mich fragen, gehörten zu den Terroristen von Anfang an einige GalAb-Agenten und ein oder zwei Wissenschaftler von *Far Horizon*.«

Dana schwieg und starrte den Arzt an. Dann wanderte ihr Blick zu dem immer noch krampfhaft auf seinen 3-D-Schirm starrenden Sanders. Der versuchte, so zu tun, als sei er nicht da, und Tregarde bekam Mitleid. Er fragte sich, ob es richtig gewesen war, den Lieutenant mit einzubeziehen.

»Was für eine Räuberpistole«, sagte Dana schließlich unwirsch, aber auch ratlos. »Ich kann mich zu dieser Ansicht kaum durchringen. Sie klingt wirklich absolut unglaubwürdig.«

»Dann machen wir es doch so, dass wir Lieutenant Sanders weiter suchen lassen. Er hat sich bereits vor einer Stunde in die Datenbanken von *Far Horizon* eingehackt. Wenn er in den Personalunterlagen des Konzerns keine Hinweise findet, dann gebe ich Ihnen recht. Dann habe ich mich höchstwahrscheinlich vertan und es gibt keine Möglichkeit, eine solche Verbindung nachzuweisen. Wenn er doch etwas findet, dann …«

Doch in diesem Moment fuhr Sanders auf.

»Doktor! Captain! Ich habe etwas gefunden!«

*

»Sir?« Die in blassem Grün und Weiß gekleidete junge Dame erschien in einem kleinen Fenster auf Walter Gregorovitchs Computerbildschirm und sah aufgeregt aus. »Sir, es ist die Sicherheitsabteilung! Ein ungenehmigter Zugriff auf die Datenbanken wird gemeldet!«

Walter Gregorovitch, seines Zeichens Geschäftsführer des Technologiekonzerns *Far Horizon*, fuhr herum. Er hatte gerade den Wintersonnenuntergang hinter dem Olympus Mons auf dem Mars betrachtet, als ihn seine Vorzimmerdame in die Realität seines

Büroalltags zurückholte.
»Ein ungenehmigter Zugriff auf die Datenbanken?«
»Ja, Sir! Die Kollegen von der Sicherheit versuchen gerade herauszufinden, was der Unbekannte will. Ich verbinde Sie mit Stoker, dem Abteilungsleiter.«
»Danke, Miss Jonas.« Im nächsten Moment erschien das hagere Gesicht des Sicherheitschefs auf dem Hauptschirm über Gregorovitchs Schreibtisch. »Sir, hat Miss Jonas Ihnen Bescheid gegeben?«
Gregorovitch, der neben seiner Funktion als Geschäftsführer des Mars-Konzerns auch Mitglied des Hohen Rates der Solaren Welten, also der Regierung der Menschen, war, ließ sich in seinen Sessel fallen. »Stoker, warum halten Sie einen Hackerangriff auf unsere Daten für meldenswert? Ich denke, dass Sie sich sicher tagtäglich mit so etwas befassen müssen, nicht wahr?«
»Das ist korrekt, Sir. Aber es gibt Hinweise darauf, dass der Zugriff nicht von einem privaten Terminal aus erfolgte.«
Gregorovitch beugte sich vor. »Konnten Sie den User identifizieren?«
»Nein, bisher nicht. Fest steht, dass er eine Relaisstation in der Nähe von Lor Els Auge benutzt, die aber nicht der Ursprung ist. Wir versuchen gerade, die Relaisstation anzuzapfen, um den Datenstrom zu lokalisieren.«
»Warten Sie, ich komme zu Ihnen.«
Walter Gregorovitch verließ hastig sein Büro und eilte im Laufschritt durch die von Transparentstahl überkuppelten Gänge der weitläufigen Unternehmensanlagen, vorbei an Laboren und Forschungseinrichtungen. Wenn Stoker einen solchen Angriff meldete, dann war damit zu rechnen, dass es sich um eine größere Sache handelte. *Eine Relaisstation bei Lor Els Auge. Das* kann *ja im Grunde nicht der eigentliche Ursprung des Angriffs sein. Nun, ich bin gespannt, was er herausgefunden hat.*
Walter Gregorovitch, der mit rund 60 Jahren auch nicht mehr der Jüngste war und dessen Bauchumfang mit den Jahren eher zu- statt abgenommen hatte, hielt atemlos vor dem Eingang zur Sicherheitszentrale an, der sich unter dem roten Sandboden des Mars befand. Er zog ein Tuch aus der Tasche und tupfte sich damit die Stirn, bevor er sich dem Retina-Scan unterzog.
Die Tür öffnete sich, und die Hektik der Schaltzentrale schwappte auf den Gang hinaus. Gregorovitch betrat den Raum, und es wurde schlagartig stiller. Doch der Geschäftsführer von *Far Horizon* achtete gar nicht auf die Reaktionen, die sein Auftauchen hervorrief. Er ging schnurstracks zum Büro des Sicherheitschefs und bellte: »Stoker? Berichten Sie!«, kaum, dass er das kleine Zimmer betreten hatte.
Der hagere Sicherheitschef, der einen weißen Overall mit grün-silbernen Applikationen trug, wandte sich ruhig um. Er war beinahe glatzköpfig und hatte sich schon seit Tagen nicht mehr rasiert.

»Sir, die kleine unbemannte Raumstation in der Nähe von Lor Els Auge ist nicht der Ursprung des Datenstroms, der uns versucht, zu infiltrieren.«

»Das habe ich mir gedacht«, sagte Gregorovitch säuerlich und tupfte sich erneut seine Stirn ab. »Die Tatsache, dass es sich um eine Relaisstation handelt und dass sie sich in der Nähe des Wurmlochs befindet – lässt das vielleicht darauf schließen, dass unser Hacker sich in Transalpha befindet?«

»Gratulation, Sir. Das halte ich für sehr wahrscheinlich«, murmelte Stoker geistesabwesend und beugte sich über die Schulter eines seiner Angestellten, um selbst einige Daten vor dessen Schirm zu rufen. Gelbe Zahlenkolonnen huschten über das Bild der Relaisstation. Dahinter leuchtete ein türkisfarbener Schimmer.

Das Wurmloch.

»Sir, es handelt sich bei der Datensignatur um eine, die dem Star Corps zugeordnet werden kann.«

Gregorovitch runzelte die Stirn. »Dem Star Corps? – Sind Sie sicher?«

»Es sieht ganz so aus. Sollen wir den Eindringling dingfest machen? – Mann, der Kerl weiß genau, was er tut. Er hat bisher jedes Passwort umgangen. Dass wir ihn entdeckt haben, ist überhaupt nur Miller hier zu verdanken.«

Gregorovitch zögerte. »Gut gemacht, Miller«, sagte er dann. »Seien Sie vorsichtig, Stoker. Versuchen Sie weiterhin, den Hacker so unauffällig wie möglich zu identifizieren. Aber ich will auch wissen, was er sucht. Würgen Sie ihn also nicht ab!«

»Verstanden. Sie haben's gehört, Miller.«

Eine Weile war nur das Piepen und leise Klicken von Millers Stift auf seinem Datenpad zu hören. Ab und an erklang ein leiser Fluch.

Schließlich drehte Miller sich um und wandte sich an Gregorovitch. »Sir, der Hacker will offenbar an die Personaldaten. Es geht besonders um Projekte, die sich mit Telepathie befassen.«

Gregorovitch nickte langsam. »In Ordnung.«

»Sollen wir ihn festnageln, Sir?«

»Finden Sie erst heraus, wer er ist.«

Wieder wurde es für ein paar unendlich lang scheinende Minuten still. Dann konnte Miller Erfolg melden. »Mr. Gregorovitch, ganz offenbar hat die Datenverbindung ihren Ursprung in einem Star Corps-Terminal. Nicht auf Karalon selbst. Etwas davon entfernt, scheinbar mitten im Raum.«

»Eine Raumstation im Orbit?« Gregorovitch seufzte verärgert auf. »Das wird uns kaum weiterhelfen. Es gibt zahllose Raumstationen im Orbit um Karalon!«

»Aber Sir, gehören die denn alle dem Star Corps?«

Gregorovitch begann unruhig auf und ab zu gehen. »Wie können wir genau feststellen, wo der Datenstrom herkommt – beziehungsweise wo unsere Daten hingehen?«

Miller und Stoker wechselten einen Blick. Dann ergriff Stoker das Wort. »Sir, wenn Sie wollen, dass wir das Terminal, von dem aus gearbeitet wird, ganz genau definieren, dann müssen wir den Strom, der uns verlässt, zulassen. Bisher hat Miller das erfolgreich verhindern können, ohne dass der Hacker das merkt. Aber wir können etwas versuchen, dass mit dem Ultraschall-Ping von alten Sonargeräten vergleichbar ist. Dann ist das zu machen.«

»Dann tun Sie's!« Gregorovitch wedelte ungeduldig mit der Hand. »Worauf warten Sie noch?«

»Wir verhindern gerade genau das. Wir hindern die Daten im Moment daran, uns zu verlassen. Wollen Sie das wirklich zulassen? Noch glaubt der Hacker, er habe es mit einer Firewall zu tun. Wir riskieren, die Daten, die er sucht und eigentlich schon hat, mitsamt unserer Signatur zu verlieren, wenn wir ihn zu erreichen versuchen!«

Gregorovitch nickte. »Versuchen Sie's trotzdem, Stoker. Ich habe zwar schon eine Ahnung, wer es sein könnte, aber ich hoffe trotzdem, er ist es nicht.«

Stoker zog heimlich die Augenbrauen hoch, sagte aber nichts. Er beugte sich wieder über Miller und nickte seinem Untergebenen zu. »Tun Sie's.«

Miller fuhr schnell und konzentriert mit dem Datenstift über den Touchscreen. Nach einigen Sekunden erschien eine weitere Datenkolonne, deren gelbe Buchstaben vor der Karte der Galaxie dahinhuschten.

Walter Gregorovitch beugte sich vor und las.

»Ich wusste es«, murmelte er leise und wischte sich wieder mit seinem Tuch den Schweiß von der Stirn. »Ash, du verdammter Hund! Ich wusste, dass dir das keine Ruhe lassen würde, verflixt. – Los, Miller, unterbrechen Sie den Datenstrom wieder!«

Millers Bewegungen wurden hektisch. »Na los, schnell!«

Plötzlich brachen das Bild, die Karte und die Daten davor zusammen. Miller schien mit seinem Datenpad allein. Gregorovitch und Stoker fuhren zurück.

»Na los, raus mit der Sprache, Miller! Konnten Sie ihn daran hindern, sich die Personalakten zu holen?«

Miller schluckte. »Nein, Sir. Ich glaube, er hat sie bekommen.«

Stoker fluchte. »Sir, den werden wir drankriegen! Sie sagten, Sie wissen, wer das war?«

Gregorovitchs Augen verengten sich. »Ja, ich weiß, wer das war. Und *ich* werde ihn drankriegen! Die Identität des Hackers macht die Sache offiziell. Haben Sie Aufzeichnungen gemacht, Miller?«

»Ja, habe …« Er unterbrach sich. »Sir, die Aufzeichnungen wurden gelöscht.«

Stoker fluchte erneut. »Wie konnte das passieren, Miller? Haben Sie nicht für ein Backup gesorgt?«

Miller hob die Hände und sah seine beiden entsetzten Vorgesetzten an. »Ich fürchte, wir haben keine Beweise dafür, wer das letztendlich

war.«

Gregorovitch war knallrot geworden.

»Es war die STERNENFAUST. Und der Leitende Medizinische Offizier dieses Schiffes war die treibende Kraft. Doktor Ashkono Tregarde.«

*

Es wurde langsam heller. Das trübe Wasser, in dem er Stunden, Monate, Äonen getrieben war, schien sich langsam zu klären. Es wurde immer heller, bis Turanor wieder die Augen öffnen konnte. Immer noch schien er sich in einer Flüssigkeit zu befinden, doch je mehr sich der Nebel über seinen Sinnen hob, desto dünnflüssiger wurde sie.

Bis Turanor klar wurde, es handelte sich um Luft. Hatte er sich am Ende gar nicht in einer Flüssigkeit befunden? Klar war ihm das nicht. Die Basrul hatten ihn möglicherweise in eine Starre versetzt, doch was genau sie mit ihm angestellt hatten, wusste er nicht.

Mit einem Schrecken fuhr er auf. Was, wenn sie seine Gedanken, sein Gedächtnis manipuliert hatten? Er versuchte, seine sieben Sinne zu sammeln. Es gelang zu seiner Beruhigung, was bewies, dass man wirklich nur das ihm gegebene Versprechen eingelöst hatte.

Hatte man das?

Er setzte sich endgültig auf. Erst jetzt stellte er fest, dass er gelegen hatte. Und das in einem Raum, dessen Dimensionen nach wie vor verwirrend für ihn waren. Dessen Linien nirgendwo zu enden schienen und sich doch überkreuzten.

Ein Basrul erschien neben ihm.

Wir haben dafür gesorgt, dass du dich mit den Gaianii verständigen kannst. Doch nicht nur diese Gabe haben wir erweitert.

Was soll das heißen? Turanor fühlte Beunruhigung.

Wir haben deine geistigen Fähigkeiten um ein Vielfaches erhöht. Du wirst jetzt nicht nur mit Leichtigkeit mit den Gaianii kommunizieren können, die die natürlichen Gaben dazu mitbringen. Du wirst auch weiter teleportieren können, als es dir jetzt schon möglich ist. Außerdem wird es wahrscheinlich so sein, dass du Dinge noch besser nach deinen Wünschen formen kannst.

Hattet ihr das so geplant?

Es lässt sich nicht anders machen, lautete die lakonische Antwort der Silhouette, die neben ihm stand und sich nicht bewegte. Nur der Energieschild schillerte in allen Regenbogenfarben. Turanor lief ein Schauer über den Rücken. Seine Fingerspitzen prickelten. Er versuchte, seine Sinne auszudehnen, wie man das tat, wenn man geschlafen hatte oder einige Zeit in Trance verbracht hatte und austesten wollte, ob schon alle Sinne wach waren.

Es war, als erwarte man die Helligkeit einer Lampe und bekäme das

Licht eines Sterns. Sein Verstand erweiterte sich so plötzlich bis in eine Entfernung, die über den Raum, in dem sie sich befanden, weit hinaus ging. Jetzt wusste er, er war wirklich in einem Raum. Die Dimensionen darin waren künstlich erzeugt.

Ob die Basrul das taten, um ihn zu verwirren oder weil sie sich in diesem Raum wohlfühlten? Turanor versuchte wieder, auf sein Inneres zu hören. Er war gewohnt, dass hier bei den Basrul die Verbindung zu den Seinen abgeschnitten war. Doch jetzt hörte er sie ganz am Rand seines Geistes flüstern. Es war klar, sie hörten ihn nicht, doch er hörte sie. Er fragte sich, wie es sein würde, wieder in ihrer Nähe zu sein. Ob es ihm dann noch möglich war, sich in seine eigene Privatsphäre zurückzuziehen?

Du musst vorsichtig sein, sagte der Diener der Erhabenen, der neben ihm stand. Deine Schilde sind stark genug, um die verstärkten Eindrücke filtern zu können. Aber dennoch wirst du erst lernen müssen, mit ihnen umzugehen.

Das wird nicht leicht, schoss es Turanor durch den Kopf.

Nein, das haben wir auch nie gesagt. Für die Fähigkeiten, die du jetzt besitzt, sind die Alendei eigentlich nicht geschaffen. Es wäre denen, die einen Anderen in sich trugen, leichter gefallen, damit fertig zu werden. Aber das liegt daran, dass sich zwei Geistsphären einen Körper teilen mussten. Du musst nun allein damit zurecht kommen.

Ich wollte es so, sagte Turanor nach einer Pause.

In der Tat, meldete sich jetzt der andere Basrul zu Wort. Das wolltest du. Aber wir sind der Überzeugung, dass du es schaffen wirst. Jetzt musst du gehen. Denk an das Versprechen, dass du uns nun deinerseits gegeben hast.

Dass ich euch über die Gaianii berichte.

Ja. Wir wollen wissen, was sie antreibt. Durch nichts lassen sie sich von ihrem Tun abhalten, ein seltsamer Zwang scheint sie anzutreiben. Wir müssen wissen, was dahinter steckt.

Ich werde tun, was ihr wünscht, erwiderte Turanor dankbar. Die Diener der Erhabenen hatten ihr Versprechen gehalten. Das würde auch er tun, sein Ehrgefühl und alles, was er glaubte, verlangten das.

Ihr müsst mir helfen, wieder zurückzukehren. Die Meinen warten draußen bei dem Stern auf mich, sie wissen nicht, wo ich bin.

Wie du mit deinen neuen Fähigkeiten spüren kannst, sind sie ganz in der Nähe. Du kannst diesen metadimensionalen Raum verlassen, wenn du es willst. Wir werden dich nicht hindern.

Turanor zögerte. Diesen Raum verlassen … man benötigte eine konkrete Vorstellung von dem Ort, zu dem man wollte, aber man musste andererseits auch an den Ort denken, an dem man sich befand. Und von dem hatte Turanor nun alles andere als eine konkrete Vorstellung.

Du befindest dich auf einem Kristallschiff, hörte er einen der Basrul. Das wird dir helfen. Du musst nun gehen. Die Menschen planen mit

ihren neuartigen Schiffen den Aufbruch von dem kleinen Planeten, den sie in der Nähe des Wurmlochs in unserem Teil der Galaxie kolonisiert haben. Sie suchen euch Alendei – und sie suchen uns. Vorher müssen wir wissen, woran wir sind.

Ich verstehe, sagte Turanor und schloss die Augen.

Er konzentrierte sich auf seine Gefährten.

Und war bei ihnen.

*

Izanagi Narada folgte den Sternen mit den Augen. Er hatte sich in seinem Stuhl zurückgelehnt und betrachtete die Sternkarte, die der Computer als 3-D-Grafik über den Schreibtisch projiziert hatte und stellte sich vor, wie es wäre, wenn er auf einem Raumschiff diese Gegenden erforschen würde. Es handelte sich um eine animierte 3-D-Karte einer Raumregion, die Gondrel Harath mitgebracht hatte. Dass es sich um eine Sternenkarte der J'ebeem handelte, erkannte man daran, dass das All im Gegensatz zu den Karten, die Izanagi vom Star Corps her kannte, hellgrün war. Die winzigen siebenzackigen Sterne darauf, die die stellaren Objekte zeigten und die einzeln vergrößert werden konnten, waren tiefschwarz und schienen vor der grünen Fläche im Nichts zu stehen. Planeten waren durch kleine lilafarbene Sterne gekennzeichnet und bewegten sich kaum merklich um ihre Zentralgestirne herum, erkundete Raumgebiete waren durch eine hellrote Fläche ausgewiesen, die vor den Punkten aufleuchtete. Izanagi kam das fremd vor und beinahe wünschte er sich, dass die Karte in den Farben der Solaren Welten gezeigt würde: Blauschwarz für das All, gelb für die Sterne und hellbraun für die Planeten. Irgendwie förderte das die Vorstellung von All, von Weite und Forschergeist. Doch die Höflichkeit gebot, dass man sich bei den zur Verfügung gestellten Sternkarten der J'ebeem auch an deren Farbgebung hielt.

Solange ich die Hoffnung haben kann, dass ich das alles wirklich mal in Natura sehe, soll mir das egal sein. Die Reise hierher war mir noch lange nicht genug! Und ging außerdem nur durch bekanntes Raumgebiet. Er war dankbar, dass Meister William Beaufort ihn mit auf die Reise nach Karalon genommen hatte – aber Izanagis heimliche Hoffnung war, dass er selbst mit auf eine Forschungsreise gehen durfte. Eine Hoffnung, die er mit vielen seiner Ordensbrüder teilte.

Seit der Gründung des Instituts für Telepathie, das der »Brüderschule«, genannten Universität auf Sirius III angehörte, war Bruder Izanagi, der sein Studium in Neuropsychologie mit Auszeichnung abgeschlossen hatte, Meister Williams Assistent. Und sein uneingeschränkter Bewunderer. Dass er jetzt hier auf Karalon mit dem Meister und dem Abt und einer Abordnung der J'ebeem sitzen konnte, empfand er als großes Glück.

Am Gespräch beteiligte er sich kaum, das war wohl eher Meister

Jaros oder Meister Williams Part, denn besonders Letzterer war bereits weit im Perseusarm der Galaxie herumgekommen. Auch wenn das schon eine ganze Zeit lang her war, wie sich Izanagi ins Gedächtnis rief und das sicher nicht in dem Abschnitt gewesen war, den die in die Luft projizierte Karte zeigte.

Die wahrscheinlich sowieso datenbereinigt ist, wenn die J'ebeem sich nur ansatzweise j'ebeemisch verhalten, dachte Izanagi.

»Triumvir«, ließ sich jetzt Wanda Ndogo vernehmen. »Diese Karte ist höchst interessant, doch Sie haben bisher nur gesagt, wo sich das gezeigte Gebiet ungefähr befindet. Noch wissen wir nicht genau, warum die Solaren Welten das Ihrer Meinung nach wissen müssen.«

»Es wäre natürlich schön, das Gebiet zu kennen und sollte uns das Obere Triumvirat wirklich die Erlaubnis geben, das Gebiet zu wissenschaftlichen Zwecken durchfliegen zu dürfen, wäre das natürlich von unschätzbarem Wert«, schaltete sich Meister William ein. »Doch Sie erlauben mir sicher, zu fragen, warum Sie uns ausgerechnet dieses Gebiet des j'ebeemschen Territoriums zeigen. Denn das hier«, er wies mit der Hand auf die Projektion, die vor ihnen schwebte, »ist doch, wenn ich es richtig interpretiere, nicht das ganze Raumgebiet, das die J'ebeem hier im Perseusarm der Galaxis für sich beanspruchen, oder?«

Gondrel Harath wandte sich zu William und sah ihn aufmerksam an. Bruder Izanagi war von diesem Einwurf verblüfft und betrachtete die Karte genauer. Dann erinnerte er sich an etwas, das Meister William gestern gesagt hatte, als sich die Christophorer untereinander besprochen hatten. Der Schiffsfriedhof, den die STERNENFAUST angeblich vor einigen Monaten angeflogen hatte, hatte sich in der Nähe des Mittelpunkts der Galaxie befunden. Zumindest war dieser deutlich sichtbar gewesen, wenn auch nicht nahe genug, um die Auswirkungen der Gravitation zu spüren. Als die STERNENFAUST sich vorsichtig in diesem Gebiet bewegt hatte, war sie beinahe einem Angriff von Unbekannten zum Opfer gefallen. Doch so sehr Izanagi auch suchte, auf der hellgrünen Karte befand sich keine größere Ansammlung von Sternen oder Materienebeln. Noch immer nahm man an, dass sich im Zentrum der Milchstraße ein Schwarzes Loch befand. War das wirklich so, würde dessen Gravitation für eine Konzentration von Materie und Sternen sorgen. Auf der j'ebeemschen Karte jedoch war das nicht zu sehen.

Kein Wunder, dachte Izanagi. *Abt Daniel erwähnte gestern, dass sich der vermutete Ausgang des von den J'ebeem gehaltenen Wurmlochs Beta wahrscheinlich in der Nähe dieses Schiffsfriedhofs befindet, also irgendwo in der Nähe des galaktischen Mittelpunkts. Wenn man sich diese Karte so ansieht, ist diese Raumregion bewusst herausgehalten worden.*

»Das haben Sie richtig erkannt, Meister«, erwiderte Gondrel Harath in seinem reinen Solar mit unbewegter Miene. »Das ist nicht der Fall. Aber Sie werden sicher verstehen, dass es einige Dinge gab, die das Obere Triumvirat auf keinen Fall weitergeben wollte. Ich selbst bin

froh, dass man mir schon diesen Schritt erlaubte.«

Ich hatte recht!, schoss es Izanagi durch den Kopf und fand diese Erkenntnis mindestens so aufregend wie die Entdeckung eines neuen Planeten. *Die J'ebeem wollen auf keinen Fall, dass die Koordinaten der Trans-Porta von Wurmloch Beta bekannt wird. Daher wurde die STERNENFAUST wahrscheinlich auch angegriffen, als sie sich vom Schiffsfriedhof wegbewegte. Aber bis jetzt haben wir noch nicht erfahren, warum uns die J'ebeem überhaupt dorthin geschickt haben. Vielleicht erfahren wir das ja jetzt trotzdem? Es sieht ganz danach aus.* Auf einmal verstand er Jaro. Er selbst hatte eigentlich immer lieber das All erforschen wollen und hatte bisher die Xeno-Anthropologen unter den Christophorern nicht so recht verstehen können. *Aber Treffen wie diese, dieses Denken wie ein Alien, das hat durchaus etwas.* Er beugte sich vor, um besser zuhören zu können.

Gondrel Harath sprach weiter, nicht, ohne sich ganz kurz zur Tür umgedreht zu haben. Doch der Eindruck war flüchtig und Bruder Izanagi wusste nicht, ob er sich das nur eingebildet hatte. »Ich muss allerdings auch dazu sagen, dass nicht das ganze j'ebeemsche Territorium in diesem Teil der Galaxis eine Rolle spielt. Wichtig ist der Teil, den Sie sehen. Dieser Stern hier in der oberen linken Ecke ist der, den Sie TASO-12867 nennen.« Er zog einen kleinen Stift heraus, der einen haardünnen, aber leuchtend blauen Lichtstrahl in die Karte warf. Harath zeichnete einen Kreis um ein kleines Planetensystem, das aus fünf zartlila Planetensternen bestand.

»Karalon!«, entfuhr es Bruder Izanagi. Der Abt bedachte ihn mit einem langen Blick und Izanagi erwiderte ihn entschuldigend. Doch Harath nickte einmal hoheitsvoll. Er schien gesonnen, die kleinen Fehler in der Etikette, zu denen die Menschen immer wieder neigten, zu übersehen.

»Dem ist in der Tat so, Bruder Izanagi. Das Raumgebiet, dass Sie hier sehen, befindet sich also gewissermaßen unter dem Karalonsystem.«

»Ein Gebiet, dass die Solaren Welten zum allergrößten Teil nicht beanspruchen«, bemerkte Wanda Ndogo jetzt.

»Auch das ist richtig. So weit ich weiß, sind auch nur wenige Schiffe des Star Corps oder überhaupt Forschungsschiffe dort unterwegs.«

»Die Raumregion dort schien uns immer nur wenig interessant«, sagte Kalpren Suresh nachdenklich. Wanda Ndogo nickte bestätigend. »Unser Interesse führte uns eher in die Regionen, die die Dronte für sich beanspruchten.«

»Uns sind die Daten der Reise der STERNENFAUST II und der SONNENWIND vor 16 Jahren bekannt«, ergriff jetzt nach einem kurzen Blick auf den Triumvir und einem bestätigenden Kopfnicken seinerseits die Assistentin Haraths das Wort. Sie trug auf der rechten Kopfhälfte ebenfalls eine Tätowierung, die jedoch völlig anders gemustert war als die des Adligen. Bruder Izanagi nahm sich vor,

nach der Konferenz Meister Jaro zu fragen, was es damit auf sich hatte.

Wanda räusperte sich leise, kommentierte das aber nicht. Dass die J'ebeem so offen zugaben, die Daten zu dieser halb gescheiterten, halb gelungenen Mission zu haben, war nicht sehr angenehm. Die Aufzeichnungen der beiden Schiffe zu dieser Reise standen immer noch unter Verschluss. Bruder Izanagi wusste davon und fand die ganze Unterhaltung immer spannender. Wenn *die J'ebeem zugeben, dass sie diese Unterlagen haben, dann geben sie uns auch einen Hinweis darauf, dass wir mal besser unseren Stall auskehren sollten.* »Doch unser Augenmerk richtete sich immer auf einen anderen Teil der Galaxie. Diesen hier.« Haraths Lichtstrahl fuhr um ein Gebiet etwa 100 Lichtjahre unterhalb von Karalon. »Dort ist es in den vergangenen Jahren immer wieder zu Zusammenstößen mit denen gekommen, die wir als ›Die, die keine Menschen sind‹ bezeichnen.«

»Die Erdanaar«, sagte Wanda Ndogo. »Ein Raumgebiet, an dessen oberem Rand auch der Planet Dondar liegt.«

»Korrekt. Wir J'ebeem konnten immer wieder in dieses Raumgebiet vorstoßen, sind dabei aber nie weit gekommen.«

Wanda runzelte die Stirn. »Also, Triumvir, ich muss sagen, dass die Erdanaar uns nie angegriffen haben. Einer von ihnen ist dreimal auf Menschen getroffen, in allen Fällen wurde uns mitgeteilt, dass, wenn schon kein Kontakt, so doch auch kein Krieg gewünscht sei. Im Gegenteil, man tat alles, um uns fernzuhalten.«

Harath und seine Assistentin wechselten einen kurzen Blick. »Das bestätigt meine und Roka Mandars These, dass es nicht die Erdanaar waren, die mein Lehen angegriffen haben«, sagte Harath nachdenklich.

»Sie wurden auf Ihrem Lehen angegriffen?«, fragte Suresh entsetzt.

»Ja, allerdings nicht von den Erdanaar. Ich vermute, es waren die Basiru-Aluun. Als ich vorhin davon sprach, wir seien nie weit gekommen, wenn wir in dieses Raumgebiet vorstoßen wollten, meinte ich keine offenen Angriffe. Die … nun, ich nenne es mal ›Behinderungen‹, auf die unsere Schiffe immer wieder trafen, wenn wir versuchten, in diesen Raumsektor hier einzudringen, waren nie wirklich ernsthafter Natur. Immer ging etwas im Schiff kaputt. Mal war es eine Komponente des Antriebs, mal war es ein Riss in der Außenhülle, der so groß war, dass ein Weiterfliegen unverantwortlich gewesen wäre, manchmal brachen die Computersysteme zusammen. Immer war der Schaden zu groß, um das Risiko eines Weiterflugs einzugehen, aber nie war es lebensbedrohlich und immer war vorher alles in Ordnung gewesen. Die Schäden traten immer erst auf, wenn wir die Grenze überschritten haben, die hier auf der Karte der roten Linie entspricht. Einmal war es sogar so, dass ein wichtiger Speicherchip unseres Lebenserhaltungssystems einfach verschwand, der betriebsnotwendig war.«

»Er verschwand?« Abt Daniel sah Harath und Roka Mandar über

seine Brille hinweg an.

»Ja«, erwiderte Mandar. »Ich war auf diesem Schiff anwesend. Es war vor fünf Jahren. Alles lief einwandfrei. Unser Chefingenieur und seine Techniker waren bei einer Routineüberprüfung der Kontrollanlage für das Lüftungssystem. Es fehlte ein Chip, auf dem eine wichtige Subroutine für den Betrieb gespeichert war. Der Chefingenieur schwor auf den Reißzahn seines Kampfdrachens, dass dieser Chip ein paar Tage vorher bei der letzten Kontrolle noch da gewesen sei. Das elektronische Logbuch der Anlage verzeichnete sogar einen Zugriff, hatte aber das Individuum nicht identifizieren können.«

»Könnte es nicht auch ein Agent auf Ihrem Schiff gewesen sein?«, fragte Kalpren Suresh und erntete einen stechenden Blick von der Botschafterin dafür. Doch Harath und Mandar verzogen keine Miene. Roka Mandar sprach weiter, als sei nichts geschehen. »Natürlich dachten wir das. Wir zogen sogar in Betracht, dass es ein menschlicher Agent sei.« Kalpren Suresh wurde rot. »Doch wir konnten auf dem Schiff trotz eingehender Blutanalysen und medizinischer Untersuchungen niemanden feststellen. Es war, als sei nur jemand kurz aufs Schiff gekommen, um diesen Speicherchip mit der Subroutine zu entnehmen und dann wieder verschwunden.«

»Das würde zu den Erdanaar passen«, murmelte William und sah zu Abt Daniel hinüber. Der nickte.

»Wegen all dieser Vorkommnisse konnten wir nie weit in dieses Raumgebiet vordringen. Wir wissen, dass sich die Erdanaar bereits mehrfach mit Ihnen in Verbindung –« Gondrel Harath stockte. Bruder Izanagi sah ihn verwundert an und wechselte einen Blick mit Meister William. Es wurde still im Raum.

Doch Wanda Ndogo war dem erstarrten Blick des Triumvirs gefolgt, der durch die Lichtprojektion der Raumkarte hindurchging.

Auch Abt Daniel folgte jetzt erstaunt den Blicken von Wanda Ndogo und Gondrel Harath – und erstarrte selbst.

Auf der anderen Seite des Zimmers stand eine Gestalt, die in einen dunklen samtartigen Anzug und Stiefel gekleidet war. Sie sah aus wie ein Mensch und sah im Gegensatz zu der roten Haut der J'ebeem leichenblass aus. Leuchtend grüne Augen mit geschlitzten Pupillen sahen auf die Gruppe hinab.

Die Stille im Raum schien greifbar.

Dann kam der hochgewachsene Fremde um den Tisch herum auf die Gruppe zu.

*

Auszug aus dem Protokoll des Militärtribunals, Aktenzeichen 2270/09/08-24ST/P-SC-VFT, Zeugenbefragung von Lieutenant Commander Jennifer Black Fox Telford

Anklagevertreter Commander Ira Latimer: »Commander Black Fox, laut dem Logbuch, das von Commander al Khaled und Captain Frost geführt wird, waren Sie bereits kurz nach der ersten Benachrichtigung der *Golden Sun*-Terroristen damit beauftragt, die Bombe zu suchen, die angeblich auf der STERNENFAUST versteckt worden war.«

Zeugin: »Diese Bombe war nicht nur angeblich auf der STERNENFAUST.«

Vorsitzende: »Bitte beantworten Sie nur die Ihnen gestellten Fragen, Commander.«

Zeugin: »Nun, so war diese Frage nicht korrekt gestellt. Der Sprengsatz befand sich wirklich an Bord. Und ich zweifelte auch nicht eine Sekunde daran, dass es sich so verhielt, wie uns die Sprecherin der Terroristen weismachen wollte.«

I. L.: »Sie sprechen von einer Sprecherin. War Ihnen damals schon bekannt, um wen es sich bei der Anführerin der Terroristen handelte?«

Zeugin: »Nein, das war mir nicht bekannt. Entschuldigen Sie. Aber es sollte hier ja um die Bombe gehen, die uns alle bedrohte.«

I. L.: »Bitte fahren Sie fort, wie Sie die Situation sahen.«

Zeugin: »In meiner Funktion als Vierte Offizierin und Chefingenieurin der STERNENFAUST III bekam ich den Dialog zwischen Admiral Taglieri und der … Stimme mit, von der wir annahmen, dass sie der Führer der Terroristen sei.«

I. L.: »Was geschah, nachdem der Admiral das Gespräch beendet hatte?«

Zeugin: »Es war kein Gespräch, das er beenden konnte. Es handelte sich um eine Nachricht, die abgespielt wurde.«

I. L.: »Was taten Sie also?«

Zeugin: »Ich rief sofort meine Assistenten und die Techniker und begann, nach dem Sprengsatz zu suchen.«

I. L.: »Aber Sie fanden ihn nicht?«

Zeugin: »Nein. Ich hatte von vornherein keine große Hoffnung, da die Terroristen das auch so angekündigt hatten.«

I. L.: »Ich kann es kaum glauben – eine Bombe muss man doch erkennen können.«

Zeugin: »Es handelte sich um einen Sprengsatz, der aus Komponenten bestand, die im Einzelnen nicht als Bestandteile eines solchen identifizierbar sind. Für sich genommen sind es harmlose Bestandteile eines technischen Bausatzes, eines Antriebs oder eines Computerterminals beispielsweise, zusammen allerdings ergeben sie eine hochexplosive Mischung.«

I. L.: »Das impliziert, dass es an Bord der STERNENFAUST einen Agenten der *Golden Sun* gegeben haben muss, der erst auf Befehl hin diese Komponenten zu einem Sprengsatz zusammenbaute.«

Zeugin: »Das muss nicht unbedingt sein. Der Sprengsatz kann auch

während der routinemäßigen Arbeiten an Bord installiert worden sein. Die Technik der Wandlerschiffe befindet sich noch in der Entwicklung, wenn wir auf Vesta angedockt sind, gehen tagtäglich hunderte von Technikern an und von Bord der STERNENFAUST, die nicht zur Kernbesatzung gehören. Es ist durchaus möglich, die Komponenten so zu platzieren, dass sie harmlos aussehen und wirklich auch so lange sind, bis man sie triggert. Das ist ein Fachbegriff, der den Auslöser beschreibt. In der Regel handelt es sich dabei um einen elektrischen Impuls. Wir haben natürlich versucht, einzelne Komponenten zu finden, die schon für sich möglicherweise darauf hinweisen konnten, dass man sie für einen solchen Sprengsatz verwenden könnte.«

I. L.: »Aber Sie haben nichts gefunden?«

Zeugin: »Nein. Besonders haarig war dabei für uns auch der Zeitfaktor.«

I. L.: »Inwiefern?«

Zeugin: »Es war klar, dass die STARLIGHT, die nach unseren Sensoren noch vollständig an die Vesta-Station angedockt war, nur mit Verzögerung starten konnte. Die Versorgungsschläuche und die Andockklammern können nur nacheinander gelöst und abgekoppelt werden. Des weiteren ist der Wandler, der die Schiffe der Star Cruiser-Klasse antreibt, nicht sofort für größere Raumsprünge bereit, da er vorher noch nie in diesem Maße verwendet worden war. Bis die STARLIGHT im HD-Raum hätte verschwinden können, wäre sicher eine Stunde vergangen.«

I. L.: »Woher wussten Sie, dass die Terroristen die Bombe nicht innerhalb dieses Zeitraums zünden würden? Es wäre doch viel einfacher gewesen.«

Zeugin: »Wir haben uns das auch gefragt. Aber nachdem sie erst eine Warnung an uns schickten, war davon auszugehen, dass zumindest bis zu diesem Zeitpunkt nichts weiter passieren würde. Wir konnten also damit rechnen, dass bis zu dem Zeitpunkt, wenn der Wandler startklar sein würde, keine weiteren Zwischenfälle anstanden.«

I. L.: »Und bis dahin haben Sie sich bei der Einschätzung der Lage lieber auf die Träume eines Besatzungsmitgliedes verlassen. – Zurückgezogen! Keine weiteren Fragen, Euer Ehren.«

Vorsitzende: »Admiral Taglieri, Ihre Zeugin.«

V. T.: »Commander, Sie haben die Bombe doch letztendlich gefunden, nicht wahr?«

Zeugin: »Das ist richtig. Commander Latimer deutete es bereits an: wir fanden die Bombe, weil wir darauf hingewiesen wurden.«

V. T.: »Damit konnten Sie im letzten Moment die tödliche Gefahr abwenden, nicht wahr?«

Zeugin: »Das ist richtig. So gesehen kann man Commander Alyawarry richtig dankbar für seinen Ausflug ins Reich der Träume sein. Sonst hätte es Commander Austen und Commander Santos

sicher das Leben gekostet. Es war im Übrigen Ihr Befehl, auf Commander Alyawarry zu hören, Sir.«

V.T: »Commander Black Fox, ich danke Ihnen. Keine weiteren Fragen, Euer Ehren.«

Vorsitzende: »Commander Black Fox, Sie sind aus dem Zeugenstand entlassen.«

*

»Was soll das heißen, die STERNENFAUST ist in den Besitz Ihrer Personalunterlagen gelangt? Was soll das heißen, Gregorovitch?«

Die autoritäre Stimme des Vorsitzenden der Solaren Welten dröhnte durch das Büro. Durch das grün polarisierte Fenster des gurkenförmigen Regierungsgebäudes war die im Abendlicht glänzende goldene Freiheitsstatue vor der Küste New Yorks zu sehen. Doch Jasper Mitchell hatte jetzt keinen Sinn für die Schönheit der Statue.

Er sah auf das Video-Porträt des dicklichen Mannes, das sein Kommunikator über seinen Schreibtisch projizierte und starrte den Geschäftsführer von *Far Horizon* böse an. Walter Gregorovitch war puterrot angelaufen und wischte sich wieder einmal mit einem weißen Tuch über die Stirn. Über dem rechten Auge war eine kleine, rote Narbe zu sehen, ein Souvenir der Laborexplosion einige Monate zuvor auf Ganymed. Jasper Mitchell versuchte, sich zu beruhigen und unterbrach seinen hastigen Gang im Zimmer, um vor dem Bild des Wissenschaftlers stehen zu bleiben.

Nur seine wässrig blauen Augen funkelten noch vor Zorn. Mit der dünnen Narbe, die dunkelrot über seine linke Gesichtshälfte lief, sah er durchaus bedrohlich aus. *Hoffentlich wirkt das auch auf Gregorovitch*, schoss es Mitchell durch den Kopf. Doch es schien das Ratsmitglied für Wissenschaft und Forschung nicht einzuschüchtern.

»Wird das Folgen für uns haben, Gregorovitch? Raus mit der Sprache! Ich muss wissen, ob Spuren von diesen Personalakten zu uns und dem Projekt *Far Star* führen.«

Walter Gregorovitch erkannte, dass der Ratsvorsitzende sich sichtlich beruhigt hatte und die Situation möglichst rational analysieren wollte.

»Nun, Vorsitzender, zunächst einmal sind nur Listen der Teilnehmer an den letzten Expeditionen zum Aditi-System und den Heiligtümern dort verzeichnet.«

»Verdammt.« Mitchell fluchte leise. »Sind Informationen zu den Expeditionen und ihrem Zweck in diesen Files enthalten?«

»Das prüfen wir noch.«

»Das wissen Sie nicht?«

»Hören Sie, ich habe diese Expeditionen nicht geplant! Es war Ihr Wunsch, dass die GalAb sich dieser Sache annimmt und auch die

Planung übernimmt. Sie fand zur Tarnung in unserem Hause statt, weil wir zudem die nötige Ausrüstung besitzen. Hören Sie, die Daten waren – sie *sind*! – mehrfach gesichert.«

»Trotzdem kann offenbar schon ein untergeordneter Systemadministrator eines in Transalpha stationierten Star Corps-Schiffes einfach mal so eine Kopie der hochgesicherten Files machen!«, erwiderte Mitchell prompt und ätzend.

»Die Daten wurden zwar auf unseren Servern gespeichert, Mitchell, aber wie Sie ganz sicher noch wissen, war es Gregory Laurie, der mit seinen Leuten die Sicherung vorgenommen hat! Ich schlage vor, dass Sie Ihren – durchaus berechtigten! – Zorn bei Mr. Laurie und seinen Sicherheitsexperten loswerden und nicht bei mir. Mein Sicherheitschef Norton Stoker hatte keine Gelegenheit, selbst die Firewalls darum zu ziehen. – Ich bin sowieso sicher, dass der Hackerangriff nur der Initiative eines einzigen Mannes zu verdanken ist, nämlich des Leitenden Medizinischen Offiziers der STERNENFAUST.«

»Sie meinen Ashkono Tregarde?«

»Korrekt.«

Mitchell schnaubte. »Warum mussten Sie sich auch ausgerechnet diesen Mann zum Feind machen, Gregorovitch? – Nun gut. Was könnte schlimmstenfalls passieren?«

»Ich wette mit Ihnen, Mitchell, dass Ashkono herausfindet, dass einige unserer besten Wissenschaftler auf der STARLIGHT waren, als sie entführt wurde. Diese Verbindung darf nicht bekannt werden!«

Mitchell verschränkte die Hände hinter dem Rücken und nahm seine unruhige Wanderung durch sein mit edlem Holz und Chrom eingerichtetes großes Büro wieder auf. Schließlich blieb er am Fenster stehen und sah doch auf die Freiheitsstatue hinaus, die jetzt im Licht der untergehenden Sonne rotgold aufleuchtete. Über der mit Kunstdiamant beschichteten Fackel bildete sich ein Prisma in allen Regenbogenfarben.

»Ich kümmere mich darum. Die STERNENFAUST – und, bei allen Raumteufeln, besonders Vince Taglieri – hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht.«

»Admiral Taglieri ist in unserer Sache ein Bremser! Er glaubt nicht an unsere Forschungen und dass Telepathie für die Menschheit in Zukunft wichtiger werden wird denn je! – Aber hoffentlich hat die Galaktische Abwehr die Daten so gut verschlüsselt, dass die Besatzung der STERNENFAUST nichts damit anfangen kann.«

Mitchell drehte sich um. »Nun, ich habe mein Bestes getan, damit Taglieri das Kommando auf der STERNENFAUST verliert und es auf Captain Frost übergeht! Ich bin sicher, dass Dana Frost und Doktor Tregarde die Daten zu interpretieren wissen. Auch Sie sollten sich dessen gewiss sein, Gregorovitch. Nun gut. Mir bleibt keine Wahl. Ich werde sofort nach Karalon aufbrechen. Es wird sicher zwei Tage dauern, bis ich dort bin, aber ich hoffe, dass das Tribunal, vor dem

Taglieri sich wegen Befehlsverweigerung verantworten muss, noch so lange tagt. Alex Bidlo wollte so viele Zeugen wie möglich befragen.«

»Und was wollen Sie dort unternehmen?«

»Ich werde zumindest versuchen, dass die Verbindungen zwischen der GalAb und *Far Horizon* weiter geheim bleiben!«

Schweigen breitete sich zwischen beiden Männern aus. Schließlich ergriff der Ratsvorsitzende wieder das Wort. »Wir werden das Projekt dennoch retten. Wir werden auf die Erdanaar und ihre Verbündeten, die Basiru-Aluun treffen! Es wird jetzt nur länger dauern. Machen Sie schon einmal eine Liste Ihrer Wissenschaftler, die Sie auf der STARLIGHT und der STARFIGHTER untergebracht wissen wollen. Sorgen Sie dafür, dass diese Leute an der Star Corps-Akademie auf Ganymed ausgebildet wurden und einen militärischen Rang aufweisen. Ich werde im Zuge meiner … nun, nennen wir es ›Reparaturarbeiten‹ … dafür sorgen, dass keine zivilen Wissenschaftler auf den Star Cruisern Dienst tun. Ich werde nur die Christophorer davon ausnehmen. Bei Abt Leslie und seinen Ordensbrüdern kann man davon ausgehen, dass er sein Wissen nicht für sich behält.«

Es war deutlich, dass Gregorovitch diese Entwicklung der Dinge nicht passte. »Sie wissen genau, dass die Wissenschaftler des Star Corps mit einem gewissen Ressentiment gegenüber *Far Horizon* ausgebildet werden …«

Mitchells Blick wurde tückisch. »Sie können gern mit mir nach Karalon fliegen und sich an Ihren Freund Tregarde wenden. Ich bin sicher, dass er Ihnen bei der Auswahl hilft. Ich bin auch sicher, dass er für erstklassige Experten sorgen wird!«

Gregorovitch schnaubte. »Sie erhalten die Liste in einem Solartag von mir.«

Mitchell bestätigte das mit einem kurzen Nicken und unterbrach die Verbindung zum Mars. Die Projektion fiel in sich zusammen.

Der Ratsvorsitzende drückte noch einen weiteren Knopf, sofort erschien sein Assistent auf der Türschwelle. »Sir?«

»Geben Sie dem Piloten der SOLAR I Bescheid. Ich breche in einer Stunde nach Transalpha auf. Die Ratssitzung über die Verteidigungsanlagen der Wega-Planeten muss verschoben werden, sorgen Sie dafür.«

»Das wird Ratsmitglied Sorensen nicht gefallen, Sir! Er kommt von der Wega.«

»Das interessiert mich nicht. – Danke, Toby.«

Mitchell war wieder allein.

Es sieht ganz so aus, als müssten wir noch eine Weile Seite an Seite forschen, Vince. Ich bin gespannt, womit du und Dana Frost mich als nächstes überraschen …

*

Ich kann nicht glauben, dass ihr das zugelassen habt. Ihr seid die Diener der Erhabenen! Ihr habt die Aufgabe geerbt, die Galaxis zu beschützen! Stattdessen lasst ihr zu, dass sich der Älteste der Alendei auf die Seite dieser Eroberer schlägt!

Yonar konnte es nicht glauben. Die Diener der Erhabenen waren nicht zu verstehen. Wie lange hatten sie darauf bestanden, dass die Alendei ihnen halfen, die Galaxie von allen Expansionsbestrebungen zu befreien und alle, die bei Forschung und Wissenschaft eine bestimmte Grenze überschritten, zu bremsen!

Und jetzt schienen sie auf Turanor gehört zu haben, der schon immer der Ansicht gewesen war, dass man die Gaianii nur missverstanden hatte. Es konnte doch nicht sein, dass die Diener der Erhabenen, ihre Erben, das zuließen?

Du verstehst die Ausmaße des Schadens nicht, der bereits angerichtet wurde, hörte Yonar schließlich eine der Stimmen der Basrul. Er sah sich um. In dem Raum, in den man ihn gebracht hatte, waren mehrere glitzernde Silhouetten zu sehen – die Energieschilde, hinter denen sich die Diener der Erhabenen meist versteckten. Yonar fragte sich nicht mehr, wie die Basrul wirklich aussahen. Es war klar, dass sie sich enthüllen würden, wenn sie es für angemessen hielten. Bis dahin stand es ihm – oder irgendeinem Alendei – nicht zu, sie zu hinterfragen. Auch Turanor nicht! Da mochte er noch so sehr der Älteste der Alendei sein. Es stand für Yonar fest, dass sich sein alter Freund aus Kindertagen schon lange nicht mehr den Weg ging, der den Alendei vorgegeben war. Turanor hatte sich entfernt von allen, was richtig war und was von den Erhabenen vorgegeben, von den Basrul verkündet und von den Vorfahren der Alendei immer getreu befolgt worden war.

Und jetzt stellten sich die Basrul hin und erklärten ihm, dass Turanor die Erlaubnis und die Möglichkeiten erhalten hätte, sich näher mit den Gaianii zu befassen, ja, mit ihnen ohne größere Anstrengung kommunizieren zu können, sodass diese ihr schädliches und zerstörerisches Gedankengut auch weiterhin über die Galaxie verbreiten konnten?

Und Turanor würde ihnen noch dabei helfen!

Ich kann nicht anders, als diese Idee zu verwerfen. Aber ihr seid die, die in dieser Galaxie die Hüter sind. Die Hüter von allem, was die Erhabenen hinterlassen haben und was sie uns, ihren Nachkommen und ihren Geschöpfen, gegeben und aufgetragen haben.

Das ist richtig, erklang es neben Yonar. Dein Glaube in uns ist ehrenwert und entspricht allem, was wir euch versucht haben, all die Jahrtausende zu lehren.

Was ihr uns mit vollem recht gelehrt habt. Und was ihr jetzt verratet!, brach es aus Yonar heraus.

Es ist nicht so, wie du denkst, erwiderte der Basrul vor Yonar. Wir sind sehr wohl der Ansicht, dass das Wissen der Erhabenen

niemandem zugänglich sein sollte. Die Erhabenen zerstörten sich selbst und die Galaxie beinahe vollständig. Nur Reste blieben von allem, viele Völker und Planeten wurden zerstört, denn ihre Wissenschaft war auf Waffen ausgerichtet und nicht auf friedvolle Nutzung des Universums. Es blieb nichts als Chaos und Zerstörung – für viele Völker nur die Vernichtung und die ewige Trauer. Die Erhabenen selbst sahen, was sie getan hatten und zogen sich zurück. Niemand hat sie seitdem gesehen, sie überließen die Galaxis sich selbst.

Doch vorher übergaben sie uns die Verantwortung. Wir müssen verhindern, dass so etwas wie ihr Krieg untereinander wieder geschieht und dass wir vernichtet werden.

Und wieso schürt ihr dann den Konflikt noch, indem ihr Turanor mehr Macht gebt? Ich verstehe das nicht.

Das ist nicht schwierig. Turanor ist euer Anführer. Er ist weise, deshalb habt ihr ihn zu eurem Ältesten gemacht. Es ist essenziell, dass er erkennt, dass die Gaianii mit ihrem Drang nach Expansion und Erforschung des Unbekannten an Grenzen stoßen, die sie nicht erweitern dürfen. Sonst bricht wieder eine Katastrophe über die Galaxis herein. Das darf sich nicht wiederholen. Und so haben wir ihm die Möglichkeit gegeben, selbst herauszufinden, wie schädlich der Wissensdurst der Gaianii ist. Er wird uns berichten. Die Warnzeichen, die wir ihnen geschickt haben, haben sie nicht erkannt – sie haben sie nicht respektiert. Im Gegenteil, sie brachen sogar auf, um uns zu suchen und uns zu hindern, unserer Aufgabe nachzugehen.

Yonar schwieg. Doch was, sagte er dann, was, wenn Turanor entdeckt, dass die Gaiani recht haben? Was, wenn sie nicht aufgehalten werden können?

Zweifelst du jetzt auch an uns?

Nein, das tue ich nicht. Wenn Turanor recht hätte, dann würde die Ordnung, die ihr ins Universum gebracht habt, gestört, mehr noch, wahrscheinlich würde sie zerstört. Alles würde untergehen und in Anarchie versinken. Ich fürchte mich vor dem, was geschehen könnte, wenn er recht hätte und die Gaianii nicht aufgehalten werden können.

Sie werden aufgehalten werden, sorge dich nicht. Aber es misslang uns mit den Mitteln, die bisher immer halfen. Wir wollen sie als Volk nicht zerstören, nur im äußersten Notfall sollte das geschehen. Wir müssen wirksam dafür sorgen, dass die Ordnung, die wir in die Galaxie gebracht haben, nicht länger durcheinandergebracht wird. Aber dazu müssen wir die Gaianii besser kennenlernen.

Yonar begriff plötzlich. Und deshalb hat Turanor von euch diese Gabe bekommen. Deshalb ist er jetzt mächtiger als jeder andere Alendei vor ihm.

Das ist richtig. Du und wir, die Diener der Erhabenen, werden ihn und die Gaianii dennoch beobachten. Wir wollen wissen, was sie tun, dabei wird man uns nicht bemerken. Turanor wird wissen, dass wir

da sind, das haben wir zur Bedingung gemacht. Er wird uns nichts verheimlichen. Du aber solltest andererseits dafür sorgen, dass die Alendei sich nicht vorbehaltlos Turanor anschließen. Sonst könnte trotz all unserer Vorsichtsmaßnahmen doch noch das Chaos im Universum ausbrechen.

Und das darf niemals geschehen, antwortete Yonar.

Richtig. Das darf niemals geschehen, wiederholten die Basrul.



Meister William zuckte zusammen, als er hinter der hellgrünen Projektion des j'ebeemschen Raumgebiets auf einmal eine schlanke Gestalt erkannte, die jetzt um den Tisch herum auf ihn und die anderen zuging.

Er starrte die schwarz gekleidete Gestalt an, die sich so geschmeidig bewegte, als sei sie ein Hochleistungssportler. Das war der Fremde, den er vor 17 Jahren auf der STERNENFAUST II am Krankenbett des Unbekannten getroffen hatte! Es war kein Zweifel möglich. Und damit war es höchstwahrscheinlich auch derselbe Erdanaar, der vor einigen Wochen mit – oder vielmehr über – Abt Daniel mit dem Ratsvorsitzenden Jasper Mitchell gesprochen hatte.

William Beaufort spürte die Nähe dieses Mannes – dieses Wesens! – beinahe körperlich. Es war wie ein starkes elektromagnetisches Feld, dass all seine physischen Sinne beeinflusste, seine Nackenhaare stellten sich auf und als er auf seinen Arm herunter sah, erkannte er, dass sich auch die Härchen an seinen Unterarmen sträubten.

Wie kann man die Anwesenheit eines Wesen so spüren?, schoss es ihm durch den Kopf. *Ich habe das Gefühl, als umgebe diesen Erdanaar ein starkes Magnetfeld – und ich werde abgestoßen!*

Am liebsten wäre William beim Gedanken daran, dass der Fremde ihn wieder berühren könnte, davongelaufen. Die Jahre, in denen er versucht hatte, die letzte Reise der STERNENFAUST II möglichst zu vergessen, fielen mit einem Mal von ihm ab. Er war wieder Anfang dreißig und dachte daran, wie es war, mit jemandem telepathisch zu kommunizieren. *Die meisten denken, dass es ein angenehmes Gefühl sein muss, als spüre man jemanden in seinem Geist. Sie halten es für eine Form der Zärtlichkeit und für totale Offenheit. Nie ist es anstrengend oder schrecklich. In manchen Fällen ist es zwar ein Äquivalent für totale Kontrolle, was dem Ganzen schon näher käme, aber im Grunde weiß kaum ein Mensch, was es heißt, wenn ein Wesen in die eigenen Gedanken, ins Gehirn eindringt.*

William schauderte und musste sich zusammennehmen um nicht aufzuspringen und fortzulaufen, als der Erdanaar auf ihn zukam. Er hatte es als schrecklich empfunden, dass die Finger des Fremden ihn an der Stirn berührten. Die Finger waren gleichzeitig so kalt wie flüssiger Stickstoff und so heiß wie glühende Lava gewesen, und sie hatten auf seiner Haut und den Nerven darunter nicht halt gemacht.

Die glühende Kälte war in sein Gehirn eingedrungen, sodass William das erste Mal körperlich gespürt hatte, wo sich die Hirnregion befand, die sein Sprachzentrum beherbergte. Nicht einmal dann hatten die »geistigen« Finger Halt gemacht, sie waren in seine Gedanken selbst eingedrungen und obwohl William sich vehement dagegen gewehrt hatte, waren sie tiefer gedrungen, tiefer und tiefer, bis sein Wille ganz von dem anderen beherrscht worden war. Der Abt hatte ähnlich über seine Begegnung mit Turanor gesprochen, aber dabei nicht so starke Worte benutzt, wie Meister William sie immer noch einfielen, wenn er über diese Situation nachdachte. Offenbar war dem Abt die Vereinigung der beiden Geistsphären leichter gefallen, auch wenn es ihn erschöpft hatte und er über einen Tag in der Krankenstation der STERNENFAUST III hatte verbringen müssen. *Es scheint, als hätte der Abt noch größere Gaben als ich, da er diese Verbindung soviel besser zu verkraften scheint.*

Doch für William Beaufort war diese Begegnung kaum anders gewesen als eine Vergewaltigung.

Der Fremde blieb jetzt vor ihm stehen. William stand auf. Er würde nicht zulassen, dass so etwas wieder geschah, er war entschlossen, sich zu wehren.

Aus der Literatur über Telepathie und in der Arbeit mit Mavi Darson hatte er gelernt, dass es so etwas wie einen geistigen Schild geben musste, den man heben konnte. Er stellte sich vor, wie er selbst und besonders sein Gehirn von einem unsichtbaren, aber doch undurchdringlichen Schild umgeben wurden, den niemand zerstören konnte, solange er, William Beaufort, das nicht wollte.

Er sah dem Fremden in die Augen und versuchte, sich zu konzentrieren. Die anderen im Raum waren so perplex und gespannt, dass sie sich nicht von der Stelle rührten und nur gebannt zu ihm und dem Erdanaar hinübersahen. William war dankbar dafür, die Konzentration auf diese Begegnung fiel ihm dadurch leichter.

Auf einmal spürte er eine sanfte Berührung am Rand seiner Sinne. *Ein merkwürdiger Eindruck*, dachte William, der genau sah, dass der Fremde nicht einmal die Hand erhoben hatte, sondern ihn nach wie vor nur durch seine grünen Augen mit den schlangenartig geschlitzten Pupillen ansah, ohne zu blinzeln. *Eine Berührung, die keine ist. Man erfährt sie nur in Gedanken, und doch ist sie am ganzen Körper spürbar. Aber es ist nicht unangenehm und weder spüre ich die eisige Kälte noch die feurige Hitze wie damals.* Er sah dem Fremden in die Augen. Die Berührung wurde stärker, und William zuckte zusammen. Die Berührung wurde sofort zurückgezogen. William bedauerte das einige Augenblicke lang, bis er begriff, dass es nicht sein Bedauern war, das er da fühlte.

Er konzentrierte sich wieder stärker darauf, mit dem Fremden zu sprechen. Er formte den unsichtbaren Schild in seiner Vorstellung ein wenig um, und ließ ihn dünner werden, sodass seine eigenen Gedanken die Schutzhülle verlassen konnten.

Wer bist du?

Ich bin Turanor, der Älteste der Alendei.

Wir sind uns schon begegnet.

Das ist wahr. Du bist einer der ganz wenigen von deinem Volk, die hören können.

Du meinst damit, dass ich dich verstehen kann? Dass du mich verstehst?

Ja.

William schwieg einen Moment und sah Turanor an. Dann dachte er: Als wir uns das erste Mal begegnet sind, war unsere Verbindung sehr schmerzhaft.

Das ist wahr. Es war eine seltsame Erfahrung, auch für mich.

Für mich war sie sehr schrecklich.

Das kann ich mir denken, denn ihr seid nicht gewohnt, so zu kommunizieren. Du hast versucht, dich dagegen zu schützen, da du nicht wusstest, was geschah. Du hättest mich damit beinahe schwer verletzt.

William riss Augen auf. Das wusste ich nicht, dachte er.

Das konntest du nicht wissen. Aber das ist lange her und lange vergessen. Es wird nicht wieder vorkommen, denn jetzt ist es einfacher. Ich habe einen Weg gefunden, der uns einen Dialog erleichtern wird. Ich wollte euch das sagen, dazu bin hier – ich hatte versprochen, dass es so kommt. Wir müssen uns verständigen und in Dialog treten. Unser Volk, die Alendei, wollte keinen Kontakt mit euch. Doch es bleibt uns nichts anderes übrig. Das Schicksal will es so.

Ich verstehe. Und mit mir kannst du sprechen, nicht wahr?

Ja, mit den anderen, denen, die nicht deine Kleidung tragen, kann ich das auch jetzt mit meinen erweiterten Fähigkeiten nicht. Bitte teile ihnen mit, dass wir uns beraten müssen. Die Alendei wollen nichts Böses, dass könnt ihr uns glauben. Niemandem, auch dem Volk, das die Zeichnungen auf den Gesichtern trägt, nicht. Wir haben sie immer daran hindern können, uns zu finden, aber wir haben darauf geachtet, ihnen nie zu schaden. Das haben sie euch vorhin selbst gesagt.

Das ist wahr.

William zögerte. Es fiel ihm schwer, dem Fremden vor ihm – Turanor! – zu glauben. Doch alles, was er sagte, schien der Wahrheit zu entsprechen. William erinnerte sich, dass Turanor damals auch einfach auf die STERNENFAUST II gekommen war. Wahrscheinlich hatte er sich dorthin teleportiert, wie er sich wohl auch hier ins IDC-Gebäude auf Karalon teleportiert hatte. *Wenn Turanor das wollte, hätte er uns längst alle umgebracht*, dachte William und nickte dem Fremden langsam zu.

Schließlich drehte er sich zu den anderen um. »Das ist Turanor, der Älteste der Alendei, wie er sagte. Er kann sich aus irgendeinem Grund mit mir anders verständigen, besser, als wir das bisher in Erinnerung

hatten. Er teilte mir mit, dass er eine Verbindung zu uns wünscht und bittet für sein Volk um Gespräche.«

Für eine kurze Zeit herrschte Schweigen im Raum. Gondrel Harath war der erste, der die Sprache wiederfand. »Es sieht aus, als fiele es Ihnen, Meister, besonders leicht, mit ihm zu sprechen.«

»Ich kann Ihnen das nicht genau erklären, Triumvir«, meinte William verwirrt. »Vielleicht sollte ich uns alle erst einmal vorstellen? Oder soll ich die Übersetzerrolle einnehmen? Ich hoffe doch, Sie vertrauen mir.« Erst jetzt wurde Beaufort klar, dass er ziemlich eigenmächtig gehandelt hatte, indem er aufgestanden war und die Konversation im wahrsten Sinne des Wortes an sich gerissen hatte.

Ich werde euch Zeit geben, zu beraten, wie es am besten geschehen soll, klang es auf einmal in seinem Geist. Als William zu Turanor herumfuhr, hatte sich die Miene des Erdanaar – *des Alendei*, verbesserte er sich hastig – nicht verändert. Dennoch war Meister William sicher, dass Turanor so etwas wie Belustigung angesichts der Verwirrung, die unter den Anwesenden herrschte, empfand. Für einen Moment empfand William heitere Gelassenheit. Dann begriff er wieder, dass das nicht sein eigenes Empfinden war, sondern offenbar das Gefühl, das Turanor gerade verspürte. William entspannte sich und wagte ein Lächeln dem Fremden gegenüber. Die Gelassenheit schien sich im Raum auszubreiten wie warmes Licht.

Doch dann schlug das Gefühl plötzlich um. Heißer Schrecken erfüllte William und im nächsten Moment fühlte er sich aus seiner Umgebung gerissen. Die Verbindung mit Turanor schien plötzlich abzubrechen.

Es zischte und wurde dunkel um ihn.

*

Warum mache ich das überhaupt!

Ich könnte in meinem Quartier sitzen und mich den Flötensonaten des Hauses Novalar widmen. Oder der Neuaufnahme des New American Songbooks von Marty Saguerre. Und dabei Glutbeerensaft trinken.

Stattdessen sitze ich hier und begutachte Daten, die ich mir auf eindeutig illegalem Weg beschafft habe. Ich benehme mich nicht wie ein gestandener Mediziner, sondern wie ein Teenager, dem es Spaß gemacht hat, ein wenig im interstellaren Web herumzusurfen und sich dabei in etwas Verbotenes reingehackt hat.

Tregarde schob seine Tastatur, die er immer dann benutzte, wenn ihm seine eigene Stimme auf die Nerven zu gehen drohte, von sich weg und lehnte sich zurück. Ihm war klar, dass er diese Aktion, bei der Fritz Sanders ihm geholfen hatte, nur dann vor Dana Frost und Vince Taglieri rechtfertigen konnte, wenn er wirklich etwas dabei fand.

Er stand auf und ging ein paar Schritte auf und ab. *Meine Augen*

brauchen Erholung, dachte er und massierte sich die Nasenwurzel. *Zu schade, dass mein Büro kein Fenster hat.* Er seufzte und setzte sich wieder. Es half nichts. Er musste sich konzentrieren und etwas in diesen Unterlagen finden – oder sich eingestehen, dass sein alter Freund Walter Gregorovitch ihm diesmal ein Schnippchen geschlagen hatte.

Oh nein, dachte er mit neu erwachendem Arbeitseifer. *Walt ist der letzte, der das könnte! Das hat er schon damals auf Sedna im Anatomiesaal nicht geschafft.*

Eine halbe Stunde später entfuhr ihm ein kleiner Triumphschrei.

Er hatte es geschafft.

Er wies den Computer an, eine Verbindung zu Captain Frosts Quartier hier auf der STERNENFAUST herzustellen.

»Dana? Sind Sie wach?«

»… Ash?« Die Stimme des Captains klang gedämpft, so als befände sich eine dicke Lage Stoff über dem Mund.

»Dana! Warum haben Sie die Kom-Anlage auf Audio gestellt?«

»Ashkono! Dreimal dürfen Sie raten … Haben Sie mal auf die Uhr gesehen?«

»Wie können Sie schlafen? Sind Sie nicht immer im Dienst?«

»Ash, bitte!« Jetzt erschien auf dem Monitor ein Bild. Dana Frost sah ein bisschen verknautscht aus, als sie in die Kamera ihres Armbandkommunikators blickte. Ihre Haare hätten einige Bürstenstriche vertragen, doch Ash war klug genug, sie darauf nicht gerade jetzt hinzuweisen. Ihre geraden, dunklen Brauen hatten sich ärgerlich zusammengezogen.

»Was ist hier auf Transalpha IV, mit angedocktem Schiff, so wichtig, dass Sie mich um 0417 wecken? Droht uns eine Invasion der Erdanaar?«

»Dana, Sie mögen vielleicht älter werden, aber Ihr Humor bleibt doch immer derselbe!«, feixte Tregarde und wurde dann ernst, als er sah, dass Dana nicht amüsiert war. »Nun gut, ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen.«

»Zu gütig von Ihnen.«

»Ich schlage vor, Sie kommen in mein Büro. Ich denke, das, was ich gefunden habe, verlangt Erklärungen. Es wäre sicher auch interessant, wenn wir Shamar al Khaled mit zu dem Gespräch bitten könnten.«

Dana schwieg eine Sekunde und starrte Tregarde an. »Sie haben also wirklich etwas gefunden, was den Admiral in seinem Verfahren entlasten könnte?«

»Das ist richtig. Und glauben Sie mir, es wäre sicher auch nicht schlecht, wenn al Khaled dabei wäre, dann muss ich nicht alles zweimal erklären.«

»Rufen Sie den I. O … Ich bin auf dem Weg zu Ihnen. Frost Ende.«

Es dauerte nur fünf Minuten, dann öffnete sich das Schott zu Tregardes Büro mit leisen Zischen und Dana Frost und Shamar al

Khaled traten ein. Wie Tregarde nicht anders erwartet hatte, waren beide völlig korrekt in ihre anthrazitfarbenen Uniformen gekleidet.

»Bitte nehmen Sie Platz, Captain. Mr. al Khaled.« Mit einem Wink bedeutete er beiden, sich zu setzen.

»Ich habe in gewissen Personalunterlagen des Unternehmens *Far Horizon* Hinweise darauf gefunden, dass der Konzern und die Galaktische Abwehr der Solaren Welten mit den Terroristen von *Golden Sun* unter einer Decke stecken«, begann er ohne Umschweife.

Dana Frost runzelte die Stirn. »Das können Sie einwandfrei beweisen?«

»Das kann ich«, bestätigte Tregarde mit selbstzufriedenem Lächeln. Ein Blick auf den ersten Offizier, der blass geworden war, bewies ihm, dass es richtig gewesen war, ihn zu der Unterredung zu bitten.

»Wenn es die Daten sind, die …«

»Sie sind es, aber glauben Sie mir, Dana, wenn ich das an GBN oder einen der anderen Newsdienste gebe, dann spielt es keine Rolle mehr, auf welche Weise ich an die Daten gekommen bin.«

Dana Frost stand auf und ging mit hinter dem Rücken verschränkten Händen einige Schritte auf und ab. »Höchstwahrscheinlich haben Sie recht. Ich nehme an, dass einige der Entführer in den Datenbanken von *Far Horizon* auftauchten?«

»Richtig. Zwar hatten sie andere Namen – natürlich – aber es handelt sich offenbar doch um dieselben Personen. Ich nehme an, dass Mr. al Khaled hier diese Leute auch als GalAb-Agenten identifizieren kann.«

Der hochgewachsene Perser sah Tregarde an. »Warum glauben Sie das?«

»Na hören Sie mal«, erwiderte Tregarde geradezu gelangweilt. »Sie haben enge Verbindungen zu Jasper Mitchell. Ich habe mich schon immer gefragt, warum das wohl so ist. Ich nehme an, es liegt daran, dass Sie, wie er sehr wohl weiß, neben dem Star Corps auch auf der Gehaltsliste der GalAb stehen. So ist es doch, nicht wahr?«

Dana wirbelte herum und starrte auf ihren ersten Offizier herab. »Ist das wahr?«, brachte sie überrascht hervor. »Mir war ja klar, dass Sie eng mit Jasper Mitchell zusammenarbeiten, aber dass Sie auch zur GalAb enge Verbindungen haben sollen, ist mir neu.«

Eine Pause entstand, in der man die sprichwörtliche Stecknadel hätte fallen hören können. Al Khaled reckte das Kinn vor. »Der Doktor hat recht, ich arbeite der Galaktischen Abwehr zu«, sagte er schließlich. »Aber Ihnen, Captain, muss klar sein, dass das nicht zu ihrem Nachteil ist!«

»Außer, dass Jasper Mitchell mit der Gehorsamsverweigerung endlich den Zeitpunkt gekommen sieht, Vince Taglieri loszuwerden! Und es sieht ganz so aus, als hätte er Ihre Informationen dazu genutzt!« Dana schnaubte. »Dann war Ihre Loyalität zu Vince Taglieri nur gespielt?«

»Nein«, sagte al Khaled mit stiller Würde. »Ich stand hinter Taglieris

Befehl. Ich wusste nichts von der Verbindung der Terroristen zu *Far Horizon*. Nur zu denen der GalAb. Ich war nicht in vollem Umfang informiert, nehme aber an, dass die Agenten Schlimmeres verhindern sollten. Ich hatte die GalAb und Jasper Mitchell sofort nach dem Eingang der ersten Nachricht meinerseits in Kenntnis der Sachlage gebracht. Doch auch ich erhielt den direkten Befehl, alles zu tun, dass die STERNENFAUST der STARLIGHT nicht folgt.«

»Ihnen und Ihren Kollegen ist ja hervorragend gelungen, Ihrem Auftrag nachzukommen«, bemerkte Tregarde mit unverhohlenem Spott und erntete einen bösen Blick des Ersten Offiziers.

Dana atmete ärgerlich auf. »Commander, ich kann Unehrlichkeit nicht ausstehen. Ich muss sagen, dass ich enttäuscht von Ihnen bin, denn ich dachte, Sie sind auf meiner Seite.«

»Das war und das bin ich, Captain.«

Dana sah al Khaled mit einem stechenden Blick aus eisblauen Augen an. Selbst Tregarde wurde auf einmal kühl und er fasste sich kurz an den Kragen. Der Erste Offizier wurde über und über rot, als Captain Frost zu sprechen begann. »Sie haben dabei wahrscheinlich voll und ganz übersehen, dass ich als Captain auf Seiten des Admirals, meines Vorgesetzten, stehe! Und genau das erwarte ich auch vom Rest meiner Mannschaft.«

»Ma'am, *Sie* übersehen dabei Ihrerseits, dass ich den Befehl des Ratsvorsitzenden ebenfalls ignoriert habe«, verteidigte sich al Khaled. »Ich wollte nicht, dass die STARLIGHT entkommt. Denn es war ein Codewort ausgemacht, dass in der Nachricht der Terroristen vorkommen sollte. Das wurde jedoch nicht übermittelt. Es ist meinen Kollegen also nicht gelungen, die Kontrolle über die Gruppe zu erlangen, wie es ursprünglich geplant war.« Er zögerte, als er sah, dass Captain Frost noch nicht zufrieden war mit der Antwort.

Er atmete durch. »Ma'am, ich kann Sie nur meiner vollkommenen Loyalität zur STERNENFAUST und ihrer beiden Kommandanten versichern. Am Anfang, das gebe ich zu, war ich wie Mr. Mitchell gegen die Berufung von Vincent Taglieri zum Schiffsführer. Ich hätte wie der Ratsvorsitzende lieber Sie auf diesem Posten gesehen. Doch ich begann bereits vor der Entführung der STARLIGHT meine Meinung zu revidieren. Ich bin der Ansicht, dass der Admiral und Sie ein hervorragendes Gespann sind, dass man nicht austauschen sollte.«

»*Never change a winning team*«, warf Tregarde dazwischen. »Eine kluge Einsicht, Mr. al Khaled. Dana, schauen Sie nicht so böse. Ich glaube nicht, dass al Khaled Ihnen und dem Admiral bisher überhaupt geschadet hat.«

»Nein, das habe ich nicht«, bestätigte der erste Offizier und sah Dana Frost offen an. Der Captain der STERNENFAUST starrte den ersten Offizier immer noch böse an.

»Dana, ein Vorschlag zur Güte«, meinte Ash jetzt. »Wir haben die Beweise, auch wenn Admiral Bidlo sie nicht vor dem Tribunal zulassen darf. In den Händen der Mediendienste sind sie brisant

genug, da wird niemand fragen, woher sie sind. Überlassen Sie es al Khaled, seine Beziehungen spielen zu lassen. Taglieri soll wieder hier auf die STERNENFAUST zurück – wenn Sie das wollen, Dana, versteht sich.«

Dana fuhr herum und richtete ihren zornigen Blick jetzt auf den Arzt. »Was wollen Sie damit sagen, Ash?«

»Nun«, meinte der und zog die Augenbrauen hoch. »Jetzt wäre die Gelegenheit, wieder das Kommando über die STERNENFAUST zu übernehmen, nicht wahr, Mr. al Khaled?«

Der erste Offizier nickte langsam, ohne Dana aus den Augen zu lassen. »Dr. Tregarde hat recht, Ma'am. Das Tribunal wird für Taglieri nicht gut ausgehen, davon bin ich überzeugt, auch wenn Admiral Bidlo ihm wohlgesonnen ist.«

Dana sah von einem der beiden zum anderen.

Ich bin diejenige, die entscheidet, unter wessen Kommando die STERNENFAUST wieder abfliegt. Ich könnte bald wieder allein die Befehle auf diesem Schiff geben, etwas, das ich mir sehr gewünscht habe, das muss ich zugeben. Ich muss es nur wollen – und weder Ash noch al Khaled würden je ein Wort darüber verlieren. Meine Entscheidung bliebe in diesem Raum.

Es liegt an mir.

*

William Beaufort spürte, dass die sanfte Berührung, die während des ganzen »Gesprächs«, über seinen Geist gestrichen war, abrupt endete. Sie riss so plötzlich ab, dass ihm schwarz vor Augen wurde – ja, wenn er ehrlich war, fühlte er sich sogar *weggestoßen* und er taumelte prompt. Er spürte einen kleinen Schlag gegen – ja, gegen welchen Körperteil eigentlich? Vielleicht war es ja nur ein Piks wie mit einem Stift gewesen – und versuchte, verwirrt von den Eindrücken, sich zu sammeln. Wie von fern hörte er Rufe, Schreien, er versuchte, in dem Tumult etwas zu erkennen und bemerkte, dass die Verbindung mit dem Erdanaar stärker gewesen sein musste, als er angenommen hatte. Er schwankte und kämpfte um sein Gleichgewicht und spürte, wie jemand ihn am Ellbogen packte und den Arm um seine Taille schlang, um ihn zu stützen.

»Meister, ich bin hier. Ich halte Sie.« Es war Bruder Izanagi.

William schüttelte den Kopf, als habe er Wasser in den Haaren und fühlte, wie auch die letzten Auswirkungen der telepathischen Verbindung aus seinem Geist verschwanden.

»Bruder Izanagi, was ist los?«

»Ich weiß noch nicht genau.«

Meister William blinzelte noch einmal und als sich auch seine Sicht klärte, fiel sein Blick auf eine Szene des Chaos.

Zwei der J'ebeem, die zu Gondrel Haraths Stab gehörten, rangen

mit aller Macht mit einem dritten, der sich mit lauten Rufen wehrte und von den beiden ersten an die Wand gedrückt wurde.

Am Tisch saß der Triumvir selbst und sah mit starrer Miene auf den Kampf. Schräg vor ihm stand die junge Frau mit der Adelstätowierung und hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt.

Wanda Ndogo dagegen stand an der Tür und hämmerte dagegen.

»Abt Daniel, was ist hier los?«, fragte William verwirrt.

Daniel wandte den Blick nicht von dieser bizarren Szene ab. »Es sieht so aus, als habe der Leibwächter Gondrel Haraths einen Anschlag auf ihn verübt. Glücklicherweise war er nicht erfolgreich, denn der Nadlerstrahl prallte kurz vor der Brust des Triumvirn einfach ab. Er versandete! Ich bin sicher, dass der Erdanaar ihn geschützt hat!«, fügte er im Brustton der Überzeugung hinzu. Er warf einen Blick auf den immer noch schräg hinter ihm stehenden Fremden, der dastand, als ginge ihn das alles nichts an. »Es war ein Glück, dass er da war, denn der Anschlag war vorbereitet: Die Armbandkommunikatoren funktionieren nicht und offenbar hat Haraths Leibwächter den Schließmechanismus der Tür blockiert.« Mit einem ernsten Blick zu den immer noch miteinander ringenden J'ebeem und ging, nachdem er dem leichenblassen Meister Jaro auf die Schulter geklopft hatte, hinüber zu Wanda Ndogo, die nach wie vor gegen die Tür hämmerte, um sie zu beruhigen. »Miss Ndogo! Sie wissen doch, das hat keinen Zweck. Sie haben uns selbst erklärt, dass dieses Zimmer schallgedämpft ist, damit hier Sitzungen stattfinden können, denen nicht jeder zuhören soll.« Der Abt redete mit Engelszungen auf die Botschafterin ein, erreichte aber nur, dass sich ihr Zorn jetzt gegen ihn richtete. *Wenigstens geht es ihr gut*, dachte William und versuchte, seine Aufmerksamkeit von ihr abzulenken.

Die beiden Jebeem hatten den Leibwächter jetzt entwaffnet. Gondrel Harath schien seinen Schrecken überwunden zu haben. Er schüttelte die Hand seiner Assistentin unwillig ab und sprang auf. Er trat auf den Leibwächter zu – William erinnerte sich, sein Name war Neman Karentar gewesen – und stellte sich direkt *vor* ihn. William verstand kaum, was gesagt wurde, es wurde schnell gesprochen und Wanda Ndogo versuchte nach wie vor, ihren Schrecken mit einer nicht enden wollenden Schimpftirade zu kompensieren. Für einen Moment bedauerte er, dass Meister Jaro offensichtlich noch nicht in der Lage war, sich auf das zu konzentrieren, was der Triumvir zu seinem Leibwächter – saß der doch näher am Zentrum des Geschehens.

Der Abt hatte die aufgeregte Wanda jetzt dazu bekommen, wieder zum Tisch zurückzukehren und sprach dort beruhigend auf sie ein, doch bei der temperamentvollen Frau schien das nicht zu helfen. Sie gestikulierte wild und überschüttete den Abt mit einem so heftigen Wortschwall, dass Kalpren Suresh ebenfalls aus seiner Schockstarre zu erwachen schien und sich bei seinem Versuch, die Botschafterin zu beschwichtigen, nur eine ebenso zornige Abfuhr einfing wie der Abt.

»Ich soll mich beruhigen? Wie könnte ich das? Hier ist soeben ein Anschlag passiert! Und wir können den Raum nicht verlassen! Es ist wahrscheinlich ein großes Glück, dass Gondrel Harath nicht getroffen wurde! Wie konnte das alles überhaupt geschehen? Wieso *wurde* Gondrel Harath nicht getroffen? Der Nadlerstrahl wurde keinen Meter von ihm entfernt abgefeuert!«

Unwillkürlich versuchte Meister William, eine Präsenz mit seinem Geist zu erfassen. Er spürte sie am Rand seines Bewusstseins … links vor ihm? »Turanor?« Er sah sich um, doch der Erdanaar war nicht zu sehen.

»Dort!«, rief Bruder Izanagi plötzlich und wies an William vorbei. Turanor stand noch dort, wo er beim Gespräch mit Meister William gestanden hatte und sah gelassen auf die hektische Szenerie.

Meister William wollte schon aufspringen und zu ihm herüber laufen, um ihn zu fragen, wie es ihm ging, da schloss der Erdanaar auf einmal die Augen und hob die Hand. Auf einmal wusste William, dass alles in Ordnung war. Es gab keinen Grund, sich aufzuregen. Keiner war verletzt.

Das Keuchen im Raum ließ darauf schließen, dass dieses gute Gefühl den gesamten Raum durchströmte. Selbst das Geschimpfe der Botschafterin wurde deutlich schwächer, bis sie sogar ein leises Lachen von sich gab.

»Aber warum rege ich mich eigentlich auf. Glücklicherweise ist ja wirklich nichts passiert und niemand ist zu Schaden gekommen, nicht wahr?« Sie zwang sich zu einem Lächeln, das von Kalpren Suresh erwidert wurde.

Auf die J'ebeem jedoch schien das Gefühl nicht zu wirken. Neman Karentar wehrte sich sogar noch heftiger gegen seine Angreifer. Das Interesse richtete sich nunmehr auf Neman Karentar und die beiden Stabsmitglieder des Triumvirn. »Lasst mich los!«, schrie der J'ebeem und seine Stimme überschlug sich, als sich der Mitarbeiter Gondrel Haraths sich gegen sein Brustbein stemmte. »Ihr könnt doch nicht zulassen, dass dieser Fremde da unsere Abordnung beeinflusst! Triumvir!«

Gondrel Harath stellte sich wieder vor seinen Leibwächter. »Ich bin enttäuscht von Ihnen, Karentar! Wie konnten Sie mich angreifen?«

»Sie …« Karentar versuchte, den Arm der jungen Frau, der ihm gegen die Kehle drückte, wegzuschieben – vergeblich. »Sie sind doch schon den J'erde hier verfallen! Haben Sie nicht gesehen? Diese Mönche hier sind die Einzigen, die mit dem Fremden hier kommunizieren können, zumindest behaupten sie das! Glauben Sie ihnen etwa? Dann hatte ich recht – offenbar wurden Sie von den Menschen hier manipuliert, haben Sie das nicht erkannt? Ihn kann ich nicht vernichten, es gelang noch nie, einen Erdanaar zu vernichten, aber Sie kann ich vernichten! Sie sind nichts als ein Handlanger der Fremden und der J'erde!«

Gondrel Harath verschränkte die Arme vor der Brust und trat vor.

»Es kam noch nie vor, dass wir Kontakt mit einem der Erdanaar aufnehmen konnten, und jetzt greift ein J'ebeem ihn an, ohne dass er einen Anlass dazu geboten hätte!« Er wollte noch etwas hinzufügen, doch mit einem Seitenblick auf die Botschafterin und die Christophorer unterbrach er sich. »Wir werden das noch besprechen, Karentar«, sagte er und warf seinem Leibwächter noch einen kalten Blick zu. »Jetzt werden Sie uns sagen, wie Sie die Tür verschlossen haben – oder wenigstens das Energiefeld lösen, dass unsere Kommunikatoren behindert!«

»Das werde ich nie tun!«, schrie Karentar hasserfüllt. »Ich nehme von Ihnen keine Befehle mehr entgegen, Gondrel Harath aus dem Haus Haskano! Sie sind genauso ein Menschenfreund wie Ihr Onkel!«

Gondrel Harath nickte kurz und die junge Frau, die Karentar festhielt, zog ein Messer und legte die Klinge mit sanftem Druck gegen die Kehle des Leibwächters.

»Es braucht keine Gewalt, Triumvir. Es gibt eine andere Möglichkeit«, warf Meister William ein.

Gondrel Harath wandte sich um und sah den Ordensbruder an. »Darf ich fragen, welche?«

»Turanor ist bereit, einen von uns hinauszuteleportieren, damit wir das Sicherheitspersonal benachrichtigen. Er meinte, dass er gern Miss Ndogo begleiten würde.«

Harath richtete seinen emotionslosen Blick in Richtung des Erdanaar. »Ich halte das für begrüßenswert. Ich werde als Leiter dieser Delegation noch mit den Sicherheitsleuten besprechen, wie mit Karentar zu verfahren ist. Roskar und Delondi, entwaffnen Sie ihn. Ganz!«

Meister William sah noch einmal zu Turanor hinüber. Wir danken dir. Es war sehr großzügig, sein Leben zu retten und dabei deines aufs Spiel zu setzen.

Turanor neigte kurz den Kopf. Das Leben ist uns heilig. Ich kann nicht zulassen, dass es in meinem Beisein vernichtet wird. Ich selbst war dabei in keinem Moment in Gefahr. In dem Augenblick, in dem ich spürte, dass dieser dort den anderen angreifen und ihn töten wollte, musste ich eingreifen. Ich habe dir damit Schmerz zugefügt, weil ich unsere Verbindung zu hastig getrennt habe. Verzeih mir.

Natürlich, dachte William und spürte, wie neuer Respekt den Fremden – den Alendei – gegenüber in ihm wuchs. Ihr bewahrt Leben wirklich unter allen Umständen. Wir können noch viel von euch lernen.

Dazu bin ich hier. Ich werde noch nicht gehen. Wir haben viel zu besprechen. Ich brauche dich und die anderen, die sind wie du.

Ich werde da sein. Verfüg über mich.

Turanor nickte kurz, dann waren er und Wanda Ndogo auf einmal verschwunden.

Seine Worte hallten in Meister William nach. Er achtete kaum darauf, dass die beiden J'ebeem jetzt auf ein Zeichen Haraths Neman

Karentar entwaffneten und mit einem Energiefeld festsetzten.

Ich wollte nie wieder etwas mit Turanor und seinesgleichen zu tun haben. Scheint, als hätte ich in den letzten 16 Jahren die falsche Furcht gehabt.

*

Auszug aus dem Protokoll des Militärtribunals, Aktenzeichen 2270/09/08-24ST/P-SC-VFT, Zeugenbefragung von Commander Shamar Rashid al Khaled

Anklagevertreter Commander Ira Latimer: »Commander al Khaled, Sie sind der Erste Offizier an Bord der STERNENFAUST III?«

Zeuge: »Das ist richtig.«

I. L.: »Damit sind Sie Captain Dana Frost und dem Kommandanten des Star Cruisers STERNENFAUST III direkt unterstellt, nicht wahr?«

Zeuge: »Auch das entspricht der Wahrheit.«

I. L.: »Wann erfuhren Sie von dem Beschluss der beiden Kommandanten, der entführten STARLIGHT zu folgen?«

Zeuge: »Das war im gleichen Moment, in dem sie sich dazu entschieden. Sie sprachen diesen Entschluss laut vor dem ganzen Stab aus.«

I. L.: »Haben Sie nicht überlegt, ob es sinnvoll gewesen wäre, dem Entschluss der Kommandanten entgegenzutreten oder ihnen wenigstens zu widersprechen?«

Zeuge: »Dieser Gedanke kam mir zu keinem Moment.«

I. L.: »Das ist wirklich erstaunlich! Ein ganzes Schiff und keiner macht sich Gedanken, dass der Kommandant möglicherweise angesichts der dubiosen Umstände eine solche Entscheidung trifft! Wie erklären Sie sich das, Commander al Khaled?«

Zeuge: »Es schien in diesem Moment die einzig richtige Entscheidung zu sein.«

I. L.: »Schien das so? Nun, Ihnen präsentierte sich die Situation doch sicher in einem ganz anderen Licht. – Madam Vorsitzende, ich lege hiermit Beweisstück 7 der Anklage vor, ein Dokument, dass Commander al Khaled als Mitglied der GalAb ausweist.«

Die Vorsitzende studiert das Dokument.

Vorsitzende: »Commander, entspricht das der Wahrheit? Wie können Sie beides sein, GalAb-Agent und Star Corps-Mitglied?«

Zeuge: »Wie Sie wissen, ist das nach der Novellierung des Nachrichtendienst-Gesetzes von 2263 möglich. Mit diesen zusätzlichen Paragrafen sollte es Star Corps-Mitgliedern ermöglicht werden, für den Nachrichtendienst der Solaren Welten tätig zu werden, damit die heimliche Unterwanderung von Star Corps-Schiffe erschwert wird. Die Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen sollte mit dieser Novelle gefördert werden. Die Admiralität auf

Ganymed wurde selbstverständlich über meinen Status informiert. Da ich dem aktiven Dienst des Star Corps zugewiesen wurde, stehen nach dieser Novelle die Interessen und Richtlinien des Star Corps und dem *Uniform Code of Military Justice* im Zweifelsfalle über denen der GalAb.«

I. L.: »Und wenn der *Uniform Code of Military Justice* verletzt wird? Treten dann nicht nach Paragraf 4, Absatz 6, automatisch die Regeln der GalAb in Kraft, mit denen Sie das Kommando auf der STERNENEAUST hätten übernehmen müssen?«

Zeuge: »Das war in diesem Falle nicht relevant. Ich wusste zwar von dem Vorgang, doch die Agenten unter den Terroristen hätten bei der Entführung das Kommando übernehmen müssen. Das geschah nicht.«

I. L.: »Wie konnten Sie das wissen?«

Zeuge: »Es war ein Codewort vereinbart. Es fiel in der ersten Meldung der *Golden Sun* nicht. Somit musste ich davon ausgehen, dass die Fraktion der Terroristen unter Rudy Ritters die Oberhand behalten hatte. Das war fatal, denn die STARLIGHT sollte nicht wirklich gestohlen werden.«

I. L.: »Und jetzt wurde sie es doch?«

Zeuge: »Davon musste ich ausgehen.«

I. L.: »Sie haben die Befehlsverweigerung nicht verhindert, darauf läuft es doch hinaus.«

Zeuge: »… Nein, das habe ich faktisch nicht.«

I. L.: »Danke, Commander al Khaled. Ich habe keine weiteren Fragen, Euer Ehren.«

Vorsitzende: »Dann haben Sie das Wort, Admiral Taglieri.«

V. T.: »Danke, Euer Ehren. – Commander al Khaled, Sie sagen, Sie hätten meine und Captain Frosts Entscheidung unterstützt.«

Zeuge: »Das habe ich, Admiral.«

V. T.: »Warum taten Sie das?«

Zeuge: »Weil ich davon ausging, dass meine Kollegen von der Galaktischen Abwehr und die gefangenen Personen an Bord der STARLIGHT meine Hilfe benötigten.«

V. T.: »War Ihnen nicht bewusst, dass Sie damit einem Befehl der Admiralität, ja noch mehr, dem Befehl der Regierung der Solaren Welten zuwiderhandeln?«

Zeuge: »Das war mir bewusst. Aber hier ging es um Menschenleben und es lag für mich auf der Hand, dass dem Hohen Rat und seinem Vorsitzenden nicht alle erforderlichen Daten vorlagen. Es war klar, dass ein oder mehrere Personen auf der STARLIGHT gegen ihren Willen festgehalten wurden und mit hoher Wahrscheinlichkeit in Lebensgefahr schwebten.«

V. T.: »Das rechtfertigte in Ihren Augen eine Verfolgung der STARLIGHT?«

Zeuge: »Ich wiederhole gern Ihre Worte, Admiral, die – meiner persönlichen Ansicht nach – alle Gesetze und Vorschriften außer Kraft setzen: Was ist ein Befehl schon wert, wenn Menschenleben auf

dem Spiel stehen?«

V. T.: »… das habe ich gesagt?«

Zeuge: »Das haben Sie in der Tat, und das verdient höchsten Respekt, Sir.«

V. T.: »Ich danke Ihnen, Commander al Khaled.«

Vorsitzende: »Sie sind aus dem Zeugenstand entlassen, Commander.«

*

Admiral Vince Taglieri saß in seinem Quartier auf der STERNENFAUST und starrte aus seinem großen Fenster auf den Planeten herab.

Auf der Hemisphäre, auf die er heruntersah, herrschte Nacht. Nur an der rechten Kimm des Planeten schimmerte grünlich der noch ferne Morgen. Der große Nordkontinent, in den viele Fjorde hineinragten, war noch dunkel. Die Städte auf Karalon hatten sich hauptsächlich auf dem Südkontinent angesiedelt, auf dem das Klima wesentlich angenehmer war, und so waren nur vereinzelt winzige Spinnennetze aus Licht hier im Weltraum zu erkennen.

Doch Vince Taglieri starrte auf den Planeten herunter, ohne ihn wirklich zu sehen. Er dachte über den Ausgang seiner Militärverhandlung nach. Sie hatte mit einem Ergebnis geendet, mit dem er nicht wirklich gerechnet hatte.

Wie konnte es dazu kommen? Ich wünschte, Savanna wäre jetzt hier. Ich hätte den Spott, den sie meist für mich bereit hält, jetzt wirklich nötig, um die Dinge auf Abstand zu bringen.

Er dachte an die Zeugenaussagen zurück, die seine Stabsoffiziere für ihn gemacht hatten. Alle außer David Alyawarry selbst, den man aufgrund seiner persönlichen Verwicklung in die Sache nicht aufgerufen hatte, hatten zu seinen Gunsten gesprochen. Es war immer sein Ziel gewesen, ein Raumschiff so korrekt zu führen, dass die Mannschaft und er gut auskamen, die Admiralität zufrieden war und alle stolz auf ihre Arbeit sein konnten.

Selbst Shamar al Khaled und Dana Frost, von denen er von Anfang an geglaubt hatte, sie stünden nicht auf seiner Seite und arbeiteten gegen ihn, hatten laut und deutlich ihre Solidarität ihm gegenüber zum Ausdruck gebracht und Vince musste zugeben, dass er sich noch nie so geschmeichelt gefühlt hatte.

Du solltest es begreifen, Vince. Du hast Glück, unverschämtes Glück, dachte Taglieri und zog kurz an einer Zigarre, die er sich extra für diesen Anlass in einem Spezialgeschäft in New Wellington besorgt hatte. Raucherzeugnisse aus frischem unbehandeltem Tabak waren in den Solaren Welten zu einer Rarität geworden. Nur noch wenige Menschen zogen den Genuss den Gefahren einer körperlichen Vergiftung vor, zumal der Geruch die meisten störte. Doch Vince genoss den Duft einer guten Zigarre dann und wann. Es hatte etwas

Behäbiges und Altmodisches, aber auch Gewagtes, das er mochte. Er atmete den dichten Rauch tief ein, ließ ihn langsam wieder entweichen und folgte mit seinem Blick den kleinen Rauchverwirbelungen, die vor ihm aufstiegen.

Du bist freigesprochen. Nicht aus Mangel an Beweisen oder weil die Sachlage nicht zu klären war. Du konntest die Richtigkeit deiner Annahmen schlüssig und stichhaltig beweisen.

Du hast auch weiterhin das Kommando über die STERNENFAUST. Und du hast die Mannschaft mehr denn je hinter dir.

In diesem Moment erklang leise eine Tonfolge durch die Musik im Hintergrund. Taglieri drehte sich nicht um. *Man hat auf diesem Schiff wirklich nie seine Ruhe. Demnächst nehme ich mir ein Hotel auf der Planetenoberfläche. Im Süden von New Wellington soll es ein paar schöne direkt an einem der Sandstrände geben.* »Herein!«, knurrte er ungnädig über die Störung.

»Schon wieder dieser Rauch. Kein Wunder, dass du bissiger klingst als du solltest, mein Lieber.«

Vince sprang wie elektrisiert auf und wirbelte herum. »Savanna!« Da stand sie wirklich, leibhaftig! Und er hatte geglaubt, dass sie sich mit diesem kleinen, fetten Kerl bereits wieder in die Tiefen des Alls aufgemacht hatte, immer auf der Suche nach einem neuen Schatz, der sich zu Crediten umfunktionieren ließ. Hastig, aber sorgfältig streifte er die Asche der Zigarre an seinem Aschenbecher ab und legte sie hin. »Ich habe nicht mit dir gerechnet. Wie bist du um diese Uhrzeit an Bord gekommen?«

»Der wachhabende Offizier ließ sich bestechen«, meinte sie mit einem frechen Blitzen in den dunklen Augen. Als sich seine Stirn runzelte, lachte sie leise. »Nein, er kannte mich. Seinem Grinsen nach zu urteilen hat sich auf dem Schiff langsam herumgesprochen, dass zwischen uns etwas läuft.«

»Und ich dachte, du seist schon wieder mit diesem kleinen Fettwanst unterwegs, um wieder Ärger in diesem Teil der Galaxie zu stiften.«

Savanna Diongas volle Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln. »Bist du noch immer eifersüchtig auf Harry oder war das die Retourkutsche, weil ich behauptet habe, einen deiner Leute bestochen zu haben?«

»Ersteres.« Vince streckte den Arm aus und zog Savanna mit einer einzigen Bewegung an sich. »Aber ich weiß auch, dass es keinen Zweck hätte, dich hier behalten zu wollen.«

Sie grinste. »Gib es zu, das ist es, was du an mir liebst. Der Ärger, den ich dir mache.«

Vince musste lachen. »Soso. Du bist die unverschämteste, eigensinnigste und aufrührerischste Person, die ich je kennengelernt habe.« Er beugte sich herab und drückte genießerisch seine Lippen auf ihre. Es war wunderbar, sie wieder in den Armen zu halten und zu spüren, wie leidenschaftlich sie diesen Kuss erwiderte.

Als sie sich nach einer ganzen Weile wieder voneinander lösten, schob Savanna ihn ein wenig von sich weg. »Ich bin allerdings wirklich nur gekommen, um mich von dir zu verabschieden«, sagte sie und strich ihm mit einem Finger über die Wange. »Harry hat mit der Hilfe von *Star Trade Inc.* ein neues Schiff auftreiben und kaufen können. Stell dir vor, es ist ein Sharaan-Schiff!«

»Ein Sharaan-Schiff! Wenn die Methanatmer es verkaufen, dann ist es sicher eher ein verrosteter Schrotthaufen als ein Raumschiff.« Taglieris Stimme klang verächtlich.

Savannas Augen verengten sich. »Es muss im Grunde nur die Luft ausgetauscht und die entsprechenden Anlagen gereinigt und umgestellt werden. Dann ist es wie neu!«

»Die Sharaan atmen nie reines Methan, sondern ein Gasgemisch wie wir Menschen auch. Und dieses Gemisch riecht fürchterlich. Du kriegst es nie ganz aus Raumschiffen raus, wenn sie erst einmal drin gesessen haben.« Er kicherte boshaft. »Ihr werdet noch euren Spaß dabei kriegen, wenn ihr das Schiff wirklich benutzen wollt. Es wird ewig dauern, bis ihr euch an den Geruch gewöhnt habt! Aber vielleicht ist es genau das richtige für einen Harry Chang.«

Savanna stieß ihn weg. »Wenn du über Harry lästern willst, Vince, dann gehe ich auf der Stelle! Er ist mein Freund und ich werde seine Erste Offizierin bleiben!«

Vince seufzte. »Schon gut, ich halte Frieden, ich will mich nicht streiten. Ich bin froh, dass ich freigesprochen wurde und dass du hier bist. Verzeih mir!« Er wickelte eine vorwitzige Locke ihres dicken, schwarzen Haars um seinen Zeigefinger.

Sie ließ es geschehen und kam wieder näher. »À propos. Ich wollte dir außerdem zu deinem Prozessausgang gratulieren. Ich habe gestern Vormittag gehört, dass du dich selbst verteidigst, also hatte ich zwar keine Zweifel daran, aber es freut mich dennoch, dass du von allen Anklagepunkten zweifelsfrei freigesprochen wurdest.«

»Ja, mich freut es auch. Auch wenn ich nicht so recht weiß, wie das zustande gekommen ist …«

»Vince! Du bist nicht bei der Sache.«

Seine Finger wanderten von ihrer Wange zu ihrem Dekolleté und noch tiefer. »Bei welcher Sache bin ich nicht bei der Sache?«

Savanna musste lachen und küsste ihn. Schon bald wurde ihr Kuss intensiver und ihrer beider Hände neugieriger und fordernder. Als erneut die Tonfolge erklang, die einen Besucher vor dem Quartier des Admirals meldete, löste sich Vince nur sehr unwillig von Savanna. Sie runzelte die Stirn. »Wer kann das sein?«

»Ja, wer kann das sein, vor dem Quartier des Admirals auf einem Schiff mit über 500 Mann Besatzung«, erwiderte er mit Spott und schob sie von sich. Er überlegte kurz, ob er seine Uniformjacke schließen sollte, doch dann ließ er es. *Nein, wer auch immer es um diese Uhrzeit ist, er soll sehen, dass er mich stört. Ich habe mir das nach den vergangenen Wochen verdient.*

Taglieri betätigte den Schalter auf dem Touchscreen, der den Schottmechanismus kontrollierte. Er sog scharf die Luft ein, als sich das Schott öffnete und enthüllte, wessen Schatten da im Rahmen stand.

*

Für einen Moment war Jasper Mitchell sprachlos.

Dass der Admiral um diese Uhrzeit nicht ganz aus dem Ei gepellt war, war zu erwarten gewesen. Aber dass eine rassige, dunkelhaarige Frau mit halb aufgelöster Frisur dicht hinter ihm stand – das sah ja ganz so aus, als habe er Taglieri bei … nun, einer angenehmen Freizeitbeschäftigung gestört! Und noch dazu bei einer mit einer so bildschönen Frau, die ihn jetzt mit einem Stirnrunzeln ansah, als sei sie böse über die Störung. Sie trug keine Star Corps-Uniform, sondern einen roten Overall, der ihr hervorragend zu Gesicht stand. Eine Zivilistin. *So eine Frau hätte ich diesem Erzbürokraten gar nicht zugetraut. Was sie wohl an ihm findet?*

Er zog die Augenbrauen hoch und musterte den Admiral. »Verzeihen Sie mein spätes Eindringen, Admiral. Aber ich hätte Sie gern einen Moment gesprochen.«

Taglieri starrte Mitchell für ein paar Sekunden sprachlos an. »Diese Bitte ist ebenso ungewöhnlich wie die Uhrzeit, Ratsvorsitzender! Zumal Sie ganz ohne Eskorte und ohne Voranmeldung hier hereinplatzen.« Taglieri trat beiseite und bedeutete Jasper Mitchell mit einer Geste, hereinzukommen. Mitchell nahm das Angebot mit einem kurzen Nicken an und überlegte, ob er die leise gemurmelte und bissige Bemerkung über wachhabende Offiziere, die offenbar noch nie etwas von militärischer Disziplin gehört hatte oder nicht.

Nein. Soll er ruhig wissen, dass ich das gehört habe! »Ich muss mich entschuldigen, Admiral. Aber ich dachte, wir beide sind über die Formalitäten hinaus.«

Taglieri nickte langsam und antwortete nicht. Jasper Mitchell erwiderte den Blick freimütig, dennoch war die Atmosphäre im Raum eindeutig angespannt und kühl. Nach ein paar Sekunden räusperte sich die Dame kurz und meinte zu Taglieri: »Ich werde mal sehen, was Harry so macht. Wir bleiben noch eine Weile angedockt, Admiral. Sie können mir Bescheid geben, wenn Sie wieder zu sprechen sind.«

Taglieri drehte sich zu ihr um und ließ Jasper Mitchell nach einem zornigen Blick einfach stehen. »Das werde ich tun, Sav.« Er zog sie ungeniert an sich und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen, den sie offenbar überrascht und ein wenig peinlich berührt erwiderte. Sie ließ es geschehen, machte sich aber verlegen beinahe sofort wieder frei und verschwand schnell aus dem Zimmer. Mitchell zog die Brauen hoch. Das hatte nicht gerade nach flüchtiger Begegnung ausgesehen.

Das Schott schloss sich zischend hinter ihr. Die beiden Männer waren allein.

Vince warf noch einen unverhohlen bedauernden Blick auf das geschlossene Schott und wandte sich dann wieder Mitchell zu.

»Wie ich höre, Vorsitzender, gefällt Ihnen nicht, was meine Offiziere in den Unterlagen von *Far Horizon* gefunden haben.«

Mitchell verschränkte die Arme vor der Brust. »Wie könnte es? Ihr Schiffsarzt – und wahrscheinlich auch Ihr Captain und Ihr Erster Offizier haben sich diese Unterlagen auf illegalem Wege beschafft.«

Taglieri lachte leise. »Und das, wo Sie doch glaubten, Sie haben diese drei auf Ihrer Seite. Das muss Sie ärgern, Jasper.«

Mitchell winkte ab. »Das Spiel haben Sie nicht unbedingt gewonnen, Vince. Mit den Daten können Sie nichts weiter erreichen.«

»Und wenn schon. Selbst die Andeutungen haben hinter den Kulissen ausgereicht, um mich eindeutig von jeder Schuld freizusprechen. Natürlich hätten wir diese Informationen nie öffentlich verwendet. Es war auch ohne diese Hinweise klar, dass der Befehl, die STARLIGHT nicht zu verfolgen, zu unrecht und auf falschen Informationen basierend erfolgte.«

Mitchell schwieg für einen Moment. »Wir haben hier wieder ein Patt, so wie es aussieht. Nun gut, ich will Ihnen gegenüber offen sein. Wir kennen uns zu lange und zu gut, um uns etwas vorzumachen, denke ich. Die GalAb und *Far Horizon* wollten ein Schiff unerkannt nach Transalpha schicken, was nach den Anschlägen der Basiru-Aluun beinahe unmöglich war, ohne von der Öffentlichkeit bemerkt zu werden. Das ist uns misslungen. Dank Ihnen!«

»Oh nein!«, unterbrach Taglieri zornig den Vorsitzenden des Hohen Rates der Solaren Welten. »Wenn Sie schon jemand anderem als den Umständen die Schuld geben wollen, dann bitte den Agenten, die Rudy Ritters und ihre Komplizen nicht in Schach halten konnten! Der Plan war bereits gescheitert, als die STARLIGHT aufbrach.«

Mitchell machte eine zornige Handbewegung. Er war ärgerlich, dass sein Plan nicht funktioniert hatte. *Und dass ich das jetzt ausgerechnet vor Taglieri, diesem kleinkarierten Idioten zugeben muss, missfällt mir besonders!* »Wie auch immer dem sei! Reden wir nicht mehr davon. Sie sind freigesprochen! Ich glaube, es hat keinen Zweck, über vergossene Milch zu weinen. Fakt ist, dass es dringender denn je ist, dass die Menschen die Basiru-Aluun aufsuchen.«

Vince beendete seinen unruhigen Gang im Raum und blieb mit hinter dem Rücken verschränkten Händen vor Mitchell stehen. »Das ist eine Ansicht, die ich teile. Aber die Basiru-Aluun sind nicht wirklich greifbar. Es könnte sein, dass die Erdanaar mehr über dieses Volk wissen, im Gespräch mit Ihnen teilte sich derjenige, der mit ihnen gesprochen hat, ja entsprechend mit.«

Mitchell atmete tief durch. »Auf meiner Reise hierhin kontaktierte mich Wanda Ndogo. Sie sagte mir, dass Turanor, so heißt der Erdanaar, der sich mit mir und Abt Daniel Leslie unterhalten hat, wie

Sie wissen, zurückgekehrt ist. Er vereitelte ein Attentat auf den Triumvir Gondrel Harath und sagte, dass er sich mit uns Menschen an einen Tisch setzen will.«

Vince war überrascht. Es war klar, dass der Admiral noch nichts von den Geschehnissen beim IDC gewusst hatte. »Turanor ist wieder aufgetaucht! Und er meinte wirklich, dass die Erdanaar sich mit uns verbünden wollen? Wenn ich mich recht erinnere, teilte er über Abt Leslie ebenfalls mit, dass sein Volk keinen Kontakt wünsche.«

»Aber er sagte auch, dass es möglicherweise vom Schicksal so gewollt ist.«

»Was, wenn das alles eine Falle ist?«

Mitchell zuckte mit den Achseln. »Wahrscheinlich wollte ich mich auch deshalb mit Ihnen besprechen. Vier Christophorer, darunter auch Meister William Beaufort und Abt Daniel waren bei diesem Anschlag zugegen. Der Erdanaar verständigte sich mit Meister William und dieser ist von den guten Absichten dieses Turanor überzeugt.«

»Er hat sich also wieder einen Christophorer ausgesucht«, murmelte Taglieri.

Jasper wandte sich um. »Das hat er. Es scheint, als hätte Doktor Tregarde schon vor 16 Jahren recht gehabt – die Christophorer sind diejenigen, die einfach eine natürliche Voraussetzung für die Telepathie mitbringen. Einer von ihnen wird daher beim folgenden Auftrag zu Ihnen an Bord kommen. Die Ordensbrüder besprechen sich gerade mit ihrer Kongregation, um eine Genehmigung gegen ihren eigenen Beschluss zu erwirken. Es hat sich noch nicht entschieden, wer von ihnen es sein wird, fest steht nur, dass Meister William und der Abt selbst es nicht sein werden.«

Für einen Moment weidete sich Mitchell an der finsteren Miene des Admirals. »Um ehrlich zu sein, ist das mein einziger Trost angesichts der Tatsache, dass die GalAb es so drehen konnte, dass Sie der Kommandant an Bord der STERNENFAUST bleiben werden«, fügte er dann mit einem ironischen Lächeln hinzu.

Vinces Blick wurde zornig. »Mitchell, ich finde dieses ewige Schießen gegen mich ermüdend und kindisch. Was haben Sie eigentlich für ein Problem?«

Mitchell zuckte mit den Achseln. »Ein persönliches, und das ist in der Sache einfach nicht relevant, da haben Sie recht. Die Mannschaft der STERNENFAUST kommt mit Ihnen aus, die Admiralität ebenfalls, auch wenn es mir persönlich nicht gefällt. Ich halte das zwar nicht für unbedingt sinnvoll, aber bisher scheint es zu funktionieren.« Er hob eine Hand, als Taglieri aufbegehren wollte.

»Sie sind der Kommandant der STERNENFAUST und Sie bleiben es auch. In fünf Standardtagen, wenn die STARFIGHTER unter Commodore Safiya Faroud und die endgültige Mannschaft der STARLIGHT hier eintrifft, können die drei Wandlerschiffe unter Ihrem Kommando losfliegen. Sie werden offiziell zu einem Flug

aufbrechen, bei dem die Synchronisation des HD-Fluges getestet werden soll. Wir werden das so an die Mediendienste weitergeben. In Wirklichkeit werden Sie in das Gebiet der Erdanaar aufbrechen und bei den Koordinaten auf diesem Datenchip auf eine Eskorte der Erdanaar und zwei Schiffe der J'ebeem treffen.« Mitchell reichte Taglieri einen winzigen Datenchip. »Unterrichten Sie Ihren Stab entsprechend. Vergessen Sie nicht, Dr. Tregarde einzuweihen, damit er sich wieder um seine eigenen Aufgaben kümmern kann und nicht darauf angewiesen ist, hinter Ihnen herzuschnüffeln.«

»Das ist also der eigentliche Grund, warum Sie hier sind«, sagte Taglieri amüsiert.

»Nein, der Grund ist wirklich der, dass ich Sie nicht ausstehen kann, Taglieri, und ich Ihnen das eine wie das andere nicht vor Zeugen zu sagen brauche. Sie und ich, wir werden miteinander leben müssen«, konterte Mitchell grimmig. »Und jetzt holen Sie Ihre Frau wieder zurück.« Der Ratsvorsitzende wandte sich zum Gehen. »Mein Kompliment übrigens. Eine wirklich schöne Frau.«

Vince lächelte breit. »Ich weiß.«

Mit einem Mal erwiderte Jasper Mitchell das Lächeln. »Ich wünsche noch einen schönen Abend, Taglieri. Irgendwie habe ich im Gefühl, dass wir mit Ihnen doch aufs richtige Pferd gesetzt haben, so wenig mir das auch passen mag.«

Vince grinste ihn nur an und wandte sich dann wieder ab. Zischend schloss sich das Schott hinter dem Ratsvorsitzenden.

Es geht also wieder los. Ein richtiges Abenteuer, eine Reise ins Unbekannte, wie seinerzeit James Cook es unternahm.

Das kann wirklich spannend werden.

ENDE



Die Welten der Erdanaar

von Guido Paul

Admiral Taglieri und Dana Frost sind aus dem Schneider – nicht nur vom Vorwurf der Gehorsamsverweigerung, sondern auch die Erdanaar haben sich auf die Seite der Solaren Welten geschlagen! Doch kann man sich mit ihnen überhaupt problemlos verständigen? Bisher waren nur kurze und schwierige Kontakte möglich.

Wer sind die Erdanaar eigentlich, die den Menschen so ähnlich sehen?

* TASO: Transalpha Solar Object, Bezeichnung für Sterne in Transalpha